Ausbeute der Bevölkerungsstatistik im Dienste der Marktforschung

Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktors der Wirtschaftswissenschaften, vorgelegt der Juristischen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz

von

JOSEF HURNI

von Schüpfheim

Genehmigt von der Juristischen Fakultät 19. Juli 1951 auf Antrag von Herrn Professor Dr. Hans Schorer (erster Referent) und Herrn Professor Dr. Josef Schwarzfischer (zweiter Referent)

Buchdruckerei Schüpfheim AG. Schüpfheim — 1953

Ausbeute der Bevölkerungsstatistik im Dienste der Marktforschung

Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Wirtschaftswissenschaften, vorgelegt der Juristischen Fakultät
der Universität Freiburg in der Schweiz

von

JOSEF HURNI

von Schüpfheim

Genehmigt von der Juristischen Fakultät 19. Juli 1951 auf Antrag von
Herrn Professor Dr. Hans Schorer (erster Referent) und Herrn Professor
Dr. Josef Schwarzfischer (zweiter Referent)

Buchdruckerei Schüpfheim AG. Schüpfheim — 1953

Mit der Annahme einer Dissertation beabsichtigt die Juristische Fakultät der Universität Freiburg nicht, zu den darin enthaltenen wissenschaftlichen Meinungen des Verfassers Stellung zu nehmen
(Fakultätsbeschluss vom 1. Juli 1916)

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41538116_0026

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

I. KAPITEL

Allgemeiner Bevölkerungsstand

1. ABSCHNITT

Die Bevölkerungsmasse und ihre Beziehungen zur Fläche vom Gesichtspunkte der Marktforschung aus betrachtet . 11

§ 1. Die Beziehungen des Bevölkerungsstandes zur Fläche im allgemeinen und zur Marktforschung im besonderen 11

§ 2. Das Problem der Begrenzung der den Untersuchungen zugrunde liegenden Gebiete 12

§ 3. Die Dichte der Bevölkerung 14

§ 4. Das Anhäufungsverhältnis der Bevölkerung . . 18

§ 5. Die Kombination von Anhäufungs- und Dichtigkeitsfeststellungen 24

§ 6. Der Schwerpunkt der Bevölkerung und seine Bedeutung für die Marktforschung 26

2. ABSCHNITT

Die Beziehungen zwischen Marktforschung und Bevölkerung in ihrer natürlichen Differenzierung 29

§ 7. Das Geschlecht und seine Bedeutung für die Marktforschung 29

a) Die Wohnbevölkerung nach dem Geschlecht . . 29

b) Unterschiedliche Verbraucherhaltung der beiden Geschlechter 32

§ 8. Der Altersaufbau der Bevölkerung 34

a) Das Alter und die Bedürfnisse 34

b) Das Alter und die unterschiedliche Verbraucherhaltung 43

§ 9. Weitere natürliche Differenzierungen der Bevölkerungsmasse 48

a) Kollektive Merkmale der Bevölkerungsmasse . 48

b) Die individuelle körperliche Beschaffenheit . . 49

§ 10. Die Bevölkerung nach dem Familienstand . . . 49

§ 11. Die Bevölkerung nach Haushaltungs- und Familienverhältnissen 57

a) Die Familienhaushaltungen und ihre Bedeutung für die Konsumforschung 58

b) Die Einzelhaushaltungen und ihre Bedeutung für die Konsumforschung 64

c) Die Anstaltshaushaltungen und ihre Bedeutung für die Konsumforschung 66

§ 12. Die Bevölkerung nach der Konfession . . . 67

§ 13. Die Bevölkerung nach Sprache als äusseres Merkmal der Nationalität und der Stammeszugehörigkeit . . 72

§ 14. Die Bevölkerung nach dem Beruf 77

II. KAPITEL

Bevölkerungsbewegung

1. ABSCHNITT

Der Bevölkerungswechsel und seine Bedeutung für die Marktforschung 83

§ 15. Die Geburten 83

§ 16. Die Sterbefälle 89

§ 17. Die Wanderungen 91

2. ABSCHNITT

Die Bevölkerungsentfaltung und ihre Bedeutung für die Marktforschung 98

§ 18. Die Eheschliessungen 98

§ 19. Die Ehelösungen 103

§ 20. Die Erkrankungen 103

a) Leichte Krankheiten 104

b) Schwere Krankheiten 105

Schluss 113

Literatur-Verzeichnis 115

Einleitung

Die vorliegende Arbeit war ursprünglich als einleitender Teil einer Dissertation gedacht, die man etwa mit „praktischer Statistik im Dienste der Marktforschung" umschreiben könnte. Im Verlaufe der Ausarbeitung hat sich jedoch ergeben, dass eine auch nur einigermassen umfassende Darstellung dieses Themas viel zu weitschichtig geworden wäre. Daher drängte sich eine Beschränkung auf ein Teilgebiet der Statistik auf.

Und doch ist im Rahmen einer Dissertation eine erschöpfende Behandlung selbst des gewählten Themas ausgeschlossen; denn fast jeder einzelne Paragraph könnte zu einer selbständigen Arbeit ausgebaut werden.

Das Ziel der Untersuchung besteht deshalb darin, aufzuzeigen, wie zahlreiche Daten der Bevölkerungsstatistik der Marktforschung als Unterlagen für ihre Zwecke dienen. Eine besondere Schwierigkeit ergab sich aus dem Umstand, dass dabei weder nur die Statistik noch nur die Marktforschung bezw. die Betriebswirtschaftslehre berücksichtigt werden durfte. Als Folge davon könnte der Leser, je nachdem, ob er sich vorzüglich zum statistischen oder aber zum betriebswirtschaftlichen Standpunkt bekennt, hin und wieder eine stärkere Betonung seines Gesichtspunktes wünschen. Doch wäre damit die Problematik nicht beseitigt, weil ihr Ursprung in der Natur des Themas selber begründet liegt.

I. KAPITEL

Allgemeiner Bevölkerungsstand

1. Abschnitt

Die Bevölkerung und ihre Beziehungen zur Fläche vom Gesichtspunkte der Marktforschung aus betrachtet.

§ 1. Die Beziehungen des Bevölkerungsstandes zur Fläche im allgemeinen und zur Marktforschung im besonderen

Der Mensch ist zufolge seiner Wesensart an den Raum oder konkreter an die feste Erdoberfläche gebunden. Darum bestehen zwischen Bevölkerungsmasse und Erdoberfläche die engsten Beziehungen, welche für die Dynamik und Statik der Bedarfsforschung nicht ohne Einfluss sind. Die Klärung dieser Beziehungen gestattet vorerst einerseits die Festlegung der Bevölkerungsdichte und anderseits diejenige der Bevölkerungsagglomeration (Anhäufung). [1])

Dichte und Agglomeration wirken sich auf die Quantität und auf die Qualität der abgesetzten Waren in einem bestimmten Gebiet aus. Die Bedarfsforschung befasst sich nun vorzüglich mit quantitativen und qualitativen Untersuchungen. Damit ist ein Zusammenhang zwischen Bevölkerungsstand und Marktforschung nachgewiesen.

Ferner spielt die Kombination von Anhäufungs- und Dichtigkeitsfeststellungen gerade etwa in der Werbung (Gestaltung der Reklame usw. im Stadtzentrum, auf dem Lande), die als Teilggebiet der Marktforschung anzusprechen ist, eine wichtige Rolle. Obwohl die Schweiz nur fünf Städte mit Einwohnern über 100,000 Personen zählt, darf die Kombination von Dichtigkeit und Agglomeration selbst für unsere Verhältnisse

---

[1]) a) Georg von Mayr: Statistik und Gesellschaftslehre. Zweiter Band. Bevölkerungsstatistik. Freiburg i. B. Leipzig und Tübingen. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1897. Seite 45.

b) Winkler: Grundriss der Statistik. II. Band Gesellschaftsstatistik. Wien 1948. Seite 43 ff.

nicht unterschätzt werden, zumal im Jahre 1941 über 17 % der Gesamtbevölkerung, nämlich 753,262 Personen auf die vier schweizerischen Grosstädte entfielen.

Ein treffendes Beispiel für den Einfluss der Agglomeration auf das Geschäftsleben bildet die Tatsache, dass viele Unternehmen nur ungern auf dem Lande Abzahlungsgeschäfte abschliessen. Wenn eine Abzahlung nicht pünktlich geleiset wird, was häufig eintritt, muss der säumige Schuldner gemahnt und eventuell persönlich aufgesucht werden. Die auf dem Lande eingegangenen Abzahlungsgeschäfte verursachen deshalb dem Verkäufer meistens viel mehr Mühe und Spesen als gleiche Geschäfte mit Stadtkundschaft, weil der Kontakt mit entfernt wohnenden Kunden selten befriedigend ausfällt.

§ 2. Das Problem der Begrenzung der den Untersuchungen zugrunde liegenden Gebiete

Die schweizerische offizielle Statistik kennt als kleinste Gebietseinheiten die politischen Gemeinden, dann die Bezirke oder Aemter und die Kantone. Den Gebietsabgrenzungen kommt entscheidende Bedeutung zu in politischen Angelegenheiten und in den die Wirtschaft berührenden Belangen, etwa für Patente, gewerbliche Steuern und so fort.

Die bestehenden politischen Grenzen sind jedoch höchst selten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gezogen. Darum ist die Verwendung der bestehenden Gebietseinheiten als Marktgebiete sehr oft problematisch.

Durch die Einführung der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung (AHV) bleibt diese Problematik an sich bestehen, jedoch liefert die AHV mit der Zeit ein reichhaltiges Material über die Grösse der Einkommen in den einzelnen politischen Gemeinden. Weil die Kaufkraft (Einkommen und ev. Vermögen) als einer der wichtigsten Kauffaktoren gilt, [1]) und weil sie dank der AHV in absehbarer Zeit gemeindeweise erfassbar wird, so steigt die Wahrscheinlichkeit ganz erheblich, dass die Grenzen der Marktgebiete nutzbringend mit den Grenzen der politischen Gemeinden zusammengelegt werden können; denn die Begrenzung der Marktgebiete nach dem Gesichtspunkte der

[1]) Zeilmaker: Elemente einer systematischen Absatzpolitik auf rationaler Grundlage. Leipzig 1941. Seite 23.

Kaufkraft bietet so bedeutende Vorteile, die eine Gliederung nach irgend einem Bedarfsfaktor nicht ohne weiteres wett machen könnte.

Aber nicht nur die Gemeinde- und Kantonsgrenzen, sogar die Gemarkungen verschiedener Länder verlaufen — vom wirtschaftlichen Standpunkt aus beurteilt — sehr ungünstig. [2])

Die Aufteilung der Schweiz in die 25 Ganz- und Halbkantone befriedigt für wirtschaftliche Zwecke keineswegs vollkommen. Da aber einerseits Bevölkerungsmasse und Fläche aufs engste voneinander abhangen, und anderseits die zu Untersuchungen nötigen Unterlagen meistens nur unter Beibehalten der ursprünglich verwendeten Gebietsbegrenzung benützbar sind, bleibt kein anderer gangbarer Ausweg, als sich mit den gebräuchlichen Gebietseinteilungen abzufinden. [3])

---

[2]) Ein treffendes Beispiel dafür ist der nach dem ersten Weltkrieg (1914—18) wieder geschaffene polnische Staat. Er kam erst zu wirtschaftlicher Blüte, als er im Jahre 1922 in Gdingen einen eigenen Hafen erhielt, der ihm Zutritt zur Nordsee verschaffte. (Vergleiche dazu: Geographie des Welthandels von Andrée — Heiderich — Sieger. Eine wirtschaftsgeographische Erdbeschreibung IV. Auflage I. Band. Europa Wien 1926. Seiten 366 ff.
Einem ganz ähnlichen Fall steht man heute am Ende des zweiten Weltkrieges im sog. Ruhrproblem gegenüber.

[3]) Der Begrenzung der Marktgebiete wurde, soweit die ohnehin spärliche Literatur festzustellen erlaubt, bis heute — wenigstens in Europa — fast durchwegs keine grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Fischer Hans (in Marktanalyse und Absatzorganisation. Eine Studie über den Markt für Papier, Schreibwaren und Bürobedarf in Deutschland. 1935, Seite 24) gliedert Deutschland in 12 Bezirke mit annähernd gleich viel Einwohnern. Er erreicht das mehr oder weniger gut dadurch, dass er mehrere politische Gebiete miteinander verschmelzt, was sich aber sehr nachteilig auf die Grösse der so erhaltenen Bezirke auswirkt.
Auch A. Kerschbaum (in: Zur Methode regionaler Strukturuntersuchung des Verbrauchs. Aufsatz in „Marktwirtschaft und Wirtschaftswissenschaft", eine Festgabe zum 60. Geburtstage von Wilhelm Vershofen. Seite 177 ff.) gibt sich mit den bestehenden politischen Bezirken zufrieden, weil seine Methode in der Festlegung relativer Unterschiede in der Aufnahmefähigkeit der verschiedenen Bezirke besteht.
Endlich gliedert auch A. Kiel (in: System der Marktanalyse. Die Praxis kontinentaler Untersuchungen. Seite 53) Deutschland in 12 Bezirke, ähnlich wie Hans Fischer.

Das Problem der Marktgebiete würde durch die Begrenzung der staatlichen Verwaltungsbezirke nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten mit einem Schlage gelöst. Eine solch einschneidende Massnahme begegnete jedoch zahlreichen Schwierigkeiten (in der Schweiz z. B. die Versetzung der Kantonsgrenzen) und fällt deshalb ausser Betracht.

Solange die Marktforschung nicht dank eigener Mittel an die Begrenzung der Marktgebiete nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten schreiten kann, müssen die Gebietseinteilungen benützt werden, die auch der offiziellen Statistik zugrunde liegen.

§ 3. Die Dichte der Bevölkerung

Die Schweiz erreichte infolge Geburtenzuwachs, Rückwanderung und Einwanderung im Jahre 1950 eine Bevölkerung von rund 4,7 Millionen. [1]) Demnach hat sie sich in den letzten hundert Jahren fast ganz genau verdoppelt, wobei die Zunahme vor allem auf die Städte entfällt. [2])

Eine der wichtigsten Ursachen der starken Bevölkerungsvermehrung liegt in der Wandlung der Schweiz vom Agrar-

Bevölkerung der Schweiz seit 1850 [3])

Jahr	Total in 1000	Einwohner auf 1 km²	
		überhaupt	prod. Areal
1850	2 392	58	75
1870	2 655	64	83
1888	2 917	71	91
1900	3 315	80	103
1910	3 753	91	117
1920	3 880	94	121
1930	4 066	98	127
1941	4 265	103	133
1950	4 696	111	147

[1]) Pressemitteilung des Eidg. Stat. Amtes über die Volkszählung vom 1. 12. 1950.

[2]) Vgl.: Handbuch der Schweiz. Volkswirtschaft. II. Band. Aufsatz von K. Hippenmeier über den Städtebau. Seite 341.

[3]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 9.

staat zum Industriestaat. Während im Jahre 1888 [4]) der Zweig Land- und Forstwirtschaft noch 380 ‰ der Wohnbevölkerung umfasste und zugleich die zahlenmässig bedeutendste Erwerbsgruppe darstellte, ging sie bis 1942 auf 208 ‰ zurück. Die Gruppe Industrie und Handwerk hingegen stieg in der gleichen Zeitspanne von 371 ‰ auf 432 ‰ und überflügelte somit die Landwirtschaft um mehr als das Zweifache.

Hier handelt es sich jedoch darum, die Beziehungen zwischen Bevölkerungsdichte [5]) und Marktforschung zu klären. Die Marktforschung kann man aufteilen in:

Marktforschung im Beschaffungsmarkt,
Marktforschung im Absatzmarkt und
Marktforschung im Finanzmarkt,

wobei das Hauptgewicht auf der Erforschung des Absatzes oder positiv auf der Bedarfsdeckung liegt. [6]) Der Bedarf hängt seinerseits in sehr hohem Masse von der Kaufkraft der Bevölkerung ab. Aus diesem Grunde muss zuerst untersucht werden, ob überhaupt eine Beziehung bestehe zwischen Bevölkerungsdichte und Kaufkraft der Bevölkerung. Das geschieht mittelst einer Rangkorrelation zwischen Bevölkerungsdichte und Reichtumsquote pro Kopf der Einwohner der einzelnen Kantone gemäss Ergebnis des Wehropfers 1945. [7])

---

[4]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 44.

[5]) Erst das Verhältnis der Bevölkerung zur Fläche gewährt einen tieferen Einblick in deren Bedeutung. Vgl. dazu J. Conrad. Politische Oekonomie IV. Teil. Statistik I. Teil, 4. Auflage, Jena 1918. Seite 85.

[6]) Schäfer: Grundlagen der Marktforschung. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage von „Grundlagen der Marktforschung" Nürnberg 1940. Seite 8.

[7]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1947: Seite 411.

Reichtumsquote pro Kopf bezogen auf die Bevölkerungsdichte in der Schweiz

Kantone	Reichtumsquote pro Kopf WO 1945	Bevölkerungsdichte pro km² prod. Are.	Rangordnung u	Rangordnung v	(u-v)	$(u-v)^2$
Basel-Stadt	363,15	7 358	1	1	0	0
Zürich	281,30	431	2	3	— 1	1
Genf	280,75	759	3	2	+ 1	1
Glarus	275,05	70	4	21	— 17	289
Zug	218,25	183	5	9	— 4	16
Schaffhausen	198,05	189	6	8	— 2	4
Bern	165,40	130	7	14	— 7	49
Thurgau	164,20	167	8	11	— 3	9
Neuchâtel	163,50	147	9	10	— 1	1
Vaud	163,45	126	10	15	— 5	25
Aargau	160,20	193	11	5	+ 6	36
Nidwalden	159,95	82	12	19	— 7	49
Basel-Land	158,95	231	13	4	+ 9	81
Solothurn	155,35	202	14	6	+ 8	64
St. Gallen	134,70	161	15	12	+ 3	9
Appenzell A.-Rh.	126,90	193	16	7	+ 9	81
Luzern	122,75	152	17	13	+ 4	16
Graubünden	105,80	26	18	25	— 7	49
Ticino	98,75	78	19	20	— 1	1
Schwyz	95,00	93	20	17	+ 3	9
Fribourg	79,50	104	21	16	+ 5	25
Valais	67,50	51	22	22	0	0
Obwalden	60,50	48	23	23	0	0
Uri	59,40	25	24	24	0	0
Appenzell I.-Rh.	44,40	89	25	18	+ 7	49

Da in der Kopfquote für die entrichtete Wehrsteuer die konjunkturbedingten Einkommensschwankungen stark zum Ausdruck gelangen, wurden die Kopfquoten des Wehropferertrages pro Kanton als verhältnismässig stabiler Reichtumsmesser der vorangehenden Tabelle zugrunde gelegt.

Der Rangkorrelationskoeffizient mittelst der Spearman'schen Formel $(= 1—6 \cdot \frac{S(u-v)^2}{n(n^2-1)})$ berechnet, fällt mit 0,745 recht hoch aus; denn ein Korrelationskoeffizient von 0,75 bis 0,85 darf als hoch bewertet werden.[8]) Damit sind also enge Beziehungen

[8]) Schorer Statistik. Seite 183/4. Verlag A. Francke, Bern 1946.

zwischen Bevölkerungsdichte und Reichtumsquote pro Kopf nachgewiesen.

Wendet man die Spaerman'sche Formel unter Ausschaltung der vier Nulltermini an, so sinkt der Koeffizient von 0,745 auf 0,568. Selbst jetzt darf die Rangkorrelation noch als beachtlich bezeichnet werden.

Bei der Beurteilung des hohen Rangkorrelationskoeffizienten darf ferner nicht übersehen werden, dass die Reichtumsquote pro Kopf auf Steuereinschätzungen beruht, die aus verschiedenen hier nicht zu untersuchenden Gründen mehr oder weniger der Wirklichkeit entsprechend ausfallen.

Der Bevölkerungsdichte ist, wie aus den schweizerischen Verhältnissen abgeleitet werden kann, keine absolute Grenze gesetzt. „Wohl aber begründen vergleichende Studien über die Bevölkerungsdichte zu verschiedenen Zeiten für gewisse, insbesondere ländliche Bezirke die Vermutung einer in den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen begründeten relativen Sättigung des Gebietes mit Bevölkerung". [9]) Die Bestätigung dieser Vermutung erbringt Appenzell, dessen Wohnbevölkerung heute ungefähr gleich zahlreich ist wie vor hundert Jahren. Während der Blütezeit der Stickereiindustrie in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts stieg die Einwohnerzahl. Mit dem Zerfall der Industrie und mit der Rückkehr zur Landwirtschaft, die die Appenzeller heute hauptsächlich betreiben (neben Heimarbeit), verminderte sich auch die Bevölkerung wieder. [10])

Appenzeller Wohnbevölkerung [11])

	1850	1900	1941
Ausser-Rhoden	43 621	55 281	44 756
Inner-Rhoden	11 272	13 499	13 383

Die Bevölkerungsverminderung muss auf wirtschaftliche Faktoren zurückgeführt werden, da die eheliche Fruchtbarkeit auf 1000 Ehefrauen in beiden Halbkantonen über dem schweizerischen Durchschnitt steht, was die Appenzeller zur Abwanderung nötigt. Während mit 41,861 Bürgern Appenzell A.-Rh. nicht ganz so viele ausserhalb des Kantons leben wie inner-

[9]) Georg von Mayr: Seite 50.

[10]) Vgl. dazu: Otto Hilfiker. Krisen und Konjunkturen in der Schweiz zur Zeit der 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts. Berner Diss. 1944. Seite 98 ff.

[11]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 10.

halb, wohnen 15,913 in den Innern Rhoden heimatberechtigte Personen in andern Kantonen, sodass sogar mehr Bürger ausserhalb als innerhalb des Kantons (Inner-Rhoden) ihr Leben fristen. [12])

Einerseits dienen Angaben über die Dichte der Bevölkerung der Marktforschung direkt zur Festlegung des Bedarfs an Verbrauchs- und Gebrauchsgegenständen. Anderseits übt die Bevölkerungsdichte einen massgebenden Einfluss auf die Gestaltung der Verkaufsgeschäfte aus. Auf dem Lande — vor allem in dünn besiedelten Gebieten — werden die Geschäfte häufig als Kramläden bezeichnet, und sie sind es auch; denn neben Spezereien werden Tabakwaren, Garne und Stoffe, Geschirr und Salz, Kurzwaren und Würste, Stricke und Petrol, Hüte und Kuchen, usw. feilgeboten. Mit zunehmender Dichte — in mittlern und grössern Dörfern etwa — trifft man vorzüglich Branchen-Geschäfte: Spezerei- und Kolonialwarenhandlungen, dann Tuchläden, ferner sog. Bazars, die Mecerie-Waren, Wäsche, Strümpfe und etwa noch Kinderspielzeuge führen. In Städten schliesslich macht sich die Tendenz zur Bildung von Spezialgeschäften (wenig Warenarten, dafür sehr grosse Auswahl) in fast allen Branchen stark bemerkbar.

Ferner beeinflusst die Bevölkerungsdichte massgebend die Auswahl der einzusetzenden Werbemittel. [13]) In Grosstädten z. B. ist eine fahrende Lautsprecherreklame geeignet; auf dem Lande hingegen weniger zweckmässig, weil dadurch nur ein geringer Teil der Landbewohner erreicht wird.

§ 4. Das Anhäufungsverhältnis der Bevölkerung

In den schweizerischen Statistiken gelten als Städte alle Gemeinden mit 10,000 Einwohnern und mehr. Als Kleinstädte betrachtet man Gemeinden mit 10,000 bis 30,000 Einwohnern, als Mittelstädte Gemeinden mit 30,000 bis 100,000 Einwohnern und als Grosstädte Gemeinden mit mehr als 100,000 Einwohnern. [1])

---

[12]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 25.

[13]) Vgl. dazu Seite 23.

[1]) a) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Allgemeine Wegleitungen. Seite IX.

b) Vergleiche auch Winkler: Seite 42.

Die Einwohner der Gemeinden mit weniger als 10,000 Seelen bezeichnet die schweizerische Statistik als Landbewohner. Dass dieses Vorgehen der Begrenzung von Stadt- und Landbevölkerung auf den ersten Blick vielleicht als willkürlich empfunden wird, muss zugegeben werden. Sobald jedoch auf die andern möglichen Kriterien zur Scheidung von Stadt- und Landbewohner, wie etwa Scheidung nach der Beschäftigung oder Scheidung nach der Verfassung und Verwaltung der Gemeinden, näher eingegangen wird, rückt die oben verwendete Trennung der Siedelungen nach der Einwohnerzahl in den Vordergrund als die einzig richtige, da beispielsweise Rue mit 441 und Erlach mit 761 Einwohnern gemäss ihrer Verfassung und Verwaltung zu den Städten gehören.

Die ländliche Bevölkerung der Schweiz wird ferner noch unterteilt in Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern, in Gemeinden mit 1000 bis 2000, 2000 bis 5000 und 5000 bis 10,000 Einwohnern. Damit wird dem Wunsche nach möglichst starker Differenzierung der Siedelungen in vernünftigem Masse Rechnung getragen.

Wohnbevölkerung der Schweiz [2])

1. Städte

Städte	Anzahl	mit . . . Einwohnern	Total Einwohner
Grosse	4	über 100 000	753 262
Mittlere	6	30 000 — 100 000	340 832
Kleine	21	10 000 — 30 000	308 241
Total	31		1 402 335

Ein Drittel der schweizerischen Wohnbevölkerung wohnt demnach in Städten.

2. Landgemeinden

Anzahl	mit . . . Einwohnern	Total Einwohner
2 093	unter 1 000	819 246
477	1 000 — 2 000	658 672
299	2 000 — 5 000	875 854
76	5 000 — 10 000	509 596
2 945		2 863 368

[2]) Stat. Jahrbuch 1949: Seite 10.

Die Unterschiede zwischen Stadt- und Landbewohner wiegen dank dem fast überall stark ausgebauten Verkehrs- und Nachrichtensystem heute nicht mehr so schwer wie etwa noch im letzten Jahrhundert. Doch darf das Bestehen von ungleichen Bedürfnissen sowohl der Quantität als auch der Qualität nach nicht einfach von der Hand gewiesen werden. Die Differenz in Lebens- und Ernährungsweise, in Erholungs- und Vergnügungsbedarf usw. besteht vielfach heute noch.

In der Stadt sind beispielsweise frische Gemüse das ganze Jahr hindurch erhältlich, während auf dem Lande dieselben im Winter sehr rar sind. Die Geschäfte auf dem Lande tätigen zu kleine Umsätze, um auch in der Zwischensaison frische Gemüse vorrätig halten zu können, zumal eigentliche Gemüsehandlungen meistens fehlen. Die frischen Gemüse werden als Zusatzartikel von den Spezereihandlungen in der guten Saison geführt. Daraus darf jedoch nicht der Schluss gezogen werden, auf dem Lande werde im Winter weniger Gemüse gegessen als in der Stadt. Der Bauer als Selbstversorger für bestimmte Nahrungsmittel lagert das nötige Gemüse im Herbst in seinem Schopf oder Keller ein. Sehr oft wird in der Nähe des Hauses eine Grube geöffnet, worin Gemüse (vor allem Kohl, Rüben und Randen) versenkt werden, um erst im Vorfrühling dem guten und zudem sehr billigen „Lagerraum" wieder entnommen zu werden. Dazu kommt noch, dass die Bäuerin oft bedeutende Mengen Gemüse „einmacht".

Trotzdem richtet sich die Reichhaltigkeit der Mahlzeiten auf dem Lande — weil fast ausschliesslich nur Kartoffeln, Rüben, Kohl und Randen eingelagert werden — stärker nach den Jahreszeiten als in der Stadt, da auch der Gebrauch der Fabrik-Konserven auf dem Lande hin und wieder aus prinzipiellen Gründen abgelehnt wird. Gewisse Bauernfrauen glauben heute noch, Früchte und Konfitüren, Bohnen und Randen seien inbezug auf Qualität minderwertig, wenn sie von Konservenfabriken verarbeitet würden, ein Vorurteil, das tatsächlich der Grundlage entbehrt.

Unsere mittelgrossen Schweizerstädte sind soziologische Eigengebilde, deren soziologische Eigenart sich auf das wirtschaftliche Leben der Städter auswirkt. Die Entfernungen vom Wohnort zum Arbeitsort lassen sich zwar nicht mit denjenigen in Millionenstädten vergleichen, aber sie sind doch gross genug, um vielfach nur mit Hilfe von Verkehrsmitteln innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit überwunden zu werden. Da-

her resultiert der in den Städten recht bedeutende Bedarf an Fahrrädern, Motorrädern und Kleinautos, trotz der ständigen Zunahme der Anzahl und der wachsenden Häufigkeit der Fahrkurse der öffentlichen Verkehrsmittel.

Mit der gewaltigen Zunahme an Fahrrädern seit 1926 hielt auch die mengenmässige Entwicklung der Motorfahrzeuge Schritt. Der Bestand der im Verkehr stehenden Personenwagen erreichte im Jahre 1949 123,009 Stück, während im letzten Vorkriegsjahr (1938) erst 74,923 Personenautos über unsere Strassen rollten. Vor 25 Jahren kam ein Motorfahrzeug auf 88 Einwohner bei einem Bestand von 34,796. 1949 stunden insgesamt 219,234 Motorfahrzeuge im Betrieb, sodass schon auf 21 Einwohner ein Motorfahrzeug kam. [3])

Fahrräderbestand in der Schweiz seit 1926 [4])

Jahr	Fahrräderbestand*)
1926/30	775 415
1931/35	903 082
1936/40	1 217 184
1941/45	1 557 863
1945	1 553 827
1946	1 638 688
1947	1 710 398
1948	1 554 876
1949	1 749 803

*) Ohne Fahrräder des Bundes.

Eine weitere Eigenart im Leben unserer Städter — vor allem der Bewohner der Vororte — beruht auf dem Gartenbesitz, der die Vorstädter zum Teil zu Selbstversorgern im Nahrungsmittelsektor stempelt. Die Beschäftigung im Garten eignet sich vortrefflich, dem Arbeiter nach Beendigung der oft eintönigen und nicht befriedigenden Arbeit in der Fabrik Erholung und Abwechslung zu verschaffen. Die Gartenarbeit lässt ihm oft auch gar keine Zeit, täglich ins Kino oder Kaffeehaus zu gehen. Daher wirkt sich der Gartenbesitz also materiell günstig aus, weil die Erträge daraus zur Entlastung des

---

[3]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 201.
[4]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 204.

Haushaltbudgets erheblich beizutragen vermögen, und infolge Zeitmangel die Ausgaben wie z. B. für Kino usw. niedrig bleiben.

Der Garten kann seinen Besitzer ferner so sehr in Anspruch nehmen, dass selbst das bei Städtern ausgeprägte Reisebedürfnis abgeschwächt wird, weil die Gartenpflege ausser im Winter fast jeden Tag einige Zeit in Anspruch nimmt.

Wie aus der Aufstellung über die Landbevölkerung hervorgeht, zählt man in der Schweiz von insgesamt 2945 Landgemeinden 2093 mit höchstens bis 1000 Einwohnern. Bei diesen Gemeinden handelt es sich häufig um Berggemeinden, die zufolge des gebirgigen Reliefs fast ausschliesslich von der Land- und Alpwirtschaft leben, und die selbst heute verhältnismässig wenig mit den umliegenden Dorfschaften in Kontakt kommen, im Gegensatz zu Flachlandgemeinden. In solchen abgeschlossenen Tälern, die öfters mehrere Gemeinden umfassen, haben sich häufig Bräuche erhalten, die sich auf alle wichtigen Bedarfsgruppen (Kleidung, Nahrung und Wohnung usw.) beziehen und sich sowohl auf die Quantität als auch auf die Qualität der abgesetzten Waren auswirken. [5])

Es besteht zwar heute in allen Bedarfsarten die Tendenz zur Gleichschaltung, zur Nivellierung, und doch bilden gerade die Sitten und Bräuche der verschiedenen Gegenden, ja selbst Gemeinden, [6]) die tragenden Pfeiler für die von den Produzenten angestrebte Anpassung der Produktion an die Wünsche der Konsumenten, [7]) damit das Betriebsziel, das kurz mit Erhöhung der Rendite des Betriebes durch zunehmenden Absatz charakterisiert werden kann, besser erreicht wird.

Die Differenzierungen der Landbevölkerung von Tal zu Tal (eventuell von Gemeinde zu Gemeinde), von Kanton zu Kanton können sogar somatologischer Art sein, [8]) was auf die Bedarfsgestaltung Einfluss zu haben vermag. Unterschiede solcher Art behalten ihre Bedeutung stets bei, weil sie kaum innert kurzer Frist verschwinden. In Ländern mit wenig Einwohnern,

---

[5]) Vergleiche dazu Schäfer: Seite 40.

[6]) Vergleiche dazu § 13. Die Bevölkerung nach Sprache als äusseres Merkmal der Stammeszugehörigkeit. Seite 72.

[7]) Nachdem noch vor 50 Jahren in der Wirtschaft das Produktionsproblem inbezug auf die Quantität im Vordergrund stand, geht es heute darum, die Waren in den von den Verbrauchern gewünschten Qualitäten herzustellen (Vgl. dazu Servoise: Seite 155).

[8]) Vergleiche dazu Schäfer: Seite 69.

die zugleich noch ein und derselben Rasse angehören, spielen somatologische Differenzierungen nie eine so wichtige Rolle wie in grossen Ländern mit dichter Bevölkerung, die aus mehreren, physisch stark verschiedenen Rassen hervorging. „So musste z. B. eine süddeutsche Fabrik für Arbeitsmäntel die Feststellung machen, dass im Absatz nach Norddeutschland zwar ungefähr die gleiche Grössensortierung hinsichtlich der Brustweite der Mäntel in Betracht kommt wie in Süddeutschland, dass dagegen die gewohnte Längensortierung eine Verschiebung nach grösseren Längen bedarf. Aehnliches gilt in diesem Falle für die Arbeitshosen und andere Kleidungsstücke." [9])

Für die grossen Kleiderkonfektions-Verkaufshäuser der Schweiz mit Zweigstellen in Genf, Zürich, Basel, Luzern, St. Gallen, Lugano usw. mögen somatologische [10]) Differenzierungen unter Umständen eine gewisse Rolle spielen. Die Berücksichtigung derselben könnte sich etwa dahin auswirken, dass dank der Kenntnis der örtlichen verschiedenen Körpergrössen, in den Konfektionsabteilungen jeweils nur jeder vierte oder fünfte verkaufte Anzug abgeändert werden müsste, statt vielleicht jeder zweite.

Die Bevölkerungsagglomeration an sich hat aber noch mehrere andere Wirkungen, die von der Marktforschung keineswegs übersehen werden dürfen. Sie zieht zum Beispiel eine oft sehr weit gehende Spezialisierung des Angebotes nach sich, weil die getätigten Umsätze in Städten relativ grosse Ausmasse umfassen, selbst bei Anbieten eines oder einiger weniger Produkte. Ein sehr gutes Beispiel dafür liefert der Buchhandel. Auf dem Lande wird der Buchhandlung wenigstens eine Papeterie angegliedert, wenn nicht Devotionalienhandel, Luxusleder-Artikel und so fort.

Ferner spielt die Bevölkerungsanhäufung eine sehr wichtige Rolle in der Gestaltung der Werbung. Die massenpsychologische Beeinflussbarkeit wächst mit der Bevölkerungszusammenballung. Es handelt sich hier nicht darum, die Zweckmässigkeit der einzelnen Werbemittel für Stadt und Land zu untersuchen, sondern lediglich um einen Hinweis auf die Verschiedenheit der Werbewirkung der Werbemittel auf die Stadt- und Landbewohner.

---

[9]) Schäfer: Seite 53.

[10]) Vergleiche dazu § 9, Seite 48.

Untersuchungen über die Bevölkerungsagglomerationen bieten also der Marktforschung sehr viele Anhaltspunkte. Ihnen kommt natürlich nicht in jedem Fall die gleiche Bedeutung zu. Sie variiert je nach dem Charakter der Waren, wofür die Untersuchung durchgeführt wird.

§ 5. Die Kombination von Anhäufungs- und Dichtigkeitsfeststellungen

Die Oberfläche einer Stadt [1]) kann sehr verschieden gross sein, sodass sich daraus entsprechend verschiedene Grade des Zusammengedrängtseins der Bevölkerung ergeben. Das klassische Beispiel liefert wohl Amerika mit seinen Städten Newyork und Los Angeles. Newyork zählte im Jahre 1940 7,454,995 Einwohner auf einer Oberfläche von 774,4 km². Die Dichtigkeit beträgt also 9,626,8 Personen pro km². Los Angeles hingegen beherbergt pro km² 1,295,5 Einwohner. [2])

Für die Marktforschung kann aber noch die Abstufung der Bevölkerungsdichte innerhalb der verschiedenen Stadtteile von besonderem Interesse sein, wobei die Abstufung sich auf die räumliche Gliederung der Bevölkerung oder auf die zeitliche Entwicklung in den diversen Gebieten erstrecken kann. [3])

Da die Schweiz nur fünf Städte (Zürich, Basel, Lausanne, Bern und Genf) mit mehr als 100,000 Einwohnern zählt, erlangt die Kombination von Anhäufungs- und Dichtigkeitsfeststellungen nicht die gleiche Wichtigkeit wie in umfangreichen Ländern mit zahlreichen Grosstädten.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung innerhalb der Anhäufungen wird vor allem in der Werbung ausgenützt. So leuchten beispielsweise die Lichtreklamen abends in den Zentren der Städte auf, weil dort ein grosser Prozentsatz der Bevölkerung

---

[1]) Erst die Eisenbahnen und Dampfschiffe haben die grossen neuzeitlichen Bevölkerungsagglomerationen möglich gemacht, da bei den früheren Transportverhältnissen die Nahrungsmittel nicht in genügenden Mengen herbeigeschafft werden konnten (Ballod: Seite 24).

[2]) Sixtenth Census of the United States 1940. Population Vol. I. Number of inhabitants. United States Government Printing Office Washington 1942. S. 58 ff.

[3]) Georg von Mayr: Seite 26.

arbeitet oder Vergnügen nachgeht. [4]) Auch Lautsprecherreklame wird tagsüber im Stadtzentrum unvergleichlich mehr Ohren erreichen als zur gleichen Zeit in den Wohn- und Aussenquartieren.

Einwohner pro Stadtkreis in Zürich pro Hektar [5])

Stadtkreise	Gesamtfläche	Festes Land*) ohne Wald	Einwohner pro ha	Einwohner pro ha festes Land
1	180,4	151,9	18 746	123,4
2	1107,1	675,9	33 061	48,8
3	885,4	613,5	53 854	87,8
4	270,2	263,5	42 737	162,2
5	217,0	203,7	16 494	80,9
6	510,4	402,2	47 639	118,4
7	1498,2	856,8	39 242	45,8
8	480,8	285,8	26 251	91,9
9	1189,2	818,3	27 732	33,4
10	912,8	615,5	30 757	50,0
11	1937,5	1607,8	48 799	30,3
Stadt	9189,0	6494,4	385 280	59,3

*) ohne Gewässer (See, Limat, andere).

Die Numerierung der Kreise der Stadt Zürich beginnt im Stadtzentrum und endet an der Peripherie. Rangiert man die Stadtkreise entsprechend ihrer Bevölkerungsdichte, so ergibt sich eindeutig dichtere Bevölkerung der in der Stadtmitte gelegenen Kreise als in den Aussenkreisen.

---

[4]) In diesem Zusammenhang muss auf die heutige Entwicklung in den Grosstädten hingewiesen werden, die im Gefolge hat, dass zwischen Tag- und Nachtbevölkerung bestimmter Bezirke ganz erhebliche Unterschiede bestehen können. Dank der privaten und öffentlichen Verkehrsmittel werden zum Wohnen immer mehr landschaftlich ansprechende Orte ausgesucht, während das Geschäftsleben sich so stark wie nur möglich konzentriert. Die Folge davon ist ein Rückgang der Bevölkerung im innersten Stadtkern, weil dort jede Firma ihren Sitz haben möchte. (Vgl. dazu Georg von Mayr: Seite 65, Beispiel von London.)

[5]) Stat. Jahrbuch der Stadt Zürich 1949. Seite 50 u. 3.

Ein interessantes Beispiel über die Verlegung des Geschäftszentrums der Stadt Luzern sei hier noch kurz erwähnt. Noch am Ende des letzten Weltkrieges (1939—1945) hatte fast jedes gute Geschäft in Luzern, wenn nicht seinen Hauptsitz, so doch eine Filiale am rechten Reussufer, in der Gegend der Kapell- und Weggisgasse, also in der Altstadt. Seit einigen Jahren begannen die führenden Geschäfte ihre Waren in der Gegend der Pilatusstrasse, am linken Seeufer auszustellen. Als zweite Etappe folgte eine fieberhafte Bautätigkeit, die die untersten Räume der Wohnhäuser und Hotels in Geschäftslokale umwandelte, und heute besitzen die guten Geschäfte fast ausnahmslos in diesem neuern Quartier Filialen oder teilweise sogar ihre Hauptgeschäfte.

Das ist ein typisches Beispiel der Verschiebung der Bevölkerungsanhäufung während der Geschäftszeit, da die Tagesbevölkerung im Geschäftszentrum sehr hoch ist, in der Nacht hingegen stark abnimmt. Demnach stimmt die von der Volkszählung erfasste Dichte nicht überein mit der Aufenthaltsdichte im Verlauf des Tages, die für die Marktforschung recht bedeutungsvoll ist; denn die im Geschäftszentrum arbeitenden Menschen besorgen ihre Einkäufe wenn immer möglich vor oder nach der Arbeitszeit, damit der dadurch verursachte Zeitverlust möglichst gering bleibt.

§ 6. Der Schwerpunkt der Bevölkerung und seine Bedeutung für die Marktforschung

Der Schwerpunkt der Bevölkerung ist nach Georg von Mayr [1]) ein höchst summarischer Ausdruck der Beziehungen zwischen Bevölkerung und Fläche. Seine Bestimmung hat vor allem in sich stark entwickelnden Gebieten eine besondere Bedeutung, da eventuelle Verschiebungen des Schwerpunktes innerhalb kürzerer oder längerer Zeitabschnitte genau verfolgt werden können. So hat sich zum Beispiel in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika der Schwerpunkt der Bevölkerung seit 1790 bis 1890 von Baltimore, 76. Grad westlicher Länge, nach Westport, 85. Grad westlicher Länge, verschoben.

Rechnet man den schwersten Wert „T" für die schweizerische Bevölkerung aus, d. h. das grösste Produkt aus der Ein-

[1]) Georg von Mayr: Seite 65.

wohnerzahl der einzelnen Kantone und der Einwohnerzahl auf 1 km² produktives Areal der Kantone wird gesucht, so fällt er auf den Kanton Basel-Stadt. Sobald jedoch der Kanton Basel-Stadt — seiner atypischen Verhältnisse wegen — ausgeschaltet wird, kommt der Schwerpunkt der Bevölkerung mit Abstand nach dem Kanton Zürich zu liegen. [2])

Der Schwerpunkt der Bevölkerung sowie alle andern Ueberlegungen, die mit ihm im Zusammenhang stehen, verhelfen der Marktforschung zur Festlegung des oder der Hauptkonsumzentren. Ein Beispiel soll das erläutern. Nach dem Bevölkerungsstand der Volkszählung von 1941 wohnt in den Kantonen Zürich, Aargau und Basel-Stadt mehr als der vierte Teil der Bevölkerung, nämlich 1,114,929 Personen, während das produktive Areal der drei Kantone nur 2914 km² oder 9,1 % der produktiven Gesamtfläche beträgt.

Wird beispielsweise ein neuer Artikel eingeführt, erreicht man mit Reklame (Plakate usw.) in den Kantonen Zürich, Aargau und Basel-Stadt über 25 % der Gesamtbevölkerung. Mit der nämlichen Anzahl Werbemittel würden im Kanton Wallis, dessen produktives Areal (2926 km²) noch etwas grösser ist als dasjenige von Zürich, Aargau und Basel-Stadt zusammen, bloss 148,319 Personen erfasst, d. h. 3,5 % der schweizerischen Bevölkerung.

Im Jahre 1941 lebte fast die Hälfte der schweizerischen Einwohner in den Kantonen:

	Einwohner	Prod. Areal in km²
Zürich	274 505	1 563
St. Gallen	286 201	1 778
Aargau	270 463	1 328
Luzern	206 608	1 359
Basel-Stadt	169 961	23
Solothurn	154 944	765
Thurgau	138 122	826
Basel-Land	94 459	409
Schaffhausen	53 772	284
Appenzell A.-Rh.	44 756	242
Appenzell I.-Rh.	13 383	173
	1 707 174	8 750

[2]) In Zürich liegt ferner auch der Schwerpunkt der schweizerischen Städtebevölkerung.

Das produktive Areal dieser 11 Kantone beläuft sich auf bloss 27,2 %, also auf etwas mehr als einen Viertel der produktiven Gesamtoberfläche.

Da nun Firmen sehr häufig die Reisetätigkeit ihrer Vertreter und damit vielfach auch ihr Absatzgebiet auf bestimmte Kantone beschränken müssen oder wollen, werden bei der Begrenzung des Absatz- oder Reisegebietes die Ueberlegungen, die mit dem Schwerpunkt der Bevölkerung im Zusammenhang stehen, häufig entscheidend zur richtigen Lösung des Problems beitragen.

Würde man beispielsweise die Hälfte der produktiven Oberfläche der Schweiz als Absatzgebiet festlegen, könnte man etwa die folgenden Kantone bearbeiten:

Kantone	prod. Areal	Einwohner 1941
Bern	5 586	728 916
Waadt	2 728	343 398
Zürich	1 563	674 505
Freiburg	1 466	152 053
Luzern	1 359	206 608
Aargau	1 328	270 463
Solothurn	765	154 944
Neuenburg	692	117 900
Basel-Land	409	94 459
Basel-Stadt	23	169 961
Total	16 019	2 913 207

In diesen 10 Kantonen, die ungefähr die halbe produktive Oberfläche der Schweiz einnehmen, wohnen über 68 % aller Schweizer.

Die summarische Gegenüberstellung von Bevölkerung und Fläche [3]) vermittelt also der Marktforschung verschiedene interessante Angaben, die in Einzelfällen zu entscheidender Bedeutung zu gelangen vermögen.

[3]) Vgl. dazu Winkler: Seite 45.

2. Abschnitt

Die Beziehungen zwischen Marktforschung und und Bevölkerung in ihrer natürlichen Differenzierung

§ 7. Das Geschlecht und seine Bedeutung für die Marktforschung

Die Scheidung der Bevölkerungsmassen nach dem Geschlecht ist die einfachste und zugleich auch natürlichste Gliederung der Menschen. Zudem unterliegt sie im Laufe der Zeiten kaum einer Aenderung. Sehr häufig tritt sie auch in Kombination mit andern Merkmalen auf. [1])

Die statistische Erfassung der Bevölkerung nach dem Geschlecht stellt normalerweise keine Probleme. Was die Marktforschung angeht, so ist vorerst einmal darauf hinzuweisen, dass es eine ganze Anzahl von Gegenständen gibt, die entweder nur von Frauen oder nur von Männern verwendet werden können. Das trifft sogar für viel mehr Gegenstände zu, als man gemeinhin annimmt, wie das beim nähern Zusehen sich herausstellt. Man denke etwa an den Kleider-, Schuh- und Hutbedarf. Ferner ist die differenzierte, typische Verhaltungsweise beim Einkaufen für Mann und Frau ebenfalls von Wichtigkeit, möge es sich auch um ein Problem handeln, dessen Wurzeln tief im Irrationalen stecken. [2])

a) Die Wohnbevölkerung nach dem Geschlecht

Wie man anhand der nachfolgenden Tabelle festzustellen vermag, trifft es in der Schweiz auf 1000 Männer durchschnittlich 1070 Frauen. Es wäre jedoch falsch, wenn sich die Marktforschung mit dieser Tatsache einfach abfinden wollte; denn in den einzelnen Gegenden treten bemerkenswerte Unterschiede auf. [3]) In Zürich sind fast 53 % der Bevölkerung, in Uri hingegen nur schwach 47 % weiblichen Geschlechts. Die Spannung beträgt in diesem speziellen Falle mehr als 6 % und ist beträchtlich.

---

[1]) Georg von Mayr: Seite 66.

[2]) Vergl.: Handbuch der Verbrauchsforschung. Herausgegeben von Wilhelm Vershofen. II. Band. 1. Teil von Prof. Dr. Hans Prösler. Carl Haymanns Verlag. Berlin 1940. Seite 29.

[3]) Schäfer: Seite 47.

Wohnbevölkerung der Kantone nach Geschlecht bei der letzten Volkszählung 1941 [4])

Kantone	Männlich	Weiblich	Total	Weibliche je 1000 männliche
Genève	78 957	95 898	174 855	1 214
Basel-Stadt	76 861	93 100	169 961	1 211
Ticino	74 655	87 227	161 882	1 168
Neuchâtel	54 910	62 990	117 900	1 147
Zürich	317 308	357 197	674 505	1 126
Glarus	16 487	18 284	34 771	1 109
Appenzell A.-Rh.	21 244	23 512	44 756	1 107
St. Gallen	136 910	149 291	286 201	1 090
Zug	17 626	19 017	36 643	1 079
Vaud	165 529	177 869	343 398	1 074
Basel-Land	45 747	48 712	94 459	1 065
Aargau	123 394	138 069	270 463	1 043
Solothurn	75 950	78 994	154 944	1 040
Appenzell I.-Rh.	6 563	6 820	13 383	1 039
Schaffhausen	26 379	27 393	53 772	1 038
Thurgau	67 796	70 326	138 122	1 037
Graubünden	63 076	65 171	128 247	1 033
Bern	359 158	369 758	728 916	1 030
Luzern	102 409	104 199	206 608	1 017
Schwyz	33 628	32 927	66 555	979
Valais	75 245	73 074	148 319	971
Freiburg	77 613	74 440	152 053	959
Obwalden	10 457	9 883	20 340	945
Nidwalden	9 008	8 340	17 348	926
Uri	14 489	12 813	27 302	884
Schweiz	2 060 399	2 205 304	4 265 703	1 070

Um den Bedarf an ausschliesslichen Männer- oder Frauenartikeln — worauf schon eingangs dieses Kapitels hingewiesen wurde — möglichst genau festzulegen, geht der Marktforscher von der absoluten Zahl von Frauen oder Männern einer räumlichen Einheit aus. Diese Grösse muss jedoch korrigiert werden durch den Altersaufbau der Bevölkerung, die Nutzungs-

[4]) Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 15 und Seite 10.

dauer des Gegenstandes, die Kaufkraft der Bewohner des untersuchten Gebietes, die örtliche Lage und somit der besonderen Bräuche und Gewohnheiten der fraglichen Konsumenten.

Weibliche Bevölkerung des Kantons Luzern [5])

Alter	Personen
0 — 4	9 110
5 — 14	18 920
15 — 19	8 354
20 — 29	15 151
30 — 39	16 624
40 — 49	13 378
50 — 59	9 863
60 — 64	4 478
65 — 69	3 724
70 und mehr	4 697
Total	104 199

Versucht man beispielsweise den Verbrauch von Luxus-Damenhalbschuhen (mit niedern Absätzen), in Fachkreisen Trotteurs genannt, für den Kanton Luzern zu bestimmen, so geht man von der Zahl der weiblichen Personen Luzerns aus, die 104,199 beträgt. Davon müssen aber die Mädchen unter 15 Jahren sowie die Frauen über 60 subtrahiert werden, weil sie als Käufer für Trotteurs nicht in Frage kommen. Demnach verbleiben also noch 67 748 m ö g l i c h e Konsumenten. Man könnte vielleicht einwenden, dass auch noch Frauen, die das 60. Altersjahr zurückgelegt haben, sich für Trotteurs interessieren. Diesem Umstand wird aber dadurch Rechnung getragen, dass noch kaum alle 15jährigen Mädchen in der Lage sein werden, Damentrotteurs zu tragen, was eine gewisse Kompensation zur Folge hat.

Ferner muss noch abgeklärt sein, ob die örtlichen Verhältnisse nicht auch einen Einfluss auf den Konsum ausüben. Würden z. B. die Bäuerinnen und Landmägde Luzerns, die teilweise in abgelegenen Gegenden wohnen (Aemter Willisau und Entlebuch) regelmässig Trachten tragen — wozu auch der Trachten-

[5]) Stat. Quellenwerke der Schweiz. Band 11. Volkszählung 1941. Kanton Luzern. Seite 59. Heft 160.

schuh gehört — wie etwa im Wallis, müssten sie ohne Ausnahme von der Gesamtzahl subtrahiert werden. Doch das Trachtentragen ist im Kanton Luzern wie übrigens noch in vielen Landesgegenden heute grösstenteils eine Modeangelegenheit. Trotzdem wird eine gewisse Anzahl Bauernfrauen und -mägde keine und eine gewisse Zahl nur am Sonntag Trotteurs tragen. Deshalb ist die genaue Festlegung der Zahl der Landfrauen und -mägde, die als Käufer für Luxushalbschuhe in Frage kommen, problematisch. Schätzt man die in Betracht fallenden auf die Hälfte aller Bauernfrauen und -mägde, so reduziert sich die Gesamtzahl der möglichen Trotteurkäufer um 13 200 [6]) auf 54 548 geschätzte Konsumenten.

Endlich muss man sich fragen, ob die Nutzungsdauer eines Luxushalbschuhes auf dem Lande gleich sei wie in der Stadt. Befasst man sich mit diesem Problem nur oberflächlich, so scheint es, die Schuhe würden auf dem Lande zufolge der öfters schlecht unterhaltenen Strassen und steinigen Wege stärker abgenützt als in der Stadt. Da aber auf dem Lande die Halbschuhe bei ungünstigen Witterungsverhältnissen und meistens auch im Winter gar nicht getragen werden, gerade zufolge der Wegverhältnisse und nicht zuletzt auch wegen der teilweise grösseren Entfernungen, die die Landbewohner bei ihren alltäglichen Gängen zurückzulegen haben, wird die durchschnittliche Nutzungsdauer eines Trotteurs auf dem Lande eher höher sein als in der Stadt.

b) Unterschiedliche Verbraucherhaltung der beiden Geschlechter

Die Frauen besorgen drei Viertel sämtlicher Einkäufe für die Haushaltung. Diese Tatsache ist von ausserordentlicher Wichtigkeit für die Gestaltung der Werbung und für die Beschaffenheit der Artikel, die in Haushaltungen verwendet werden, wobei stets die Verbraucherhaltung der Frau zu berücksichtigen ist. [7])

Beim Mann tritt das sachliche Moment prinzipiell in den Vordergrund. [8]) Bei der Frau spielt, sobald sie Gegenstände für

---

[6]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Heft 160. Seite 76.

[7]) Handbuch der Verbrauchsforschung. Vershofen II. Band, 1. Teil. Seite 44/45.

[8]) Handbuch der Verbrauchsforschung. Vershofen II. Band, 1. Teil. Seite 32 ff.

ihren persönlichen Bedarf einkauft, das ästhetische Moment bei der Bewertung irgendwie mit. [9])

Die Frau besitzt ein besonders „fein ausgebildetes Empfinden für die zusätzlichen Qualitäten" — das Zierliche, Elegante, Zarte, Farbenfreudige, Geschmackvolle, Modische — „welche sie schmücken und ihrem weiblichen Geltungsstreben dienen." [10])

Weibliche Berufstätige nach Erwerbsgruppen [11])

Erwerbsgruppen	Weibliche Erwerbstätige
Land- und Forstwirtschaft	30 137
Bergbau, Steinbruch, Gruben	123
Industrie und Handwerk	204 559
Handel, Bank, Versicherung	70 520
Gastgewerbe	58 779
Verkehr	6 316
Oeffentliche und private Dienstleistungen (ohne Hauswirtschaft)	46 288
Hauswirtschaft, Persönliche Dienste	114 746
Taglöhnerei (ohne Landwirtschaft)	189
Arbeitslose	4 073
Anstalten	34 485
Im Ganzen	570 215

Die Schweiz zählte im Jahre 1941 570 215 weibliche von insgesamt 1 992 487 Berufstätigen. Folglich sind mehr als ein Viertel aller Berufstätigen weibliche Personen. Die Anzahl der möglichen Berufstätigen weiblichen Geschlechts (vom 16. bis zum 60. Altersjahr) beläuft sich auf 1 485 001, [12]) wovon also mehr als ein Drittel eine Werktätigkeit ausübt. Die weiblichen

---

[9]) Handbuch der Verbrauchsforschung. Vershofen II. Band, 1. Teil. Seite 36 und 45.

[10]) Handbuch der Verbrauchsforschung. Vershofen II. Band, 1. Teil. Seite 18. Hier unterscheidet Vershofen zwischen funktionalem und phänomenalem Nutzen. Er meint damit, dass der Grundnutzen, der funktional oder phaenomenal sein kann, vom Mann als Zweckdienlichkeit (also funktional) aufgefasst werde, während die Frau unter dem Grundnutzen mehr das Aeusserliche, Elegante, usw. verstehe (also das Phänomenale).

[11]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 38.

[12]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 20.

Werktätigen sind demnach verhältnismässig erstaunlich zahlreich, und ihre Käuferhaltung wird für den Absatz bestimmter Artikel von entsprechender Bedeutung sein.

Für den Bedarf einer beachtlichen Menge von Gebrauchs- und Verbrauchsgegenständen spielt also das Geschlecht direkt oder indirekt eine hochwichtige Rolle.

§ 8. Der Altersaufbau der Bevölkerung

„Die Beurteilung der Produktivkraft und der Konsumptionsfähigkeit eines Volkes hat die Kenntnis des Altersaufbaues zur Voraussetzung", sagt Conrad. [1]) Die Konsumptionsfähigkeit tritt in den Bedürfnissen (Nahrung, Kleidung, Wohnung usw.) zutage, die je nach Lebensalter variieren.

Parallel zur geistigen und körperlichen Entwicklung des Menschen geht aber nicht nur die Differenzierung der Bedürfnisse, sondern auch die Verbraucherhaltung als solche ändert mit zunehmendem Lebensalter. Um diese Erkenntnis der Marktwirtschaft nutzbar zu machen, bedient sich die Marktforschung der Statistik über den Altersaufbau der Bevölkerung.

a) Das Alter und die Bedürfnisse

Die Statistik über den Altersaufbau vermittelt der Marktforschung „die absoluten Grössenverhältnisse im gegenwärtigen Zeitpunkt", [2]) und sie „hilft wichtige Abweichungen von der normalen Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Altersklassen innerhalb der beiden Geschlechter" [3]) oder innerhalb der regionalen Untergebiete auffinden". [4])

Während volkswirtschaftlich vor allem die Zusammenfassung der Altersklassen vom 20. bis zum 60. Lebensjahr von Belang ist, da nur die Personen dieser Altersklassen als voll arbeitsfähig betrachtet werden können, müssen der Konsumforschung hingegen möglichst detaillierte Angaben über den Altersaufbau zur Verfügung stehen, um je nach Bedarf tief genug in die Altersstruktur der Bevölkerung eindringen zu können. [5])

---

[1]) Conrad: Seite 95.
[2]) Kropf-Randolph: Marktanalyse München 1928. Seite 65.
[3]) Vergleiche dazu § 7: Seite 29.
[4]) Schäfer: Seite 49.
[5]) Ballod: Seite 30.

Die eingehende Betrachtung der nachfolgenden Tabelle zeigt, dass die Zahl der Kinder unter vier Jahren bei der letzten Volkszählung im Jahre 1941 305 573 betrug, während 31 Jahre früher (1910) noch 403 747 solcher Kinder gezählt wurden. Dieser bedeutende Geburtenrückgang bildet nun für die Produzenten der Waren, die solche Kleinkinder benötigen, einen Anhaltspunkt für die Produktionsmenge, die also heute ungefähr um einen Viertel kleiner sein muss als vor 30 Jahren, vorausgesetzt, dass der Grad der Bedarfsdeckung keine Aenderung erfahren hat, was aber angesichts der reichlicheren Kaufkraftausstattung der unteren Schichten bestimmt nicht der Fall ist.

Wohnbevölkerung der Schweiz nach Alter seit 1860 [6])

Altersklassen in Jahren	Absolute Zahlen					
	1860	1880	1900	1910	1920	1941
0 — 4	275 084	334 555	378 232	403 747	328 866	305 573
5 — 9	231 596	299 225	336 773	394 369	364 063	313 854
10 — 14	234 218	274 488	313 433	375 124	390 365	324 335
15 — 19	243 657	269 752	315 512	356 520	386 901	340 371
20 — 24	228 241	236 300	300 792	315 466	348 656	325 490
25 — 29	200 031	199 082	237 710	303 775	304 830	334 920
30 — 34	192 454	193 945	238 145	290 011	276 794	359 318
35 — 39	171 980	192 238	218 473	257 091	267 034	345 081
40 — 44	150 404	176 795	190 816	222 144	259 172	318 210
45 — 49	135 781	154 336	156 693	200 234	229 404	276 466
50 — 54	124 525	142 178	147 142	169 653	194 541	241 253
55 — 59	107 414	121 692	138 155	132 426	169 028	220 174
60 — 64	83 583	94 110	114 301	114 955	133 704	195 171
65 — 69	55 406	70 834	84 650	95 613	93 713	156 563
70 — 74	40 601	47 395	58 550	65 082	66 903	103 692
75 — 79	20 161	26 472	32 986	35 947	41 542	65 504
80 u. mehr	11 649	12 705	17 080	21 136	24 804	39 278
Unbek.	3 709	—	—	—	—	—
Total	2 510 494	2 846 102	3 315 443	3 753 293	3 880 320	4 265 703
Altersindex	21,5	21,4	22,9	21,8	24,5	43,6

Ferner muss bei der Festsetzung der Produktionsmenge für Bébé-Kleider unter anderem der Umstand berücksichtigt wer-

[6]) Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1948: Seite 21.

den, dass die meisten Kinder in eine Familie hinein geboren werden. Als Folge davon brauchen bestimmte Kinderartikel (Kinderwagen, Kinderwaagen usw....) nur für das erste Kind neu angeschafft zu werden, weil sie normalerweise auch noch für eventuell später zur Welt kommende Kinder dienen.

Altersklassen in Jahren	1900	1941
50 — 54	147 142	241 253
55 — 59	138 155	220 147
60 — 64	114 501	195 171
65 — 69	84 650	156 563
70 — 74	58 550	103 692
75 — 79	32 986	65 504
80 und mehr	11 649	39 278
Total	587 633	1 021 635

Als Gegenstück zum Geburtenrückgang haben sich die Besetzungszahlen in den obern Altersstufen in den letzten 40 Jahren fast durchwegs verdoppelt, obwohl die Bevölkerung nur um rund 28 % zugenommen hat. Der Verbrauch an Waren, die vorzüglich von der ältern Generation benötigt werden, stieg folglich entsprechend an; denn die verschiedenen Altersklassen lassen sich in Sondergruppen zusammenschliessen, in denen typische Bedürfnisse vorherrschen. Mit Schäfer unterscheidet man folgende Sondergruppen: [7])

1. K i n d e r [8]) (z. B. für Kindernahrung, Kinderwäsche, Spielzeug, Schulartikel usw.)
2. J u g e n d l i c h e (z. B. für Bekleidung, insbesondere Erstkommunikanten- und Konfirmandenanzüge, Jugendbücher, Schulartikel und Studienmaterial, Sport- und Wandergegenstände usw.)
3. Ledige Bevölkerung im h e i r a t s f ä h i g e n A l t e r (besonders wichtig für die Gestaltung des Absatzes für Hausratwaren aller Art, für Lebensversicherungen usw.)
4. Altersaufbau der jeweils f ü h r e n d e n G e n e r a t i o n, etwa zwischen 30 und 50 oder 60 Jahren (z. B. für grosse

[7]) Schäfer: Seite 48.

[8]) Hier könnte man vielleicht zwei Gruppen bilden, die erste, die Kinder im vorschulpflichtigen Alter umfassend und die zweite aus den Kindern im schulpflichtigen Alter, die vorzüglich Schreibwaren, Zeichenmaterial, Bücher, Büchertaschen und Mappen, Turnkleidung usw. benötigen.

Bedarfsobjekte wie Klaviere und Flügel, Teppiche, elektrische Kühlschränke, Personenautos, für Theaterabonnements, Reisebedarf usw.)

5. Erwerbsfähiges Alter (z. B. für Berufskleidung)
6. Altbevölkerung (60 und mehr Jahre) (wichtig z. B. für manche Bekleidungsstücke, Brillen, für Heil- und Kräftigungsmittel usw.)

Wie die Verhältnisse heute für die Kinder und die Altbevölkerung sind, haben die obigen Ausführungen schon gezeigt.

Neben den Angaben über die absoluten Grössenverhältnisse der einzelnen Altersklassen gestattet die Altersstatistik ferner Vergleiche anzustellen über wichtige Abweichungen innerhalb der Absatzgebiete. Dementsprechend werden auch die theoretisch überhaupt absetzbaren Mengen in einem Gebiet (pro 1000 Einwohner z. B.) recht verschieden sein.

Altbevölkerung einiger ausgewählter Städte und Kantone [9])

	Personen im Alter von 60 und mehr Jahren	
Städte	in Prozenten	absolut
Bern	11,6	15 166
Zürich	11,9	40 205
Biel	12,5	5 158
Winterthur	13,3	7 837
Lausanne	13,3	12 262
Basel	13,4	21 661
Luzern	13,6	7 889
La Chaux-de-Fonds	15,3	4 723
Genf	16,0	19 892
St. Gallen	16,6	10 363
Kantone	in Prozenten	absolut
Uri	9,5	2 593
Luzern	11,7	23 528
Bern	12,5	91 198
Zürich	13,0	88 986
Basel-Stadt	13,6	22 776
Thurgau	13,9	19 128
Waadt	14,3	49 103
St. Gallen	14,5	41 617
Glarus	15,1	5 246
Genf	18,1	31 584

[9]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 17 ff.

Aus der vorangehenden Tabelle sind die nicht unerheblichen Schwankungen des Anteiles der Altbevölkerung verglichen mit der Gesamtbevölkerung ersichtlich. Die Altbevölkerung Genfs mit 18,1 % ist also verhältnismässig doppelt so gross wie in Uri, wo sie nur 9,5 % ausmacht. Dass solche bedeutende Unterschiede auf die Bedarfsgestaltung nicht ohne Einfluss sind, liegt auf der Hand. Die älteren Leute gebrauchen vor allem Artikel, die irgendwie mit Alterserscheinungen im Zusammenhang stehen, wie etwa Brillen, Hörapparate, warme Schuhe und Kleider, Stärkungsmittel und anderes mehr. In bestimmten Fällen wird eine Aufteilung der Altbevölkerung besonderem Interesse begegnen. Während eine ältere Frau vielleicht gerne strickt und stickt, wird ein älterer Mann lieber „Karten legen" und rauchen usw.

Bevölkerung von über 60 Jahren einiger ausgewählter Kantone und Städte nach Geschlecht [10])

Kantone	männlich		weiblich	
	in %	absolut	in %	absolut
Luzern	10,4	10 629	12,4	12 899
Bern	11,2	42 122	13,5	49 076
Basel-Stadt	11,7	8 984	14,8	13 792
Zürich	11,7	37 112	14,5	51 874
Waadt	13,1	21 702	15,4	27 401
St. Gallen	13,4	18 404	15,6	23 213
Genf	13,8	10 854	18,1	17 337
Städte				
Zürich	10,3	15 937	13,3	24 268
Bern	10,4	6 161	12,7	9 005
Lausanne	11,3	4 696	14,9	7 566
Basel	11,6	8 559	14,7	13 102
Luzern	12,2	3 036	14,9	4 453
Genf	13,1	7 202	18,2	12 690
St. Gallen	15,4	4 133	17,8	6 230

Der in höheren Altersklassen ganz allgemein registrierte Frauenüberschuss tritt in der vorangehenden Tabelle besonders deutlich zutage. Ausser in Genf und St. Gallen sind interessanterweise die Frauen in der Stadt verhältnismässig weniger zahlreich als auf dem Lande. Doch sobald die absoluten

[10]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 18/19.

Zahlen zu Vergleichen herbeigezogen werden, stellen die älteren Frauen in der Stadt unbestreitbar eine wichtige Verbraucher- oder Käufergruppe dar.

Aber nicht nur die Altbevölkerung, sondern auch der Anteil der führenden Generation an der Gesamtbevölkerung differenziert von Gebiet zu Gebiet recht erheblich. In der Stadt Zürich erreichen die Personen im Alter von 30 bis 50 Jahren (führende Generation) mit 38 % den Höchststand in der Schweiz. Im kinderreichen Kanton Uri hingegen macht die führende Generation nur 27,4 % aus.

Ihr Anteil beträgt auf dem Lande ausnahmslos weniger als in den Städten. Diese Tatsache kommt daher, dass die Arbeitsmöglichkeiten auf dem Lande vor allem in Gegenden mit keiner oder nur wenig Industrie begrenzt sind. Die „überzähligen" Landbewohner sind deshalb gezwungen, in die Stadt zu wandern, wo sich zufolge der Konzentration von Industrie und Handel die Arbeitsgelegenheiten als günstiger erweisen als auf dem Lande, ganz abgesehen von den höhern Löhnen und anderen Vorteilen (Bildungsmöglichkeiten in Abendkursen, Unterhaltung usw.).

Führende Generation in einigen ausgewählten Städten und Kantonen [11])

	Personen im Alter von 30 bis 50 Jahren	
Städte	in %	absolut
St. Gallen	29,7	18 537
Winterthur	33,2	19 576
La Chaux-de-Fonds	34,0	10 520
Luzern	34,0	18 575
Biel	34,7	14 283
Bern	35,3	46 040
Lausanne	35,3	32 619
Genf	36,6	45 476
Basel	37,4	60 608
Zürich	38,0	127 964
Kantone		
Uri	27,4	7 484
St. Gallen	27,4	78 340
Luzern	28,7	59 351

[11]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 17.

Kantone	Personen im Alter von 30 bis 50 Jahren in %	absolut
Thurgau	29,2	40 292
Glarus	29,6	10 302
Waadt	30,9	106 142
Bern	32,5	236 781
Zürich	34,4	231 573
Genf	35,8	61 692
Basel-Stadt	37,1	63 102

Der Anteil der führenden Generation, der in der Stadt durchwegs einige Prozent mehr beträgt als auf dem Lande, bildet nun — neben der Agglomeration an sich — einen wichtigen Grund, der die Städte zu Konsumzentren stempeln hilft. Die Personen im Alter von 30 bis 50 Jahren verfügen, abgesehen von Ausnahmefällen, über ihre volle Arbeitskraft, was ihnen ein sicheres Einkommen garantiert. Daher kommen sie als Käufer von grossen Bedarfsobjekten (Autos, Kühlschränken, Teppichen usw.) in erster Linie in Frage. Je höher ihr prozentualer Anteil pro Gebiet ausfällt, umso besser sind die Aussichten auf dauernden Absatz in solchen Gebieten für teure Bedarfsobjekte.

Da ferner die Angehörigen der führenden Generation am ehesten von allen Käufergruppen eine Stellung innehaben, die man häufig als Lebensstellung bezeichnet, bilden sie wohl auch den günstigsten Nährboden für Käufe auf Abzahlung. Durch dieses System wird den Personen mit niedrigem Einkommen die Möglichkeit gegeben, Objekte anzuschaffen, die z. B. ein Vielfaches eines Monatsgehaltes betragen.

Das Abzahlungsgeschäft trägt zur Vergrösserung des Absatzes wesentlich bei; denn gerade die Bezüger von kleinen und mittleren Einkommen sind meistens relativ sehr kaufwillig, da sie das Leben „geniessen" möchten wie die Bestgestellten. [12])

Die heute allgemein beobachtete Abnahme des Sparwillens beruht nicht bloss auf einer Ursache. Die eintönige und daher oft unbefriedigende Fabrikarbeit, die zunehmenden Sozialeinrichtungen usw. spielen dabei in grösserem oder kleinerem Masse mit.

---

[12]) Vergleiche dazu § 7. Seite 29.

Für den Absatz gewisser Artikel ist das Vorhandensein eines Einkommens oder noch allgemeiner gesagt, die Berufstätigkeit an und für sich massgebend. Man denke etwa an billigen Schmuck für junge Mädchen, an „Paradekleidungsstücke" (Kravatten, Socken usw.) für junge Burschen usw.

Berufstätige im Kanton Luzern nach Alter und Geschlecht [13])

Annähernde Altersjahre der Berufstätigen	Männer		Frauen	
	in %	absolut	in %	absolut
unter 15	0,7	468	0,9	208
15, 16	4,0	2 731	6,1	1 342
17, 18	4,6	3 139	8,8	2 024
19	2,5	1 667	4,2	1 015
20 — 24	11,1	7 479	18,8	4 345
25 — 29	11,8	7 945	12,9	2 977
30 — 34	12,4	8 337	10,0	2 296
25 — 39	11,6	7 875	8,1	1 871
40 — 44	10,5	7 101	7,2	1 648
45 — 49	8,4	5 708	6,0	1 372
50 — 54	6,7	4 537	5,1	1 181
55 — 59	5,9	4 005	4,4	1 010
60 — 64	4,9	3 293	3,6	830
65 — 69	3,0	2 039	2,4	556
70 und mehr	1,9	1 284	1,5	359
Total	100,0	67 638	100,0	23 034

Während die meisten Jünglinge noch ihrer Ausbildung obliegen, ist eine sehr beträchtliche Anzahl gleichaltriger Mädchen schon berufstätig. Die Berufstätigkeit der Frauen beginnt verhältnismässig früher als diejenige der Männer, weil die Frauen häufig gar keinen Beruf lernen, sondern Arbeiten ausführen, die in kurzer Zeit angelernt werden können. Dagegen endigt die Berufstätigkeit der Frauen meistens durch Verheiratung recht bald wieder. Die sprunghafte Abnahme der Zahl der berufstätigen Frauen im Alter von 25 bis 29 Jahren verglichen mit der Zahl der weiblichen Berufstätigen im Alter von 20 bis 24 Jahren beweist das.

37,9 % der werktätigen Frauen zählen höchstens 24 Lenze. Die männlichen Berufstätigen unter 25 Jahren erreichen bloss

---

[13]) Eidg. Volkszählung 1941. Band 11 Kanton Luzern. Statistische Quellenwerke der Schweiz. Heft 160. Seite 118/19.

22,2 %. Vom Gesichtspunkt der Marktforschung aus heisst das, dass die jungen Mädchen verhältnismässig früher als die Burschen über Einkommen verfügen, das sie frei ausgeben können. Daher kommen die Mädchen auch für viele Artikel als Käufer in Frage, während die gleichaltrigen Burschen noch ausser Betracht fallen. Dieser Tatbestand sollte noch mehr als bisher von Aussteuergeschäften z. B. ausgenützt werden, da ja die meisten Mädchen früher oder später eine Aussteuer anzuschaffen gedenken. Die heute im Möbelhandel immer mehr aufkommenden Sparverträge zwischen Käuferinnen (event. Käufer) und Möbelhändlern bilden einen Schritt auf dem oben angedeuteten Wege.

Zum Schluss wäre der Vollständigkeit halber noch auf die Quets als altersgebundene, angenäherte Verbrauchsproportionen hinzuweisen. Die Proportionen drücken aus, „mit welchen Bruchteilen des Verbrauchs einer männlichen Vollperson der Nahrungsmittelverbrauch der Kinder und der Frauen des verschiedenen Alters anzusetzen ist, um den gesamten Nahrungsmittelverbrauch einer Familie auf den Verbrauch männlicher Vollpersonen umzurechnen." [14]) Als Grundlage einer solchen Stufenleiter dient der für die verschiedenen Alter physiologisch ermittelte Nahrungsmittelbedarf.

Quet - Skala [15])

Alter	Personen männlich	weiblich
0	1,0	1,0
1	1,1	1,1
2	1,2	1,2
,	.	.
,	.	.
10	2,0	2,0
11	2,1	2,1
12	2,2	2,2
,	.	.
,	.	.
20	3,0	3,0
21	3,1	3,0

[14]) a) Winkler: Seite 248.
b) Schorer: Seite 213.

[15]) Gemäss brieflicher Mitteilung des Stat. Amtes des Kantons Basel-Stadt und der Stadt Zürich.

Alter	Personen männlich	weiblich
22	3,2	3,0
23	3,3	3,0
24	3,4	3,0
25	3,5	3,0

Man darf aber von einer solchen Umrechnung nicht die Ueberbrückung sämtlicher Differenzierungen erwarten. In Familien mit vielen Kindern wird beispielsweise ein grösserer Verbrauch an Zucker und Milch nachgewiesen, und in Familien mit mehreren erwachsenen Männern hingegen wird etwa der Tabakkonsum höher sein.

b) Das Alter und die unterschiedliche Verbraucherhaltung

Dass die Verbraucherhaltung in den verschiedenen Lebensaltern differiert, weiss man heute sehr gut; wenn beispielsweise eine Mutter für ihre Tochter Strümpfe kauft, so überlegt sie sich, ob solche zu Fr. 5.— nicht zu teuer seien, während die Tochter, die ihre Strümpfe selbst einkauft, sich frägt, ob Strümpfe zu Fr. 9.— wohl fein genug seien.

Vershofen versucht im Handbuch der Verbrauchsforschung anhand der unter seiner Aufsicht durchgeführten Erhebungen, die in den verschiedenen Lebensaltern voneinander abweichenden Bedürfnisse und Verwendungsgewohnheiten aufzuzeigen. „Freilich erstreckt sich ihre Geltungsdauer" — so sagt Vershofen — „immer nur auf einen gewissen Zeitraum, dessen Grenzen bloss formal festlegbar sind. Darin unterscheiden sie sich von den lebenslänglich beharrenden Differenzen zwischen der männlichen und der weiblichen Verbraucherhaltung. [16])

Obwohl die Kaufentscheidungen der Eltern durch den Sonderbedarf der Jugendlichen unter 15 Jahren entscheidend beeinflusst werden, fallen die Jugendlichen als Käufer mit einer spezifischen Verbraucherhaltung gar nicht in Betracht. Sie hangen — so meint Vershofen — noch viel zu sehr von Eltern und Erziehern ab, um im Hinblick auf den Verbrauch selbständige Urteile zu fällen, ganz abgesehen davon, dass sie normalerweise über gar kein persönliches Einkommen verfügen. [17])

---

[16]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1. Teil. Seite 46.

[17]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1. Teil. Seite 47.

Diese Ansicht Vershofens und seiner Anhänger beruht wohl auf einer Unterschätzung, wenn nicht gar auf einer Uebersehung des Taschengeldes, worüber eine grosse Zahl, ja fast die meisten jungen Leute heutzutage verfügen. Vor 30 oder 40 Jahren mögen die Taschengeld besitzenden Primarschüler noch selten gewesen sein. Jetzt trifft das Umgekehrte zu, ohne gar von den Cigaretten rauchenden und Apéritifs trinkenden Mittel- und Gewerbeschülern sprechen zu wollen.

Taschengeld der Primarschüler [18])

bei Fr. pro Woche	Summe der Taschengelder pro Jahr
—.10	2 239 744.—
—.20	4 479 488.—
—.30	6 719 232.—
—.40	8 958 976.—
—.50	11 198 720.—
—.60	13 429 464.—
—.70	15 678 208.—
—.80	17 917 952.—
—.90	20 157 696.—
1.—	22 397 440.—

Die Summe der Taschengelder der Primarschulkinder darf auf keinen Fall übersehen werden, zumal die Verwendung dieser Kaufkraft ziemlich genau feststeht. Sie geht grösstenteils in Süssigkeiten und Spielwaren auf, sodass der Ausfall des Taschengeldes für die interessierten Branchen recht gut spürbar wäre.

Schüler in Sekundar- und Mittelschulen [19])

Art der Schule	Knaben	Mädchen	Total
Sekundarschulen und untere Mittelschulen	25 367	24 676	50 043
Obere Mittelschulen	8 872	2 372	11 244
Mädchen-Schulen	—	1 654	1 654
Total	34 239	28 702	62 941

[18]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 426.
[19]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 426.

Aber auch das Taschengeld der Sekundar- und Mittelschüler muss Berücksichtigung finden, weil die Gesamtsumme ebenfalls eine recht beachtliche Höhe erreicht. Die Taschengelder der Mittelschüler usw. werden nicht mehr so einheitlich für ein bestimmtes Produkt ausgegeben, wie das bei den Primarschülern im grossen und ganzen zutrifft. Daher soll in der Marktforschung bei Berücksichtigung dieser Summe mit der allergrössten Sorgfalt vorgegangen werden.

Taschengeld der Besucher der Sekundarschulen [20])

bei Fr. . . . pro Woche	Summe der Taschengelder pro Jahr
1.—	3 272 932.—
2.—	6 443 864.—
3.—	9 818 796.—
4.—	13 091 728.—
5.—	16 364 660.—
6.—	19 637 592.—
7.—	22 910 524.—
8.—	26 183 456.—
9.—	29 456 388.—
10.—	32 729 320.—

Das Taschengeld der zirka 20 000 Hochschüler (Universitäten rund 15 000, Eidgenössische Technische Hochschule und Handels-Hochschule 4500) macht jährlich auch einen in die Millionen gehenden Betrag aus, dessen Verwendung vielleicht eher feststellbar ist, als man auf den ersten Blick annehmen könnte.

Neben dem ordentlichen Taschengeld fliesst den jungen Leuten öfters noch Geld zu als Belohnung für Botengänge usw. Ferner darf auch der alljährlich den Kindern von Pate und in gewissen Gegenden auch von der Patin geschenkte „Götti"- bzw. „Gotten-Fünfliber" nicht vergessen werden. Dieser Brauch wird auf dem Lande noch durchwegs eingehalten. In der Stadt hingegen scheint der „Götti-Fünfliber" immer mehr Natural-Gaben weichen zu müssen.

Bei der Berücksichtigung des Taschengeldes der Jugend spielt allerdings die Verschiedenheit in der Einstellung der Stadt- und Landkinder dem Sparen gegenüber ebenfalls eine

[20]) Die Zahl der Schüler beträgt gemäss vorangehender Tabelle: 62 941.

bedeutende Rolle. Während vielerorts die Landkinder jeden Rappen in die Sparbüchse legen, verbrauchen gewisse Stadtkinder wöchentlich öfters mehr als nur Fr. 1.—.

Auch die an und für sich grössere Konsumwilligkeit der Westschweizer im Gegensatz zu den Deutschschweizern wirkt sich in der Taschengeldfrage aus und muss entpsrechende Beachtung finden.

Nach Vershofen beginnen sich erst vom 20. bzw. 25. Lebensjahr an wirklich beständige Verbrauchergewohnheiten herauszubilden. Sie beruhen wohl — so schliesst er aus Konsumentenäusserungen — auf einer auf Erfahrung gründenden Einsicht inbezug auf die Mühen, die unumgänglich sind, um die Mittel zur Beschaffung der Güter aufzubringen. [21])

Schäfer unterscheidet sechs Sondergruppen inbezug auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse. Vershofen lehnt diese Aufteilung nicht ab; doch kommt er bei der Untersuchung der typischen Verbraucherhaltungen in den verschiedenen Lebensaltern bloss auf drei Gruppen.

Vershofen unterscheidet: [22])

1. Die Jugend vom 15. bis 25. Altersjahr. Sie zeichnet sich aus durch grössere Aufgeschlossenheit „für neu im Markt erscheinende Artikel, noch unerprobte Werkstoffe und Verwendungsarten sowie als zeitgemäss geltende Herstellungsweisen, Formengebungen und Farben. Insbesondere hat sich die Markenware bei ihr prinzipiell durchgesetzt."
2. Die Erwachsenen zwischen 25 und 50 Jahren. Handelt es sich jedoch um Gebrauchsartikel, die der Mode besonders stark unterworfen sind, so empfiehlt es sich, die Erwachsenen zwischen 25 und 40 Jahren gesondert ins Auge zu fassen.
   Ferner ist von ausschlaggebender Bedeutung, ob diese Personen ihr Einkommen als Alleinstehende verzehren, oder ob sie eine eigene Familie gründen. [23])
   „Mit zunehmendem Alter und reicherer Erfahrung lassen

---

[21]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1. Teil. Seite 46 und 48.

[22]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1. Teil. Seite 49 ff.

[23]) Vergleiche dazu: § 10. Die Bevölkerung nach dem Familienstand: Seite 49, und § 11. Die Bevölkerung nach Haushaltungs- und Familienverhältnissen: Seite 57.

die Beachtung der Warenzeichen sowie die Bevorzugung von Markenartikeln allgemein nach; man glaubt, sich eine hinlängliche Sachkunde und Urteilsfähigkeit erworben zu haben, und möchte auch" — was besonders für die Damen gilt — „die durch ein vielseitiges Angebot gesteigerte Kauffreude geniessen."

3. Die letzte Gruppe, die Personen im vorgerückten Alter, also etwa vom 50. oder 60. Lebensjahr an, legt „eine wachsende Teilnahmslosigkeit gegenüber Modeschöpfungen, Sportereignissen und dergleichen" an den Tag; die Aktualität gilt nicht mehr als ausschlaggebender Bestimmungsfaktor und weicht einer „Höherbewertung der Tradition, die häufig mit einem Streben nach stärkerer Verinnerlichung Hand in Hand geht".
„Die Haltung der dem Greisenalter angehörenden Konsumenten liefert wenig neue Gesichtspunkte. Die schon vorher zu beobachtenden Züge verschärfen sich nur noch mehr."

Obwohl die absoluten Zahlen über die Anzahl der Personen, die den drei Verbrauchergruppen: der Jugend, den Erwachsenen oder den Personen im vogerückten Alter angehören, nichts Ueberwältigendes auszusagen vermögen, wird die Untersuchung über die Wandlungen, denen die drei Gruppen in der Zeit unterworfen waren, doch auf- oder absteigende Trends erkennen lassen, die eventuell Anhaltspunkte zu vermitteln imstande sind.

Verbrauchergruppen in der Schweiz seit 1860 [24])

Verbrauchergruppen	1860	1880	1900	1920	1941
	Absolute Zahlen				
Jugend (15—24)	471 898	506 052	616 304	735 557	686 311
Erwachsene (25—49)	850 650	916 396	1 077 837	1 337 234	1 633 995
Personen in vorgerücktem Alter (ab 50)	44 7048	515 386	512 864	724 235	1 021 635
Verbrauchergruppen	Verhältniszahlen — Promilleverteilung				
Jugend	188	178	186	190	156
Erwachsene	340	322	326	344	383
Pers. in vorger. Alter	177	181	178	186	239

[24]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 21.

Die Jugend hat mengenmässig im Jahre 1920 ihren Zenith erreicht und nimmt seither ab; die Gruppe Erwachsene hat in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts abgenommen und erreichte erst wieder 1920 den Stand von 1860. In den vergangenen 20 Jahren hat sie sich leicht vermehrt. Die letzte Gruppe, die Personen im vorgerückten Alter, nimmt seit 1860 ständig zu. Dieser Entwicklung müssen die Betriebe unbedingt Rechnung tragen; denn die Verbraucherhaltung der dritten Gruppe, die an Bedeutung immer mehr zuzunehmen scheint, weicht von den Verbraucherhaltungen der beiden andern Gruppen in entscheidendem Masse ab.

Den Personen der dritten Gruppe kommt noch besondere Bedeutung zu, weil sie in den meisten Fällen über sichere Einkünfte verfügen, sei es Einkommen aus dem Vermögen oder gewöhnliches Arbeitseinkommen oder seien es Renten oder Pensionen. Darum fällt ihre Meinung für den Ankauf von bestimmten Produkten häufig schwerer ins Gewicht als man vielleicht in Verkäuferkreisen annimmt.

Die Statistik über den Altersaufbau der Bevölkerung leistet also der Marktforschung wertvolle Dienste, da das Alter der Konsumenten je nach der Art der Ware, wofür der Markt untersucht wird, den Absatz entscheidend beeinflusst.

§ 9. Weitere natürliche Differenzierungen der Bevölkerungsmasse

Obwohl Geschlecht und Alter die bedeutendsten Differenzierungen der menschlichen Massen bilden, gibt es doch noch andere Unterschiede körperlicher Art, die nicht übersehen werden dürfen, trotzdem sie für die Marktforschung nicht durchwegs die gleiche Bedeutung aufweisen.

a) Kollektive Merkmale der Bevölkerungsmasse

Hier handelt es sich um die Rassenverschiedenheit im engeren Sinne, d. h. um die Dauerzustände der körperlichen Erscheinung, insbesondere um Hautfarbe, Schädelbildung usw., die durch Abstammung erworben sind. [1]) Innerhalb der schweizerischen Gemarkungen spielen solche Unterschiede keine

[1]) Georg von Mayr: Seite 88.

wichtige Rolle. Hingegen wird unsere auf alle Länder der Welt angewiesene Exportindustrie sich in Zukunft immer mehr auch mit solchen Problemen zu befassen haben.

b) Die individuelle körperliche Beschaffenheit

Dort, „wo zählende Beobachtung, vielfach in Verbindung mit Messungen und Wägungen einsetzen kann", hat man es mit statistischer Erfassung der individuellen körperlichen Beschaffenheit zu tun. „Die Anthropometrie als Mittel der Schaffung der somatologischen Statistik bewegt sich ganz und gar auf diesem Gebiete". [2])

Da solche Zählungen bis heute noch in keinem Lande an der ganzen Bevölkerung vorgenommen werden, stehen bloss Angaben über bestimmte ausgewählte Bevölkerungsbruchteile wie etwa der Gefangenen, der militärdienstpflichtigen Jugend (Rekrutierung), der Versicherungsanstalten, event. teilweise der öffentlichen Schulen, neben privaten Untersuchungen von Lehrern, Aerzten, Betrieben usw. Die meisten privaten Untersuchungen sind jedoch fast immer zu wenig umfangreich, um als wahre Statistik angesehen werden zu können, und die vom Staate zur Verfügung gestellten Angaben wertet die Wirtschaft viel zu wenig aus. Man denke vor allem an die Resultate der heute nicht mehr publizierten Messungen und Wägungen der militärdienstpflichtigen Personen, die sehr interessante Angaben über die so schwer erfassbaren somatologischen Unterschiede innerhalb der Bevölkerung zu vermitteln imstande wären.

§ 10. Die Bevölkerung nach dem Familienstand

Die Betrachtung der Bevölkerung nach dem Familienstand gestattet einen noch tieferen Einblick in die sozialen Verhältnisse als bisher. [1]) Bei der Aufteilung der Bevölkerung nach diesem Gesichtspunkte kommen die positiven oder negativen Beziehungen der Individuen zum Rechtsinstitut der Ehe zur

---

[2]) Georg von Mayr: Seite 89.

[1]) Conrad: Seite 99.

Sprache. [2]) Dabei stellt die Statistik vier verschiedene Familienstandsgruppen der Marktforschung zur Verfügung:

1. Allgemeine Familienstandszahlen, wobei nachteiligerweise ein starker Kinderbestand die Ledigen, ein starker Greisenbestand die Verwitweten zu gross erscheinen lässt.

2. Besondere Familienstandszahlen der Erwachsenen, wobei der Kinderbestand abgestossen wird, sei es durch verschiedenartige Behandlung der Geschlechter nach der Ehemündigkeit, oder sei es durch die im Interesse der Vereinfachung wünschenswerte gleichartige Behandlung der jüngern Altersklassen.

3. Familienstandszahlen nach Altersklassen abgestuft, sodass für jede Altersklasse der Bestand der verschiedenen Familienstandsgruppen gesondert ausgewiesen wird.

4. Die Ledigenquote der Alten, die gewissermassen das Endergebnis des sozialen Zölibates der Bevölkerung festzustellen erlaubt. [3])

Von den verschiedenen Familienstandszahlen geben die nach Altersklassen abgestuften der Marktforschung die genaueste Auskunft, und sie werden allen andern vorgezogen. Die besonderen Familienstandszahlen eignen sich wohl für die Vergleiche in diversen Bezirken. Sie sind jedoch noch ungenau. „Wenn die Erwachsenen zeitig zur Ehe schreiten, wird sich im Bestande der Lebenden eine grössere Quote verheirateter bzw. verheiratet gewesener vorfinden, als wenn in späterem Alter geheiratet wird. Eine später heiratende Bevölkerung, welche nur einen kleinen Bruchteil unverheiratet absterben lässt, kann deshalb eine grössere Ledigenquote unter den Erwachsenen haben, als eine früh heiratende Bevölkerung mit stärkerem Bestande niemals Heiratender". [4])

Für die Schweiz ergeben sich folgende Verhältnisse:

---

[2]) Georg von Mayr: Seite 97.
[3]) Vergleiche Georg von Mayr: Seite 99/100.
[4]) Georg von Mayr: Seite 99.

Wohnbevölkerung der Schweiz nach Zivilstand und Alter [5])

Altersklassen	Ledig absolut	‰	Verheiratet absolut	‰	Verwitwet absolut	‰	Geschieden absolut	‰
0 — 9	619 427	145,2	—	—	—	—	—	—
10 — 14	324 335	76,0	—	—	—	—	—	—
15 — 19	338 894	79,5	1 473	0,3	1	—	5	0,0
20 — 24	282 724	66,3	42 679	10,0	146	0,0	391	0,1
25 — 29	108 480	41,8	153 139	35,9	844	0,2	2 457	0,6
30 — 34	110 402	25,9	240 998	55,5	2 434	0,6	5 484	1,3
35 — 39	77 726	18,2	255 628	59,9	4 663	1,1	7 064	1,7
40 — 44	60 374	14,2	241 568	56,7	8 297	1,9	7 971	1,8
45 — 49	47 517	11,1	108 923	49,0	12 649	3,0	7 377	1,7
50 — 54	39 206	9,2	175 881	41,3	19 481	4,5	6 685	1,6
55 — 59	34 409	8,3	150 461	35,2	28 261	6,7	5 909	1,4
60 — 64	28 273	6,6	122 720	28,7	38 078	9,2	5 100	1,3
65 — 69	22 967	5,4	84 004	19,7	45 755	10,8	3 837	0,8
70 — 74	15 375	3,6	44 054	10,4	42 100	9,8	2 163	0,5
75 — 79	9 921	2,3	29 888	3,6	34 464	8,1	1 231	0,3
80 u. mehr	5 727	1,4	7 072	1,7	15 817	6,0	562	0,1
Total	2 196 757	515,0	1 748 186	209,9	264 124	61,9	56 336	13,2

Da die Verheirateten in ihrer Eigenschaft als Familienglieder im folgenden Paragraphen behandelt werden und der Anteil der Verwitweten erst ab dem 50. Lebensjahr ins Gewicht zu fallen beginnt, und schliesslich die Geschiedenen im Verhältnis zu den Ledigen und Verheirateten einen sehr bescheidenen Bruchteil ausmachen, wird hier die Aufmerksamkeit vor allem den Ledigen und ihrer Bedeutung für die Marktforschung zugewendet.

Die Behandlung der Ledigen stellt der Marktforschung ein sehr schwierig zu lösendes Problem, weil ihre genaue Abgrenzung kaum vorgenommen werden kann. Selbständiger Haushalt allein gibt das untrügliche Merkmal des selbständigen Vollkonsumenten ab. Und einen selbständigen Haushalt führt eine gewisse Anzahl der Ledigen, vorab die weiblichen und dann auch die älteren Jahrgänge der männlichen.

Bei der Erörterung der unterschiedlichen Verbraucherhaltung der Alleinstehenden im Gegensatz zu den Verheirateten vertritt Vershofen die Ansicht, dass es angängig ist, „die Allein-

[5]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 20.

stehenden mit den Ledigen auf eine Linie zu rücken, obgleich es Berufstätige gibt, wie z. B. Reisevertreter..., die, trotzdem sie verheiratet sind und eine Familie haben, doch wenigstens an Werktagen zwangsläufig eine Verbraucherhaltung bekunden, welche sich jener der Ledigen stark annähert." [6]) Hingegen deckt sich der „Unterschied zwischen Alleinstehenden und in demselben Haushalt vereinigten Verbrauchern nicht mit jenem zwischen Ledigen und Verheirateten", [7]) sonst würden die von der Statistik zur Verfügung gestellten Zahlen keiner Korrektur bedürfen. Unverheiratete, Verwitwete oder Geschiedene mit eigenem Einkommen könnten sehr wohl bei Eltern oder andern Familienangehörigen wohnen und trotzdem eine ganz andere Konsumeinstellung innehaben als die „eigentlichen" Familienglieder.

Zumeist findet man die Alleinstehenden unter den jüngern Jahrgängen. Sie verfügen dank des Berufes, den sie fast immer ausüben, über verhältnismässig viel Einkommen, das sie nach Gutdünken verwenden. Dass das Bedürfnis nach eleganter Kleidung im Vordergrund steht, wird weiter unten noch genauer ausgeführt. Markenware wird unzweideutig bevorzugt, „manchmal jedoch bezweifelt, ob die Marke sich der Forderung nach modischem Chic auch rasch genug anzupassen vermöge..." Kurz, das wichtigste Problem für die meisten Ledigen besteht in der „naturgegebenen und wohl auch gebotenen Gefallsucht". [8])

Nachdem also die besondere Verbraucherhaltung der Ledigen feststeht, soll untersucht werden, wie sich dieselbe in den drei Hauptbedarfsarten: Nahrung, Kleidung und Wohnung, auswirkt und gleichzeitig anhand von Beispielen auf die Schwierigkeiten hingewiesen werden, die sich der Marktforschung bei der genauen zahlenmässigen Erfassung der Ledigen hindernd in den Weg stellen.

Die Ledigen essen — im Gegensatz zu den meisten Verheirateten — in Speisewirtschaften und Pensionen. Das gilt jedoch nur für diejenigen, die

---

[6]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1. Teil. Seite 56.

[7]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1. Teil. Seite 55.

[8]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1 Teil. Seiten 55/58.

nicht in einer Familie wohnen (Aszendenten, Deszendenten, Fremde [Pensionäre usw.]),
keinen eigenen Haushalt führen,
keiner Anstaltshaushaltung angegliedert sind,
nicht beim Arbeitgeber verköstigt werden (Angestellte in der Landwirtschaft, eventuell Lehrlinge und Gesellen in handwerklichen Betrieben usw.).

Nach Berücksichtigung aller Ausnahmefälle bleibt nur ein relativ geringer Bruchteil der Ledigen, die in Speisewirtschaften essen. Ihre zahlenmässige Erfassung ist demnach so schwierig, dass man sich wohl oder übel mit einer Schätzung abfinden muss, wobei allerdings Spezialerhebungen und -statistiken sehr wertvolle Anhaltspunkte vermitteln.

Weniger kompliziert liegen die Dinge beim Kleiderbedarf der Ledigen. Sie wünschen — übrigens aus leicht verständlichen Motiven — einen möglichst guten Eindruck auf das andere Geschlecht auszuüben. Dazu kommt in vielen Fällen noch der Wunsch, durch gepflegte Erscheinung das berufliche Vorwärtskommen günstig zu beeinflussen, ganz abgesehen vom Streben nach sozialem Aufstieg, das allen Menschen mehr oder weniger stark innewohnt. [9])

Um die Zahl der Käufer von modischen Kleidern festzulegen, müssen vorerst alle Jugendlichen unter 15 Jahren subtrahiert werden, weil sie als Konsumenten für solche Artikel praktisch gar nicht ins Gewicht fallen, sodass vorläufig noch 1 252 993 m ö g l i c h e Konsumenten verbleiben. Ferner fallen auch die Ledigen im Alter von etwa 35 Jahren bei den Männern und ab dem 40. Altersjahr bei den Frauen weg, sodass sich die Zahl auf 953 078 reduziert. Aber auch diese Zahl ist noch viel zu hoch. Erstens werden viele Ledige, die das 20. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, über kein Einkommen verfügen und folglich auch in ihren Kaufentscheidungen von Eltern oder Erziehern abhängig sein. Zweitens wird ein Bruchteil der Ledigen aus Spar- oder andern Gründen auf modische Kleidung verzichten. Und drittens fehlt einer gewissen Anzahl Lediger — vorab den Arbeitslosen — das nötige Einkommen, um modische Kleidung überhaupt anschaffen zu können.

---

[9]) Vershofen: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band, 1. Teil. Seite 55.

Wohnbevölkerung der Schweiz nach Alter, Geschlecht, Zivilstand 1941 [10])

Altersklassen	ledig männlich	ledig weiblich
0 — 14	479 141	464 621
15 — 19	171 506	167 388
20 — 24	152 771	129 953
25 — 29	102 402	76 078
30 — 34	57 856	52 546
35 — 39	35 146	42 580
40 — 44	24 353	36 021
45 — 49	17 830	29 687
50 — 54	14 571	24 635
55 — 59	13 882	21 527
60 — 64	10 741	17 532
65 — 69	8 475	14 492
70 — 74	5 290	10 085
75 — 79	3 050	6 871
80 u. mehr	1 469	4 258
Total	1 098 483	1 098 274

Demnach sind auch in diesem Beispiel der Schwierigkeiten nicht wenige, um eine möglichst der Wirklichkeit nahestehende Zahl der Ledigen zu erhalten.

Schliesslich wäre noch auf das besondere Wohnungsbedürfnis der Ledigen hinzuweisen. Was den Wohnraum betrifft, darf man annehmen, dass ein Grossteil der Ledigen, die nicht in einer Haushaltung (Familien-, Einzel- oder Anstaltshaushaltung) isst, auch nicht innerhalb einer der oben genannten sozialen Gebilde wohnt. Die zahlenmässige Erfassung der in Frage stehenden Ledigen ist daher auch in diesem Falle schwierig.

Es scheint uns aber nicht überflüssig, in diesem Zusammenhang auf die Besonderheit einer „Ledigenwohnung" hinzuweisen. Vorab die jüngern Jahrgänge bewohnen meistens ein Einzelzimmer, das als Wohn- und Schlafraum dient. Daraus ergeben sich ganz spezielle Bedürfnisse für die Möblierung dieser Wohnschlafzimmer. Das Bett wird tagsüber häufig in einen komfortablen Couche umgewandelt und ersetzt so Kanapee und Fauteuil. Ein Tisch, Stühle und ein Kleiderschrank, eventuell noch ein Büchergestell oder -schrank werden zur Vervollständigung der Zimmerausstattung benötigt.

[10]) Vergleiche dazu: Stat. Jahrbuch der Schweiz 1947: Seite 21.

Die Möbelfabrikanten, bzw. die Möbelhändler können nun anhand der Statistik über den Zivilstand die Anzahl der in einem Gebiet ansässigen und mutmasslichen Käufer schätzen und mit der Anzahl der jährlich verkauften Einzelzimmer in Beziehung bringen. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass viele Ledige in schon von vornherein möblierten Mietszimmern hausen, andere aber Möbelstücke aus der elterlichen Wohnung übernehmen. Schliesslich begnügen sich viele — insbesondere ledige Arbeiter — mit bescheidenstem Ameublement, um sich erst anlässlich der Heirat mit neuen Möbeln zu versehen. Daraus ergeben sich eine Menge Schwierigkeiten zur Festlegung des Bedarfs sowohl an Alt- wie an Neumöbeln.

Für die Möblierung eines Einzelzimmers ist das Kriterium des Alleinstehens nicht erforderlich, weshalb die Festlegung der fraglichen Käufer um einiges erleichtert wird. Alleinstehende Ledige sind jedoch auf alle Fälle eher bereit, sich Einzelzimmereinrichtungen anzuschaffen als nicht alleinstehende, weil die ersten über keine Wohnstube verfügen, worin sie sich während der Freizeit aufhalten können. Aber auch bei den Ledigen, die noch Glieder einer Familie sind und mit ihren Eltern und Geschwistern zusammen wohnen, verstärkt sich nach dem Ueberschreiten des 20. Altersjahres das Selbständigkeitsbewusstsein von Jahr zu Jahr mehr, was sich häufig im Wunsche nach Anschaffung eines eigenen Wohnschlafzimmers auswirkt.

Die Festlegung der Anzahl der Ledigen oder der Verwitweten oder der Geschiedenen ist, wie aus den obenstehenden Ausführungen klar hervorgeht, durchwegs mit Schwierigkeiten verbunden.

Entschieden einfacher zu bewerkstelligen sind Vergleiche der besondern Familienstandszahlen, die von Gebiet zu Gebiet sehr erheblichen Schwankungen unterworfen sein können. Da die besondern Familienstandszahlen für die einzelnen Kantone noch nicht errechnet sind, werden unten die Anteile der vier Familienstandsgruppen anhand der allgemeinen Familienstandszahlen dargestellt, die wenigstens eine erste grobe Uebersicht vermitteln.

Von 100 Einwohnern waren im Jahre 1941 [11])

Kantone	Ledig	Verheiratet	Verwitwet	Geschieden
Valais	65,1	28,3	6,4	0,2
Obwalden	63,8	30,5	5,4	0,3
Uri	63,7	31,2	4,7	0,4
Nidwalden	62,9	31,1	5,6	0,4
Freiburg	61,9	32,8	5,0	0,3
Appenzell I.-Rh.	61,7	31,9	6,1	0,3
Schwyz	59,8	34,1	5,7	0,4
Zug	59,6	34,6	5,3	0,3
Luzern	59,2	34,6	5,5	0,7
Graubünden	58,1	35,1	6,1	0,7
St. Gallen	54,4	38,3	6,3	1,0
Aargau	53,3	40,2	5,7	0,8
Ticino	52,2	39,8	7,4	0,6
Solothurn	52,1	41,9	5,2	0,8
Thurgau	52,1	40,4	6,3	1,2
Bern	51,8	41,4	5,7	1,1
Basel-Land	49,8	43,6	5,7	0,9
Schaffhausen	48,8	43,7	6,1	1,4
Glarus	48,7	42,8	7,6	0,9
Vaud	47,5	43,9	7,0	1,6
Appenzell A.-Rh.	46,8	44,0	7,6	1,6
Zürich	46,6	45,0	6,1	2,3
Neuchâtel	45,3	45,6	7,3	1,8
Basel-Stadt	44,1	46,6	6,7	2,6
Genève	40,5	48,0	8,4	3,1
Schweiz	51,5	41,2	6,2	1,1

Die vier Familienstandsgruppen weisen von Kanton zu Kanton sehr erhebliche Differenzen auf. Den grössten Anteil Lediger mit 65,1 % und die geringste Zahl Verheirateter mit 28,3 % entfällt auf das Wallis, während in Genf mit 40,5 % am wenigsten Ledige und mit 48,0 % am meisten Verheiratete gezählt werden. In Genf erreicht ferner die Verwitweten- und die Geschiedenenquote den Höchststand. Uri hingegen beheimatet prozentual am wenigsten Verwitwete und das Wallis am wenigsten Geschiedene.

[11]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1947: Seite 15.

Zum Schluss muss aber noch an einem Beispiel auf den bedeutenden Unterschied zwischen allgemeinen und besondern Familienstandszahlen aufmerksam gemacht werden.

Auf 100 Einwohner des Kantons Luzern sind:

Gebiet	Ledig	Allgemeine Familienstandszahlen Verheiratet	Verwitwet	Geschieden
Kanton Luzern	59,2	34,6	5,5	0,7
Stadt Luzern	49,5	42,5	6,4	1,6
		Besondere Familienstandszahlen		
Kanton Luzern	43,8	47,7	7,6	0,9
Stadt Luzern	38,4	51,9	7,8	1,9

Aus dem Beispiel des Kantons und der Stadt Luzern ist ersichtlich, dass die allgemeinen Familienstandszahlen bei Gebietsvergleichen nur Verwendung finden dürfen, wenn die Geburtenhäufigkeit oder besser die Kinderzahl relativ möglichst gleich gross ist, sonst könnten allzuleicht falsche Auffassungen entstehen über die Bedeutung der beiden Hauptfamilienstandsgruppen der Ledigen und der Verheirateten, die für die Konsumforschung am schwersten bewertet werden müssen.

§ 11. Die Bevölkerung nach Haushaltungs- und Familienverhältnissen

Würde man bei den Bedarfsuntersuchungen ausschliesslich von den Einzelpersonen und ihren Merkmalen ausgehen, so könnte man einer grossen Reihe von Bedürfnissen nicht gerecht werden, die an den Tatbestand der Haushaltung anknüpfen und nur von dort her verstanden und richtig erfasst werden können. [1])

Die korrekte Erfassung der Haushaltungen ist ein statistisch nicht leicht zu lösendes Problem; denn die Schwierigkeiten der Behandlung der Einzellebenden liegen in der Entscheidung der Frage, „ob bei einzellebenden Selbständigen nach Gestalt ihrer sozialen Verhältnisse die Zugehörigkeit zu einer anderen Haushaltung (Familienhaushaltung) oder eine individuelle Haushaltungsverselbständigung (Einzelhaushaltung) oder etwa die

[1]) Vergleiche dazu Schäfer: Seite 53.

Zugehörigkeit zu einem besondern, ausserhalb des Familienhaushaltes liegenden Haushaltungskreis (Anstalt) anzunehmen ist." [2])

Eine umfassende Gruppierung der Haushaltungen ergibt sich ausgehend vom Verhältnis, in welchem die einzelnen Personen zum Oberhaupte des untersten sozialen Gebildes stehen:

1. Familienhaushaltungen,
2. Einzelhaushaltungen und
3. Anstaltshaushaltungen.

Verteilung der schweizerischen Bevölkerung auf die Haushaltungsgruppen 1930 [3])

Art der Haushaltung	Anzahl Haushaltungen absolut	Anzahl Haushaltungen in %	Personen pro Haushaltung absolut	Personen pro Haushaltung in %
Familienhaushaltungen	846 431	84,4	3 643 715	89,6
Einzelhaushaltungen	148 156	14,8	259 973	6,4
Anstaltshaushaltungen	8 328	0,8	162 286	4,0
Personen, die zu keiner Haushaltung gehören	—	—	426	0,0
Total	1 002 915	100,0	4 066 400	100,0

a) Die Familienhaushaltung und ihre Bedeutung für die Konsumforschung

Viele und wichtige Bedarfsarten fallen und stehen mit der Familie, die eine von der Natur gewollte Lebensgemeinschaft bildet. Man denke etwa an das Essen, das die Familienglieder im Gegensatz zu den Alleinstehenden — wenigstens zu den meisten Alleinstehenden männlichen Geschlechts — im Kreise der Familie einnehmen. Allerdings gibt es hier Ausnahmen (Reisende, Angestellte, Arbeiter, Halbpensionäre in Internatsschulen usw.). [4])

Je nach der Grösse der Familie und der Familienhaushaltung variiert die Menge der von ihr benötigten Konsumgüter.

---

[2]) a) Georg von Mayr: Seite 144.
b) Winkler: Seite 33.
[3]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1935: Seite 425.
[4]) Vergleiche dazu Seite 52.

Und dass die Familien inbezug auf ihre Grösse sehr verschieden sind, veranschaulicht das folgende Beispiel:

Familienhaushaltungen im ganzen nach der Zahl der Kinder in der Schweiz, in einigen Kantonen 1930 [4])

Familienhaushaltungen mit . . . Kindern	Zahl der Familienhaushaltungen im Kanton Zürich	Bern	Luzern	Uri	Schwyz	In der Schweiz
0	41 078	33 023	7 845	815	2 562	220 158
1	40 651	35 928	7 504	704	2 408	220 102
2	30 637	31 627	6 723	707	2 265	181 823
3	14 565	18 943	4 417	553	1 597	103 405
4	6 309	10 650	2 875	413	1 069	55 909
5	2 702	5 766	1 879	276	635	29 921
6	1 190	2 923	1 105	195	395	16 524
7	593	1 533	680	133	229	8 990
8	274	758	403	94	143	4 846
9	115	426	212	49	73	2 510
10	44	183	129	26	31	1 219
11	25	79	63	24	17	587
12	9	34	30	3	15	268
13 u. mehr	9	22	24	4	3	169
Total	138 201	141 895	33 889	3 996	11 442	846 431

Eine aus der Tabelle hervorgehende interessante Feststellung ist die, dass die Anzahl der Familienhaushaltungen mit einem Kind von der Anzahl der Familienhaushaltungen mit keinem Kinde sehr wenig differiert (Schweiz 56).

Obwohl in gewissen Fällen die Kenntnis der Familienhaushaltungen nach der Zahl der Kinder von grosser Bedeutung sein kann, wird die Marktforschung doch gerade für quantitative Untersuchungen inbezug auf die Konsumgüter sich an die Zahl der zu den Familienhaushaltungen gehörenden Personen halten wollen.

Familienhaushaltungen der Schweiz und einiger Kantone nach Personenzahl [5])

Familienhaushaltungen mit . . . Personen	Zahl der Familienhaushaltungen im Kanton Zürich	Bern	Luzern	Uri	Schwyz	In der Schweiz
2	26 342	24 530	4 932	528	1 807	159 070
3	34 829	30 818	6 273	684	2 188	193 394

[4]) Stat. Jahrbuch 1935: Seiten 438/39.

[5]) Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1935: Seiten 426/27.

Familienhaushaltungen mit . . . Personen	Zahl der Familienhaushaltungen im Kanton					In der Schweiz
	Zürich	Bern	Luzern	Uri	Schwyz	
4	31 713	28 984	6 243	689	2 136	176 320
5	20 921	22 126	4 981	598	1 722	125 456
6	11 967	14 407	3 599	463	1 302	79 687
7	6 059	9 034	2 574	352	847	47 810
8	3 135	5 377	1 779	237	577	28 114
9	1 607	3 040	1 246	155	369	16 340
10	739	1 714	842	123	235	9 073
11	405	911	538	78	126	5 062
12	197	461	333	39	65	2 774
13—15	200	399	442	47	63	2 695
16 u. mehr	87	94	107	3	5	636
Total	138 201	141 895	33 889	3 996	11 442	846 431

Die Gliederung der Familienhaushaltungen nach der Personenzahl zeigt nun ein wesentlich anderes Bild als diejenige nach der Kinderzahl. Während z. B. der Kanton Zürich nur 6309 Familienhaushaltungen mit 4 Kindern — das wären also 6 Personen, wenn die Eltern noch leben und 5 Personen, wenn entweder der Vater oder die Mutter der Familie vorsteht — aufweist, beträgt aber die Zahl der Familienhaushaltungen mit 6 bzw. 5 Personen 11 967 respektive 20 921.

Die Personenzahl pro Familienhaushaltung wird die grösste Rolle spielen für Konsumgüter, die von jedermann ohne Ausnahme gebraucht werden, wie etwa die Hauptnahrungsmittel, die nötigsten Bekleidungsstücke und genügend Wohnraum. Für den Absatz einer andern Gruppe von Artikeln, die ebenfalls sehr bedeutend anzuschlagen ist, wird jedoch nicht die Personenzahl der ausschlaggebende Faktor sein, sondern das den einzelnen Familienhaushaltungen zur Verfügung stehende Einkommen.

Da die Kleinfamilie für die zum Leben notwendigen Güter relativ wenig aufwenden muss, ist sie materiell mitunter besser gestellt als die kinderreiche Grossfamilie. Daher wird auch der Konsum ein anderer sein, d. h. die Kleinfamilie wird sich die Anschaffung diverser Luxusgüter leisten können, worauf kinderreiche Familien oft verzichten müssen.

Um ein klares Bild zu erhalten über die Differenzierungen der Einkommen, die den einzelnen Familienhaushaltungen zur Verfügung stehen und ihre Käuferhaltung bestimmen, wären besondere Kaufkraftstudien erforderlich, die für die Schweiz

anhand der Statistik über das Wehropfer und die Wehrsteuer gemacht werden könnten. [6])

Die wenigsten Betriebe sind jedoch in der Lage, selbst anhand der Wehropfer- und Wehrsteuerdaten eigene Kaufkraftuntersuchungen anzustellen. Oft begnügt man sich in der Praxis mit approximativen Schätzungen, die am vorteilhaftesten mit Hilfe des Kataloges der „AWZ" [7]) durchgeführt werden.

Das Adressenmaterial der AWZ ist unter anderem nach Kaufkraftklassen geordnet:

Klasse I umfasst: Reiche Leute.

Klasse II umfasst: Leute mit grossem Einkommen (Bankiers, Direktoren von Grossbetrieben, Grosskaufleute, Aerzte und Advokaten mit guter Praxis usw.).

Klasse III umfasst: Guten Mittelstand (selbständige Kaufleute, Professoren, Pfarrer, Aerzte, Rentiers, Lehrer, Prokuristen usw.).

---

[6]) Das Eidgenössische Statistische Amt hat die Ergebnisse der verschiedenen Wehropfer und der entsprechenden Wehrsteuern in den Statistischen Quellenwerken der Schweiz veröffentlicht. Dadurch ist die in der schweizerischen Steuerstatistik seit langem bestehende und stark empfundene Lücke geschlossen worden, und das reichhaltige Zahlenmaterial, das für die Zwecke der Marktforschung bis heute noch nicht ausgewertet wurde, gestattet endlich auch in der Schweiz eingehende Studien über den tatsächlich sehr wichtigen Kauffaktor Kaufkraft.

[7]) AWZ (Schweizer Adressen- und Werbezentrale). Seit 1930 besteht durch Zusammenschluss der schweizerischen Schreibstuben für Stellenlose die Schweizer Adressen- und Werbezentrale. Die AWZ bezweckt die Arbeitsbeschaffung für Stellenlose und zwar hauptsächlich für Angehörige des Kaufmannstandes. Diesen Zweck erreicht sie durch:

Beschaffung, Verarbeitung und Vermittlung eines qualitativ hochwertigen Adressenmaterials.

Ausführung aller mit der „indirekten Werbung" zusammenhängenden Aktionen.

Uebernahme aller Arbeiten, die in einem kaufmännischen Betriebe vorkommen können.

Durchführung von unadressierten Vertragungen und andern Hilfsarbeiten.

Die vorangehenden Ausführungen sind dem AWZ-Katalog 1945 entnommen.

Klasse IV umfasst: Gewerbetreibende, Bureauangestellte, Bahn- und Postbeamte, Lehrer, Wirte, Landwirte usw.).
Klasse V umfasst: Gelernte Arbeiter, untere Angestellte usw.).
Klasse VI umfasst: Hilfsarbeiter, Fabrikarbeiter, Magaziner usw...). [8])

Für den Kanton Luzern ergibt sich folgendes Bild: [9])

Kaufkraftklassen	I/II	III	IV	V/VI	Total
Stadt Luzern	241	2 108	9 006	8 269	19 624
Kriens	19	178	910	1 170	2 277
Uebrig. Bez. Luzern	46	419	2 067	678	3 210
Bezirk Entlebuch	16	234	2 236	420	2 906
Emmen und Umgebung	20	111	812	560	1 503
Uebrig. Bez. Hochdorf	27	301	1 906	467	2 701
Bezirk Sursee	47	653	4 271	1 077	6 048
Bezirk Willisau	30	510	3 902	983	5 425
Total Kanton Luzern	446	4 514	25 110	13 624	43 694

Von den insgesamt 90 672 berufstätigen Frauen und Männern im Kanton Luzern [10]) stehen 87 388 oder 96,3 % sämtlicher Adressen zur Verfügung. Das Adressenmaterial der AWZ bezieht sich auf Familien und auf Alleinstehende, d. h. die Adressen der Familienhaushaltungen, der Einzelhaushaltungen und vielleicht gar noch einzelner Mitglieder von Anstaltshaushaltungen befinden sich unterschiedslos darunter. Trotzdem kann in Ermangelung eigentlicher statistischer Kaufkraftuntersuchungen das AWZ-Adressenmaterial in gewissen Fällen herangezogen werden, wie es das folgende Beispiel zeigt.

Angenommen es gelte, die Bedarfsmenge an elektrischen Bodenkehrbürsten (in der Schweiz Blocher genannt) in den einzelnen Privat-Haushaltungen des Kantons Luzern zu schätzen. Als Käufer kommen Familien-, Einzel- und Anstaltshaushaltungen in Frage, sowie grosse öffentliche und private Betriebe, deren Lokalitäten mit Vorteil unter Verwendung von elektrischen „Blochern" gereinigt werden. Unter Privat-Haushaltungen fallen die Familien- und die Einzelhaushaltungen.

---

[8]) Vergleiche Katalog der AWZ 1945: Seite 7.
[9]) Vergleiche Katalog der AWZ 1945: Seite 10.
[10]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 35.

Der fragliche Artikel muss für relativ kleine Haushaltungen — was die Familien- und Einzelhaushaltungen verglichen mit den Anstalten auch meistens sind — als ausgesprochener Luxusartikel bezeichnet werden. Daher kommen als Käufer nur Haushaltungen in Frage, deren Vorsteher einer der drei ersten Einkommensklassen gemäss AWZ-Katalog angehören.

Die I. und II. Einkommensklasse zählt im Kanton Luzern 446 und die III. 4514 Einkommensbezüger, was zusammen 4960 Personen ergibt. Anhand der AWZ-Adressen ist nicht ersichtlich, ob alle der 4960 Einkommensbezüger einen eigenen Haushalt führen oder nicht. Pro Haushalt wird aber nur ein elektrischer „Blocher" benötigt. Deshalb muss man jetzt festzustellen versuchen, wieviel Personen der drei ersten Kaufkraftklassen einem eigenen Haushalt vorstehen. Da es sich hier um Berufstätige mit hohem Einkommen handelt, darf man annehmen, dass ein relativ hoher Prozentsatz davon verheiratet ist und folglich eine eigene Haushaltung unterhält. Obwohl Unverheiratete nur ausnahmsweise über so hohe Einkommen verfügen, um in die obersten Einkommensklassen eingereiht zu werden, darf die oben erhaltene Zahl nicht ohne Korrektur Verwendung finden. Am einfachsten stellt man anhand der besonderen Familienstandszahlen das Verhältnis zwischen Ledigen und Verheirateten fest und korrigiert so die fragliche Zahl.

Ferner muss noch auf andere wichtige Fragen aufmerksam gemacht werden. Gewisse Haushaltungsvorstände wollen aus Gründen, die in jedem Falle verschieden sein können, von der Anschaffung eines elektrischen „Blochers" nichts wissen. Die einen sind aus Sparsamkeit nicht dafür zu gewinnen, und andere denken nicht daran, weil Dienstboten oder sog. „Putz"- oder „Stundenfrauen" die Reinigungsarbeiten besorgen; der Dienstbotenmangel hingegen vermag wohl den Absatz der elektrischen Blocher günstig zu beeinflussen. Die von Gegend zu Gegend differierende Bauart der Häuser spielt ebenfalls eine Rolle.

Das Beispiel zeigt also, dass für bestimmte Artikel der Adressenkatalog der AWZ die Lücke, die durch das Fehlen von Kaufkraftuntersuchungen nach Haushaltungen in der Schweiz offen steht, teilweise zu überbrücken vermag.

Schliesslich muss noch kurz auf die sehr verschiedene Bedarfsstruktur der Familienhaushaltungen nach ihrem soziologischen Stand hingewiesen werden. Es ist ohne weiteres klar,

dass die Bedarfsstruktur der bäuerlichen Familie nicht identisch sein kann mit derjenigen einer städtischen Familie (Angestellten- oder Arbeiterfamilie usw.). Während die Bauernfamilie einen sehr grossen Teil der Nahrungsmittel (Milch, Brot, Fleisch, Fett, Gemüse usw.) nicht oder wenigstens nicht ständig kaufen muss, entfällt gerade bei der Arbeiter- und Angestelltenfamilie der Löwenanteil der Ausgaben auf den Lebensmittelsektor. [11])

Familienhaushaltungen in der Schweiz nach Beruf des Vorstandes 1930 [12])

Berufsarten	Familienhaushaltungen absolut	in %	Personen absolut	in %
Landwirtschaft u. Gartenbau	179 710	21,2	945 933	26,0
Industrie, Handwerk	331 648	39,2	1 374 049	37,7
Verwaltung, Handel	120 139	14,2	468 739	12,9
Gastgewerbe	20 281	2,4	98 424	2,7
Verkehr	62 395	7,4	256 291	7,0
Liberale Berufe	41 611	4,9	167 334	4,6
Andere	90 697	10,7	332 945	9,1
Total	846 431	100,0	3 643 715	100,0

Die Familienhaushaltungen, die zufolge des Berufes des Vorstandes eine typisch „ländliche" Bedarfsstruktur aufweisen, d. h. inbezug auf eine wichtige Anzahl Nahrungsmittel ganz oder teilweise Selbstversorger sind, fallen zahlenmässig beträchtlich ins Gewicht, machen sie doch mehr als ¼ aller Familienhaushaltungen aus.

Auf den grossen Einfluss des Berufes auf die Bedarfsstruktur wird weiter unten noch eingegangen. [13])

b) Die Einzelhaushaltungen und ihre Bedeutung für die Konsumforschung

Auf die Einzelhaushaltungen entfallen in der Schweiz 6,4 % aller Haushaltungen. Inbezug auf die Konsumforschung gilt von den Einzelhaushaltungen in vielen Belangen dasselbe wie

[11]) Vergleiche dazu Tabelle Seite 78.
[12]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1937: Seite 438.
[13]) Vergleiche § 14. Die Bevölkerung nach dem Beruf. Seite 77.

von den Familienhaushaltungen. Daher braucht man hier nur auf die wichtigsten Unterschiede hinzuweisen, die zwischen Familien- und Einzelhaushaltungen bestehen.

In den Einzelhaushaltungen leben keine ganz nahen Verwandten des Haushaltungsvorstandes. Darum wird im allgemeinen auch der Zusammenhang innerhalb dieser Gruppen loser sein als etwa in den Familienhaushaltungen. Das wirkt sich für den Verbrauch dahin aus, dass in vielgliederigen Einzelhaushaltungen keine Einheit in der Bedarfsstruktur vorhanden zu sein braucht. Man denke etwa an eine alleinstehende Frau, die fünf Kostgänger hat, wovon zwei noch Zimmermieter sind. Die Pensionsmutter — also der Haushaltungsvorstand — führt vielleicht ein recht entbehrungsreiches Leben, während ein Zimmermieter ein wohlhabender und entsprechend handelnder Junggeselle, und der andere Zimmermieter ein schlecht bezahlter Lehrling sein könnte.

Von den insgesamt 148 156 Einzelhaushaltungen bestehen mehr als die Hälfte, nämlich 84 564 aus bloss einer Person.

Einzelhaushaltungen in der Schweiz und in einigen Kantonen mit einer Person nach Geschlecht und Zivilstand 1930 [14])

Kantone	Zivilstand							
	Ledig		Verheiratet		Verwitwet		Geschieden	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Zürich	779	3 043	191	256	615	3 213	236	679
Bern	2 526	3 738	308	316	1 443	4 755	270	428
Luzern	371	795	40	82	170	960	21	40
Uri	100	119	8	8	24	103	2	2
Schwyz	215	349	28	23	102	415	12	13

69,9 % oder 59 024 aller Einzelhaushaltungen mit einer Person werden von einer Frau geführt. In allen diesen Haushaltungen kommt der weiblichen Käuferhaltung eine exklusive Bedeutung zu, während in den restlichen 30,1 % oder 25 539 Einzelhaushaltungen mit einem einzelnen Mann die entsprechende Käuferhaltung zu berücksichtigen ist. Man muss aber gleich beifügen, dass dieser Gruppe von Haushaltungen zufolge ihrer geringen Zahl im Vergleich mit den Familienhaushaltungen keine grosse Bedeutung zukommt.

[14]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1935: Seite 437.

Wie bei den Familienhaushaltungen fällt auch bei den Einzelhaushaltungen für Bedarfsforschungen quantitativer Art vor allem die Personenzahl, die in den Einzelhaushaltungen zusammengefasst wird, am entscheidendsten ins Gewicht.

Einzelhaushaltungen nach der Personenzahl in der Schweiz und einigen ausgewählten Kantonen [15])

Einzelhaushaltungen mit . . . Personen	Zahl der Einzelhaushaltungen im Kanton Zürich	Bern	Luzern	Uri	Schwyz	in der Schweiz
1	9 012	13 784	2 479	366	1 157	84 563
2	5 341	5 231	1 377	185	542	37 379
3	2 511	2 057	664	95	193	14 967
4	1 027	870	314	59	88	6 191
5	471	408	159	17	32	2 589
6 u. mehr	417	415	189	20	22	2 467
Total	18 779	22 765	5 182	742	2 034	148 156
	Zahl der Personen					
1	9 012	13 784	2 479	366	1 157	84 563
2	10 682	10 462	2 754	370	1 084	74 758
3	7 533	6 171	1 992	285	579	44 901
4	4 108	3 480	1 256	236	352	24 764
5	2 355	2 040	795	85	160	12 945
6 u. mehr	3 131	2 985	1 413	148	152	18 042
Total	36 812	38 922	10 689	1 490	3 484	259 973

Während der schwerste Wert für die Familienhaushaltungen bei denjenigen mit 4 Personen zu liegen kommt, fällt er bei den Einzelhaushaltungen auf diejenigen mit 2 Personen. Sie sind demnach durchschnittlich wesentlich kleiner als die Familienhaushaltungen, was ihre Bedeutung den letzten gegenüber auch inbezug auf die Gliederzahl stark vermindert; denn die Gliederzahl bildet das Hauptkriterium für den Konsum vieler Artikel in quantitativer Beziehung.

c) Die Anstaltshaushaltungen und ihre Bedeutung für die Konsumforschung

Obwohl die Anstaltshaushaltungen nur 0,8 % der schweizerischen Haushaltungen ausmachen, kommt ihnen doch eine

[15]) Stat. Jahrbuch 1935: Seite 427.

gewisse Bedeutung in der Konsumforschung zu. 4 % der Gesamtbevölkerung (162 286 Personen) nahmen im Jahre 1930 zur „Befriedigung ihrer Wohn- und hauswirtschaftlichen Bedürfnisse" [16]) die Dienste der Anstaltshaushaltungen in Anspruch.

Durchschnittliche Personenzahl pro Haushaltungsgruppe

Anstaltshaushaltungen	19,5
Familienhaushaltungen	4,3
Einzelhaushaltungen	1,8

Die Anstaltshaushaltungen stehen also als Verbraucher an der Spitze, wo die Personenzahl massgebend ist: Lebensmittel usw.

Was den Konsum anderer Verbrauchs- und Gebrauchsgüter betrifft, variiert er sehr stark nach der Art der Anstalt. In Kollegien z. B. wird der Bücherkonsum verhältnismässig bedeutend sein, in einer Kaserne hingegen nur sehr gering. Umgekehrt wird der Kleider- und Wäschebedarf zufolge der Arbeit in einer Kaserne viel grösser sein als in Internaten von höhern Schulen.

Da die Bestandesmassen der Anstalten und zwar insbesondere die der mitgliederreichsten durch sekundärstatistische Ermittlung klargelegt sind, wird man im Bedarfsfalle mit Vorteil diese Spezialerhebungen heranziehen: Und zwar umso mehr, da neben den Bedürfnissen, die durch Wohnungs- und Ernährungsgemeinschaft bedingt werden, die Spezialbedürfnisse gar mannigfaltiger Art sein können.

§ 12. Die Bevölkerung nach der Konfession

Als die Reformation auch auf das Gebiet der alten Eidgenossenschaft übergriff, duldeten die Stände in ihren Gemarkungen jeweils nur eine Konfession, entweder die katholische oder aber die protestantische. Obwohl dieser Zustand in der Schweiz seit mehr als hundert Jahren der Vergangenheit angehört und durch allgemeine Religions- und Gewissensfreiheit

---

[16]) Georg von Mayr: Seite 144.

ersetzt ist, konzentrieren sich doch die Anhänger der beiden in Betracht fallenden Konfessionen — Katholiken 41 % und Protestanten 57 % im Jahre 1941 — mit wenigen Ausnahmen noch vorwiegend in bestimmten Gebieten.

Allerdings zeichnet sich heute eine fortschreitende Vermischung der Gläubigen der beiden Bekenntnisse ab, die ihren Ursprung darin hat, dass die katholischen Stammlande fast durchwegs Agrargebiete mit wenig Industrie umfassen, was jährlich eine ganze Anzahl Katholiken zwingt, ihre Heimat zu verlassen, um in den industriereichen Kantonen des Mittellandes ihr Auskommen zu suchen. Dass der Geburtenrückgang in den reformierten Kantonen relativ grösser ist, sei nur nebenbei erwähnt.

Das statistische Material über die Konfessionen, das schon seit längerer Zeit sogar für die ganze Erde vorliegt, [1]) hat für die Marktforschung insofern Bedeutung, als aus Religionsgemeinschaften bestimmte, „mit mehr oder minder festen Organisationen ausgestattete soziale Gebilde entstehen", [2]) mit bestimmendem Einfluss auf den Bedarf. In erster Linie gilt das für die Produktion und den Handel von Kultusgegenständen und Devotionalien.

In den sechs katholischen Bistümern, in den verschiedenen Orden und Klöstern der Schweiz, wurden in den letzten 10 Jahren durchschnittlich jährlich 81 Priester geweiht, [3]) wovon ein jeder einen Kelch, nebst einer „Priester-Ausstattung" (schwarze Kleider, Chorröcke und eventuell Messgewänder usw.) haben muss. Eine genaue Statistik über die von Jahr zu Jahr zur Priesterwürde gelangenden Theologiestudenten eignet sich vortrefflich, der Marktforschung genaue Angaben über den Erstbedarf an „Priester-Ausstattungen" zu vermitteln.

Ferner hat sich bis auf den heutigen Tag der Brauch erhalten, dass die Neupriester ihr erstes hl. Messopfer (Primiz) in der Wohngemeinde ihrer Angehörigen darbringen. Zu dieser Feier werden Verwandte, Bekannte, Freunde und Gönner — oft mehrere hundert Personen — zu einem Mittagsmahl eingeladen. Die „weltliche" Seite einer Primiz darf daher nicht ausser Acht gelassen werden.

---

[1]) Conrad: Seite 109.

[2]) Georg von Mayr: Seite 105.

[3]) Die Zahlen beruhen auf Angaben des bischöflichen Archivars des Bistums Basel.

Neben den Primizen wird jährlich eine ganze Anzahl kirchlicher Sonderfeste gefeiert. Sie wirken sich praktisch in einer Vermehrung der Sonntage pro Jahr aus und steigern deshalb alle Bedürfnisse entsprechend, die in irgend einem Zusammenhang mit dem Sonntag, d. h. mit dem wöchentlichen Ruhetag sind: Eventuell bessere Mahlzeiten (Nachtisch etc.), sonntägliche Kleidung, Ruhe-, Unterhaltungs-, Reisebedarf usw.

Die Abstinenzgebote der katholischen Kirche, die alle Gläubigen verpflichten, an gewissen Tagen (jeden Freitag usw.) sich von Fleischspeisen zu enthalten, steigern den Konsum von Fischen als Fleischersatz gewaltig.

Um die Bedeutung des Abstinenzgebotes zu ermessen, leistet ein Ueberblick über die Schweizerbevölkerung nach Konfession die besten Dienste.

Schweizer nach Konfession seit 1900 [4])

Jahre	Protestanten	Absolute Zahlen Katholiken	Andere
1900	1 806 957	1 115 376	4 714
1910	1 965 351	1 210 114	19 542
1920	2 116 231	1 321 442	30 834
1930	2 226 942	1 433 261	40 872
1941	2 396 342	1 605 862	29 666
		Promillezahlen	
1900	616	380	2
1910	614	378	6
1920	608	380	9
1930	600	386	11
1941	593	397	7

Die Anzahl der Katholiken hat innert 40 Jahren um fast eine halbe Million zugenommen. Diese Entwicklung bleibt nicht ohne Einfluss auf die Bedarfsmenge an sog. „Fastenspeisen" (Mehlgerichte, Fische usw.).

Auch auf die Produktion und den Handel von Devotionalien ist hier hinzuweisen. Man denke etwa an Kerzen oder andere Andenken, die an Erstkommunikanten in katholischen und an Konfirmanden in protestantischen Gegenden verschenkt werden.

---

[4]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 31.

Der Erstkommunikanten- bzw. Konfirmandenanzug für Knaben und das weisse Kleid für die Mädchen (wenigstens in katholischen Gegenden) muss hier ebenfalls erwähnt werden; denn die Anzahl der Kinder im Erstkommunikanten-, bzw. im Konfirmandenalter betrug 1941 im Kanton Luzern allein 631 Kinder, 310 Knaben und 321 Mädchen.

Selbst die Uhr, die sozusagen als obligates Firm- oder Konfirmationsgeschenk vom Paten seinem Patenkind ausgehändigt wird, darf man in diesem Zusammenhang nicht vergessen.

Die Religionsbekenntnisse haben einen direkten Einfluss auf den Buchhandel; denn sowohl zur Ausbreitung als auch zur Erhaltung und Festigung einer Konfession dürfen Lehr- und Unterrichtsbücher nicht mangeln.

Im Buchhandel erschienene Druckschriften seit 1943 [5])

Erscheinungsjahr	Sachgebiete: Philosophie, Moral		Theologie, Kirche, Erbauung	
	absolut	in o/o	absolut	in o/o
1943	137	4,0	366	10,8
1944	186	4,9	393	10,3
1945	181	4,6	339	8,7
1946	154	3,8	268	6,7
1947	172	4,5	333	8,8
1948	242	5,1	274	8,0
1949	189	5,3	304	8,5

Die vorangehende Tabelle sagt nichts aus über die jährlich verkauften religiösen Bücher. Sie orientiert lediglich über die Neuerscheinungen, die verhältnismässig sehr zahlreich sind, nimmt doch das Sachgebiet: Theologie, Kirche, Erbauung von den 18 aufgeführten Sachgebieten [6]) fast jedes Jahr von den neu verlegten Werken den dritten oder vierten Platz ein.

Nachdem einige wichtige Beziehungen zwischen Konfession und Marktforschung klargelegt sind, muss aber auch der räumlichen Verteilung der Angehörigen der Konfessionen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Reformation hat überraschenderweise nicht an Sprachgrenzen halt gemacht, wie das aus der nachfolgenden Tabelle eindeutig hervorgeht.

---

[5]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 445.
[6]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 445.

Wohnbevölkerung der Kantone nach Konfession 1941 [7])

Kantone	Protestanten absolut	‰	Katholiken absolut	‰	Andere *) absolut	‰
Zürich	502 501	745	150 178	223	21 826	32
Bern	625 110	858	96 033	132	7 773	10
Luzern	26 975	131	176 910	856	2 723	13
Uri	2 263	83	24 950	914	89	3
Schwyz	4 306	65	62 106	933	143	2
Obwalden	789	39	19 475	958	77	3
Nidwalden	1 169	68	16 095	928	84	4
Glarus	23 788	684	10 872	313	111	3
Zug	5 432	148	31 041	848	170	4
Fribourg	20 455	135	131 237	863	361	2
Solothurn	62 689	405	85 684	553	6 571	42
Basel-Stadt	110 273	649	50 184	295	9 504	56
Basel-Land	71 158	753	21 333	226	1 968	21
Schaffhausen	42 042	782	10 920	203	810	15
Appenzell A.-Rh.	38 720	866	5 701	127	335	7
Appenzell I.-Rh.	510	39	12 848	960	25	1
St. Gallen	113 921	398	168 593	589	3 687	13
Graubünden	66 091	515	61 337	478	819	7
Aargau	156 302	578	107 002	396	7 159	26
Thurgau	92 512	670	44 654	324	956	6
Ticino	9 053	56	149 764	925	3 065	19
Vaud	281 934	821	56 700	165	4 764	14
Valais	5 286	36	142 450	961	583	3
Neuchâtel	98 477	836	17 267	146	2 156	18
Genève	95 477	546	70 871	405	8 507	49
Schweiz	2 457 242	576	1 724 205	404	84 256	20

*) Christkathol., Israeliten, Andere, Ohne Konfession.

In 19 von den 25 Ganz- und Halbkantonen der Schweiz ist eine von den beiden Hauptkonfessionen mit mindestens 3/4 der Wohnbevölkerung in Mehrheit.

Katholische Stände:

1. Luzern
2. Uri
3. Schwyz
4. Obwalden
5. Nidwalden
6. Zug
7. Freiburg
8. Appenzell I.-Rh.
9. Tessin
10. Wallis

[7]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 30.

Protestantische Stände:

1. Zürich
2. Bern
3. Basel-Land
4. Schaffhausen
5. Appenzell A.-Rh.
6. Waadt
7. Neuenburg

Das Verhältnis ist nahezu 1:1 in den Kantonen Genf, Solothurn und Graubünden; in Glarus, Thurgau, Aargau und Basel-Stadt 2:1 zu ungunsten und in St. Gallen ungefähr 2:1 zugunsten der Katholiken.

Mit Ausnahme der Städte Luzern (729 ‰ Katholiken) und St. Gallen (470 ‰ Katholiken) weisen die zehn bedeutendsten Schweizerstädte mit mehr als 30 000 Einwohnern eine mehrheitlich protestantische Bevölkerung auf. In Genf mit 380 ‰, in Basel mit 301 ‰ und in Zürich mit 278 ‰ erreichen die Katholiken „ansehnliche" Minderheiten.

Die Verteilung der Katholiken und Protestanten ist trotz der eindeutigen Tendenz zur Vermischung verhältnismässig noch günstig, was auch der Marktforschung für die Bedarfs- und Absatzforschung in entsprechendem Masse zugute kommt.

§ 13. Die Bevölkerung nach Sprache als äusseres Merkmal der Nationalität und der Stammeszugehörigkeit

Bei der Ermittlung der Nationalitätszugehörigkeit kommt ein Doppelbegriff der Nationalität zur Geltung.

a) Man versteht darunter die Staatszugehörigkeit, also eine soziale Eigenschaft des Individuums von festgelegter öffentlich-rechtlicher Natur.

Die Staatszugehörigkeit vermittelt gewissermassen ein Bild von der nationalstaatlichen Einheitlichkeit oder Zersetzung des Bevölkerungsstandes. In politischer Hinsicht kann genaue Orientierung darüber von allergrösster Wichtigkeit sein. Dagegen spielt die Staatszugehörigkeit in wirtschaftlichen Belangen — wenigstens in der Schweiz — eine untergeordnete Rolle, sodass man es bei dem Hinweise darauf bewenden lassen darf,

zumal nur 4,7 % der Ausländer eine andere Sprache sprechen als eine der vier schweizerischen Landessprachen.

Ausländer in der Schweiz nach Muttersprache seit 1910 [1])

Jahre	Deutsch absolut	‰	Französisch absolut	‰	Italienisch absolut	‰	Rätoromanisch absolut	‰	Andere absolut	‰
1910	268 048	486	84 614	153	177 242	321	885	2	21 222	38
1920	210 521	523	70 676	176	100 426	250	930	2	19 832	49
1930	189 179	532	52 099	147	93 380	263	786	2	20 078	56
1941	109 875	491	40 439	181	61 840	277	803	4	10 597	47

b) Ferner versteht man unter Nationalität eine „ausserstaatliche soziale Eigenschaft, welche sich aus der Zugehörigkeit zu einer nicht öffentlich-rechtlich fest organisierten, tatsächlich aber als soziales Gebilde bestehenden Gemeinschaft des Empfindens und Strebens ergibt, die ihrerseits sich auf der ursprünglichen — teils historisch nachweisbaren, teils prähistorischen — Grundlage der Rassen- und Stammesgemeinschaft unter dem Hinzutritt mannigfaltiger Entwicklungserscheinungen und Einverleibungsprozesse zum gegebenen Augenblickszustande einer eigenartigen Kulturgemeinschaft herangebildet hat, und deren vorzüglichstes, äusseres Symptom die Gemeinschaft der Sprache ist." [2])

Die Schweizerbevölkerung setzt sich aus vier Nationalitäten im obigen Sinne zusammen. Als Besonderheit darf hervorgehoben werden, dass alle vier Sprachen offiziell als Landessprachen anerkannt sind.

In keinem andern europäischen Lande spielen in der Bedarfsgestaltung so viele verschiedene Sprachen und Dialekte eine so bedeutende Rolle wie in der Schweiz.

Schweizer nach Muttersprache seit 1910 [3])

Jahre	Absolute Zahlen Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Andere Sprachen
1910	2 326 138	708 650	125 336	39 349	1 809
1920	2 540 101	753 644	138 216	41 912	4 062
1930	2 735 134	778 998	148 654	43 372	4 720
1941	2 987 185	844 230	158 690	45 653	6 391

[1]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 29.
[2]) Georg von Mayr: Seite 109.
[3]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 29.

Jahre	Deutsch	Französisch	Promillezahlen Italienisch	Rätoromanisch	Andere Sprachen
1910	727	221	39	12	1
1920	730	217	40	12	1
1930	737	210	40	12	1
1941	739	209	39	11	2

Der Absatz gewisser Artikel, wie etwa Bücher, kann einerseits direkt von der Anzahl der Bewohner eines selbständigen Sprachgebietes abhangen. Anderseits aber beeinflussen gerade im Buchhandel die Sprachenkenntnisse oder, allgemeiner gesagt, die Bildung der Einwohner die Absatzmenge nicht unerheblich. So wirkten sich die verhältnismässig vielseitigen Sprachenkenntnisse der Schweizer nach dem ersten Weltkrieg zufolge der Sympathie, die den Siegern gezollt wurde, in einem „Run" auf französische Bücher aus (Francomanie). Am Ende des zweiten Weltkrieges (1939—1945) zeichnete sich auf dem Büchermarkt erneut eine ähnlich einseitige Situation ab. Nur überwog diesmal die Nachfrage nach englischen und amerikanischen Büchern, sodass man mit Recht von einer Anglomanie sprechen konnte.

Die Produkte, die sich nur für ein Sprachgebiet eignen oder von Sprachkenntnissen abhangen, sind im Verhältnis zu den andern Artikeln jedoch selten. Es liegt noch ein anderer, wichtiger — wenn vielleicht auch sehr wenig beachteter — Grund vor, der den Anstoss gab, die Wohnbevölkerung nach Sprachen in einem speziellen Paragraphen zu behandeln.

In der Marktforschung begegnet man hin und wieder dem Begriff Kaufkraftsymptom. In ähnlicher Weise wie die Kaufkraftsymptome auf die Höhe der effektiv vorhandenen Kaufkraft schliessen lassen, scheinen die sprachlichen Differenzierungen geeignet zu sein, um über ethnische, psychische, ja vielleicht sogar über somatologische Unterschiede, [4]) die normalerweise alle schwer erfassbar sind, Aufschluss zu geben. Darin liegt nun ein wichtiger Grund, weshalb die Gliederung der Bevölkerung nach Sprachen und in gewissen Fällen selbst nach Dialekten für Konsumforschungszwecke herangezogen wird.

Unter die psychischen Differenzierungen fallen z. B. die Unterschiede im Temperament und in der Mentalität. Kein ver-

[4]) Vergleiche dazu § 4. Das Anhäufungsverhältnis der Bevölkerung. Seite 18.

nünftiger Wirtschafter wird die Beziehungen zwischen Temperament z. B. und Bedarfsgestaltung leugnen wollen. Die Einflüsse der psychischen Differenzierungen treten vor allem zutage in Gestalt der von Gebiet zu Gebiet (das sich häufig mit einem Sprachgebiet deckt) stark voneinander abweichenden Traditionen und Geschmacksrichtungen, die unterschiedslos alle Bedarfsgattungen: Kleidung wie Wohnungseinrichtung, Art der Ernährung wie Lebensweise usw. erfassen.

Ein Beispiel für die unterschiedliche Mentalität bildet die nicht selten geäusserte Meinung, dass ein „Durchschnittsdeutschschweizer" in jungen Jahren eher zum Sparen geneigt sei, um später einmal ein sorgenloses Alter verbringen zu können, während die Einwohner der französischen Schweiz mehr darauf ausgehen sollen, sich in ihrer Jugend ausgiebig zu amüsieren. Das heisst mit andern Worten, einem jungen Westschweizer sitze das Geld normalerweise lockerer im Beutel als einem gleichaltrigen, gleichgestellten Jüngling der deutschen Schweiz. Solche und ähnliche Erkenntnisse müssen in der Konsumforschung unbedingt Berücksichtigung finden, weil sie sich in der Praxis viel stärker auswirken als man gemeinhin annimmt.

Ferner werden in bestimmten Gebieten beispielsweise bestimmte Speisen häufiger genossen als anderswo. Man darf zwar nicht rundweg behaupten, die Tessiner ernährten sich ausschliesslich mit Nostrano, roter Grütze und Poulets und die Berner mit Rösti, [5]) Milchkaffee und Hammen; doch bevorzugen zweifellos die Tessiner wie die Berner ihre „Nationalmenus".

Auch im Vergnügungssektor variiert der Bedarf von Sprachgebiet zu Sprachgebiet. Man braucht bloss etwa an das Boccia-Spiel im Tessin und an den Jass in der deutschen Schweiz zu erinnern.

Was die Kleiderfrage betrifft, ist sie zum Bespiel für die Frauen und Töchter der Walliser Täler bald gelöst, da jahraus jahrein die Tracht getragen wird. Die Sonntagstracht unterscheidet sich von der Werktagstracht nur durch eine etwas buntere Schürze und durch den mit einfachem Schmuck gezierten Hut, insofern man überhaupt von Schmuck reden will.

Hierher gehört auch die in der Innerschweiz noch heute übliche Art der Heuernte. Die Bauern tragen das Heu in mäch-

---

[5]) In Butter oder Schweinefett gebratene Kartoffeln.

tigen sog. „Burden" auf dem Rücken in die „Stadel" (Scheunen) und zwar selbst in Gegenden, wo die Oberflächengestaltung die Benützung von Heuwagen erlauben würde.

Ein bedeutendes ostschweizerisches Unternehmen hat vor einigen Jahren den Privat-Versand von Kinder-Bilderbüchern in allen nord- und ostschweizerischen Kantonen aufgenommen. Dabei hat es die äusserst interessante Feststellung gemacht, dass im Fricktal die Bilderbücher, die in allen anderen bearbeiteten Gebieten reissenden Absatz fanden, praktisch ausnahmslos abgelehnt wurden. Die Art und Weise der Ausgestaltung des Kinderbuches wirkte auf die Fricktaler abstossend, wie nachher eine von berufener Seite durchgeführte Untersuchung ergab. Der Versand des fraglichen Artikels wurde schliesslich auf die ganze Schweiz ausgedehnt, und nur die Bewohner eines Bündnertales lehnten das Buch gleich den Fricktalern entschieden ab. Das vorangehende Beispiel zeigt, wie sehr der Charakter oder die Eigenart eines Volksstammes den Bedarf zu beeinflussen vermag.

Da der Dialekt der Bewohner eines Gebietes nur als äusseres Merkmal für einen bestimmten Volksstamm oder Volksschlag mit eigenen Sitten und Bräuchen in Erscheinung tritt, sollte diesem Umstand vor allem Rechnung getragen werden, bei der Gestaltung der Werbung und bei der Wahl der an Ort und Stelle arbeitenden Verkaufskräfte. [6])

Wenn ein Reisender aus St. Gallen im „Bernbiet" für Artikel wirbt, die — wie man in der Ostschweiz sagt — beim „Grossen Reinemachen" unerlässlich sind, wird der Bernerdetaillist sich wahrscheinlich nicht besonders kauffreudig zeigen; mit dem Begriff „Usewäschete" sind bei ihm die Gerätschaften: Bürsten, Kessel, Lappen, Scheuermittel usw. verassoziiert und das „Grosse Reinemachen" beeindruckt den Berner nicht sehr fest. „Grosses Reinemachen", nicht aber „Usewäschete", ist seiner Gedankenwelt ferne.

Ein Vertreter, der den Dialekt der bereisten Gegend spricht, bringt seine Waren leichter an den Mann, weil gerade der Detaillist auf dem Lande einem „Landsmann" viel freier und ungezwungener entgegentritt als einem Unbekannten, dessen Sprache er ohne Anstrengung kaum versteht. Aus einer offenen und vielleicht fast „herzlichen" Unterhaltung vermögen dem Reisenden und dem Detaillisten Vorteile zu erwachsen.

---

[6]) Schäfer: Seite 69.

Der erste vernimmt die Meinung der Verbraucher über den offerierten Artikel und erhält dadurch eventuell fruchtbare Anregungen für die Verfeinerung, Umgestaltung oder Aenderung der angebotenen Produkte. Der Detaillist hingegen lässt sich vom Reisenden sachlich richtige und zugleich „zügige" Argumente aufzählen, die zur Gestaltung erfolgreicher Verkaufsgespräche wesentlich beitragen.

Angenommen ein Grossist hätte in der Innerschweiz zwei Reisende angestellt, deren Reisebezirke Uri, Schwyz und Zug einerseits und Luzern, Ob- und Nidwalden anderseits umfassen würden. Bei Berücksichtigung der Dialekte müssten Uri, Schwyz und Unterwalden dem gleichen Vertreter zugeteilt werden, da in diesen drei Kantonen ein ganz spezieller Dialekt heimisch ist, den man kurz mit „Länderdialekt" bezeichnet. In Zug und Luzern herrschen andere Dialekte vor, die sich jedoch nur unwesentlich voneinander unterscheiden.

Die Begrenzung der einzelnen Gebiete, die für Konsumforschungszwecke eventuell gesondert ins Auge gefasst werden müssen, wäre ausserordentlich schwierig, wenn nicht die Sprache oder der Dialekt dem Marktforscher dabei als Wegweiser diente.

§ 14. Die Bevölkerung nach dem Beruf

Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf gibt Einblick in die sehr verschieden gestalteten Kreise der Betätigung und zwar inbezug auf den Augenblickszustand der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und inbezug auf die sozialen Schichten, [1]) welche die Bedarfsgestaltung notwendigerweise beeinflussen.

Eine erste grobe Uebersicht über die Wohnbevölkerung nach Erwerbszugehörigkeit bringt einmal die Tendenz der Zunahme der Erwerbenden bei gleichzeitigem Schwinden der Nichterwerbenden zum Ausdruck. Die Gruppen Berufstätige und Nichtberufstätige, die zusammen die Erwerbenden ausmachen, nahmen seit 1888 beide zu, wobei die Vermehrung der Nichtberufstätigen verhältnismässig sehr stark überwiegt.

Das Anwachsen der Zahl der Erwerbenden bedeutet für die Bedarfsforschung eine Zunahme der zur Bedürfnisbefriedigung verwendbaren Einkommen.

---

[1]) Georg von Mayr: Seite 132.

Die weitaus wichtigste Feststellung bezieht sich jedoch auf die fortwährende Schrumpfung der Anzahl der selbständig Erwerbenden zugunsten der Unselbständigen (Arbeiter, Angestellte usw.). Der Marktforscher schliesst daraus auf eine entsprechende Zunahme der fixen Einkommen mit regelmässigem Auszahlungstermin, was die Konsumfreudigkeit stark anschwellen lässt. Das Abzahlungsgeschäft für verhältnismässig teure Artikel erfährt dadurch eine besondere Förderung.

Wohnbevölkerung nach Erwerbszugehörigkeit 1888 und 1941 [2])

Erwerbszugehörigkeit	1888 absolut	1888 in ‰	1941 absolut	1941 in ‰
Im Ganzen	2 917 754	1 000	4 265 703	1 000
I. Erwerbende	1 353 535	464	2 156 005	505
1. Berufstätige	1 304 834	447	1 992 487	467
Selbständige	398 050	136	520 910	99
Mitarb. Familienglieder	168 544	58	150 805	35
Angestellte, Arbeiter	658 752	226	1 329 712	312
Hausangestellte	79 488	27	91 060	21
2. Nichtberufstätige	48 701	17	163 518	38
Rentner und Pensionierte	22 398	8	138 768	32
Pers. mit unbek. Erwerb	26 303	9	24 750	6
II. Nichterwerbende	1 546 219	536	2 109 698	495
1. Familienangehörige von selbständig Berufstätigen			745 947	175
unselbst. Berufstätigen	1 412 099	484	1 189 455	279
nichtberufstätig Erwerb.	38 680	13	84 694	20
2. Berufslose Anstaltsinsassen	34 310	12	71 549	17
3. Erwerbslose in fremden Familien	79 130	27	18 053	4

Nicht nur die Erwerbstätigkeit an und für sich, sondern auch die Ausübung der verschiedenen Berufe beeinflusst oft die Bedarfgestaltung entschieden. Man denke etwa an Berufs- oder Dienstkleidung (Werkstattarbeiter, Pflegerinnen, Post- und Eisenbahnpersonal usw.). Auch der Bauer trägt gezwungenermassen andere Kleider als der Angestellte oder der Fabrikarbeiter oder der Arzt.

[2]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 40.

Wohnbevölkerung nach Erwerbszugehörigkeit 1888 und 1941 [3])

Erwerbszweige	1888 absolut	1888 in ‰	1941 absolut	1941 in ‰
Land-, Forstwirtschaft	1 108 407	380	946 074	222
Bergbau, Steinbrüche, Gruben	8 858	3	18 941	4
Industrie und Handwerk	1 083 726	371	1 739 991	408
Handel, Bank, Versicherung	133 395	46	375 479	88
Gastgewerbe	62 382	21	116 057	27
Verkehr	98 367	34	189 885	44
Oeffentliche Dienste, private Dienstleistungen (ohne Hauswirtschaft)	115 025	39	296 628	70
Hauswirtschaft, pers. Dienste	83 688	29	122 099	29
Taglöhner (ohne Landwirtsch.)	23 085	8	7 708	2
Arbeitslose	*	*	48 291	11
Anstalten	*	*	66 736	16
Rentner, Pensionierte Erwerb unbekannt	87 381	30	248 212	58
Beruflose Anstaltsinsassen	34 310	12	71 549	17
Erwerbslose in fremden Familien	79 130	27	18 053	4
Im Ganzen	2 917 754	1 000	4 265 703	1 000

Die bedeutendste Verschiebung innerhalb der Wohnbevölkerung nach Erwerbszweigen trat in der Landwirtschaft ein. Die ständige Schrumpfung des Bauernstandes wirkt sich besonders stark aus, da dem Bauer zufolge seiner weitgehenden Selbstversorgung im Nahrungsmittelsektor als Konsument eine Sonderstellung zukommt.

Die Verminderung in der Landwirtschaft geschah nicht einseitig auf das Konto der Industrie und des Handwerks, sondern fast alle Erwerbszweige verzeichnen einen Zuwachs, worunter allerdings die Gruppen Industrie und Handwerk, Handel und Bank, Gastgewerbe und endlich Rentner besonders hervorstechen.

In diesem Zusammenhang soll auch auf die Abhängigkeit der Grösse bestimmter Erwerbsgruppen von der Sonderstellung, die gewissen Gebieten oder Städten zukommt, hingewiesen werden. Die Zahl der Gruppe „Oeffentliche Verwaltung

[3]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 42 und 44.

und Rechtspflege, Landesverteidigung" angehörenden Erwerbenden betrug 1949 in der Schweiz 44 964 oder 2,2 % von den insgesamt 1 992 487 Berufstätigen. [4]) In der Bundesstadt machten die Erwerbenden dieser Gruppe im gleichen Jahre 10,4 % oder 7546 Personen aus, [5]) verglichen mit der Gesamtzahl der Erwerbenden Berns. Die Bedeutung der Bundesstadt als Verwaltungszentrum tritt noch stärker in den Vordergrund, wenn man sich vergegenwärtigt, dass 16,8 % aller Erwerbenden der Gruppe „Oeffentliche Verwaltung..." in Bern konzentriert sind. Der Anteil der Stadt Luzern beträgt bloss 2,0 % [6]) und derjenige Lausannes (Sitz des Bundesgerichtes) 3,4 %. [7])

Sollte nun beispielsweise für ein Produkt — das die Beamten besonders interessiert — Reklame gemacht werden, so könnte man in Bern allein eine grosse Zahl mutmasslicher Käufer erreichen. Aber der Marktforscher geht noch weiter; denn die in öffentlichen Diensten stehenden Personen verfügen über ein festes, gesichertes Einkommen und haben meistens auch Anspruch auf Pensionierung, was sie zu einer relativ sehr kaufkräftigen Schicht stempelt.

Auch die Gebrauchsdauer der Kleider hängt oft direkt mit dem Beruf zusammen. Ein Reisender z. B. nützt seine Kleider bestimmt viel schneller ab als etwa ein Bureauangestellter, der vielleicht während der Arbeitszeit gar noch eine „Berufsschürze" trägt.

Ganz kurz soll noch auf die durch den Beruf beeinflusste Ernährungsweise hingewiesen werden. Die Schwerarbeiter wie etwa Bau- und Fabrikarbeiter, Bauern im Sommer, usw. nehmen täglich vier oder fünf Mahlzeiten ein, wobei nicht selten zwei- oder dreimal Fleisch verspeist wird. Die Bureauangestellten dagegen essen fast ausschliesslich täglich nur dreimal, da eben die psychischen und physiologischen Voraussetzungen differieren. [8])

---

[4]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 38.

[5]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Band 7. Volkszählung 1941. Kanton Bern. Heft 153. Seite 234.

[6]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Band 11. Seite 133.

[7]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Band 8. Vaud. Seite 222.

[8]) Flugzeugpiloten werden beispielsweise angehalten, vor dem Fliegen vorzüglich Eiweisspeisen (Fleisch, Eier usw.) zu essen und sich der Kartoffeln und Teigwaren zu enthalten, damit sich das Blut nicht allzusehr im Magen konzentriert.

Obwohl die zur Ausübung eines bestimmten Berufes erforderlichen Geräte und Einrichtungen am genauesten anhand der Betriebsstatistik erfasst werden, gibt doch die Berufsstatistik auch darüber in gewissen Fällen Auskunft.

Hingegen wird die Erforschung des Bedarfs für die Freizeitgestaltung nur dank der Berufsstatistik möglich sein. Es liegt auf der Hand, dass die Interessen der Einzelnen durch die Ausübung eines bestimmten Berufes beeinflusst werden, obgleich das nicht unbedingt immer zutrifft. [9]) Ein treffendes Beispiel dafür liefert das Verlagsgeschäft. Der Handwerker findet meistens ganz andere Bücher interessant und lesenswert als ein Akademiker, wenn es sich um Bücher für die Freizeitgestaltung handelt.

Im Buchhandel erschienene Druckschriften nach Sachgebieten seit 1944 [10])

Sachgebiete	1944 absolut	Rang	1946 absolut	Rang	1949 absolut	Rang
Schöne Literatur	1 004	1	1 002	1	707	1
Rechts- und Staatswissensch.	472	2	513	2	357	2
Theol. Kirche, Erbauung	393	3	268	4	304	3
Geschichte, Biographien	309	4	378	3	290	4
Handel, Industrie	199	5	228	6	149	11
Philosophie, Moral	186	6	154	10	189	7
Erziehung Unterricht	182	7	262	5	183	9
Kunst	181	8	198	7	268	5
Verschiedenes	176	9	97	14	139	12
Jugendschriften	139	10	164	9	212	6
Naturwissenschaft	138	11	193	8	180	10
Land-, Hauswirtschaft	103	12	92	15	69	15
Medizin, Hygiene	103	13	125	11	104	14
Geographie, Reisen	75	14	107	13	188	8
Bau-, Ingenieurwissenschaften	76	15	117	12	69	16
Sprach-, Literaturgeschichte	64	16	61	16	105	13
Kriegswissenschaft	18	17	28	17	18	17
Sammelwerke, Allg. Bibliographie	13	18	14	18	31	18
Total	3 831	—	4 001	—	3 562	—

[9]) Es ist denkbar, dass gewisse Personen gerade in der Freizeit etwas ganz anderes zu tun wünschen als während der Arbeitszeit.

[10]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 445.

Die Tabelle über die im Buchhandel erschienenen Druckschriften zeigt, dass ein direkter Zusammenhang zwischen Berufen und Anzahl editierter Werke nicht besteht. Die Gruppe „Schöne Literatur" steht mengenmässig an der Spitze, weil die unter dieser Bezeichnung editierten Werke von Personen der verschiedensten Berufe gelesen werden und nicht nur von Lehrern und Schülern, die sich zwangsläufig damit zu befassen haben.

Es erübrigt sich, hier auf weitere Beispiele einzugehen. In jedem speziellen Falle muss die Bedarfsforschung dem oder den vom Berufe her einwirkenden Einflüssen in der Bedarfsgestaltung die erforderliche Aufmerksamkeit schenken.

II. KAPITEL

Bevölkerungsbewegung

1. Abschnitt

Der Bevölkerungswechsel und seine Bedeutung für die Marktforschung

§ 15. Die Geburten

„Die Geburten sind die für die Bevölkerungsentwicklung grundlegenden Erscheinungen. Sie stellen auf dem Konto des Bevölkerungswechsel die Aktiva dar, denen die Sterbefälle als Passiva gegenüber stehen". Eine scharfe Begrenzung der Menge der Geburten gibt es nicht; denn je nach der effektiven Ausnützung der im Bevölkerungsstande gegebenen Zeugungs- und Gebärkraft ist für die Geburtenmenge ein erheblicher quantitativer Spielraum gegeben. [1])

Aehnlich wie die Heirat ist auch die Geburt, vorab die Geburt des ersten Kindes, ein Ereignis, das eine Anzahl Spezialbedürfnisse nach sich zieht, zu deren Erfassung die Statistik auf mehrere Arten mithilft. Sie erlaubt einmal die ziemlich genaue Festlegung der Anzahl der Geburten, die in einem Gebiet während eines bestimmten Zeitabschnittes erfolgen. Sie liefert ferner Unterlagen zu Vergleichen über die Geburtenhäufigkeit in verschiedenen Gebieten zu verschiedenen Zeiten (Monaten oder Jahren). Und schliesslich gibt sie auch Auskunft über die Erstgeborenen und über die Geburtenfolge, wofür die Konsumforschung besonderes Interesse hegt.

Kantone	Lebend Geborene 1944 [2])	Kantone	Lebend Geborene 1944
Bern	15 644	Luzern	4 744
Zürich	12 432	Valais	3 873
Vaud	6 127	Fribourg	3 527
St. Gallen	6 078	Solothurn	3 378
Aargau	5 943	Graubünden	2 887

[1]) Georg von Mayr: Seite 167.
[2]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Heft 160. Seite 102.

Kantone	Lebend Geborene 1944	Kantone	Lebend Geborene 1944
Thurgau	2 812	Zug	805
Ticino	2 700	Uri	776
Basel-Stadt	2 655	Appenzell A.-Rh.	770
Genève	2 484	Glarus	672
Neuchâtel	1 841	Obwalden	534
Basel-Land	1 816	Nidwalden	520
Schwyz	1 454	Appenzell I.-Rh.	246
Schaffhausen	1 087	Schweiz	85 627

Die Kinderzahl pro Ehefrau variiert in der Schweiz sehr stark. Doch der Konsumforschung dienen in erster Linie die absoluten Zahlen. Im Kanton Appenzell I.-Rh. beträgt die absolute Zahl der Geburten 246 und die Kinderzahl pro Ehefrau 4,10, während sie im Kanton Genf 1,27 beträgt und somit den niedrigsten Stand innehat, bei einer absoluten Kinderzahl von immerhin 2 484. Demnach gelangen Vergleiche über die Kinderzahl pro Ehefrau [3]) vom Standpunkt der Marktforschung aus nur für Agglomerationen, die ohnehin Konsumzentren darstellen, zu einer gewissen Bedeutung. So ist z. B. die Stadt St. Gallen mit dem Durchschnitt von 1,99 Kindern pro Ehefrau die verhältnismässig wichtigste Verbraucherin von Kinderartikeln unter den grössern Schweizerstädten.

Vor allem die Geburt des ersten Kindes verursacht eine Menge Neuanschaffungen verschiedenster Art. An erster Stelle stehen wohl die Bettwäsche und die Kleider des Säuglings, dann das Bettchen (event. sog. Stubenwagen oder Korbwagen), ein Kinderspazierwagen, -nahrungsmittel (Kindermehle, Fruchtsäfte, Gemüse, Stärkungsmittel usw), -spielzeuge und in neuester Zeit immer mehr Kinderwaagen, um das Gewicht des Säuglings wöchentlich zu kontrollieren, wie das die richtige Säuglingspflege erfordert. [4]) Die Säuglingswäsche wird bald schon durch Kinderkleider ersetzt werden müssen.

Demnach gebührt der Zahl der Erstgeburten in den verschiedenen Gebieten besondere Aufmerksamkeit.

---

[3]) Vergleiche dazu Ballod: Seite 43.

[4]) Baumann: Ein neuer Weg zu vollwertiger Säuglingsernährung. Pro Juventute, Verlag „Mutter und Kind", 2. Auflage.

Im Kanton Luzern zählte man im Jahre 1944 [5]) 1 284 erstgeborene Kinder, wovon 393 allein auf die Stadt Luzern entfielen. Der Verbrauch von Waren, die vor allem bei der Geburt des ersten Kindes gekauft werden, fällt also in der Stadt recht hoch aus, obwohl die absolute Kinderzahl pro Ehefrau auf dem Lande stark überwiegt, wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist. Würde man die Kinderzahl pro Ehefrau schlechthin beurteilen, so erhielte man viel zu ungenaue Resultate, um daraus für die Absatzgestaltung endgültige Schlüsse zu ziehen.

Heiratsjahr	Von 100 Ehefrauen hatten 6 und mehr Kinder [6]) Stadt Luzern	Kanton Luzern
1926	4,5	20,3
1925	3,1	19,9
1924	4,5	21,5
1923	5,4	24,3
1922	4,1	22,9

Die inbezug auf den Verbrauch besonders ins Auge zu fassenden Erstgeburten nehmen auch zahlenmässig in fast allen Kantonen den ersten Platz ein.

Geburtenfolge der ehelich Lebendgeborenen nach Kantonen 1944 [7])

Kantone	Geburtenfolge d. h. aus jetziger Ehe das wievielte lebendgeborene Kind 1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8. u. später
Zürich	4 777	3 827	1 906	810	319	125	59	74
Bern	5 348	4 392	2 478	1 292	617	367	179	305
Luzern	1 284	1 095	717	501	325	225	156	302
Uri	220	174	132	75	46	34	21	60
Schwyz	344	357	251	165	112	64	61	72
Obwalden	150	114	74	63	41	24	16	43
Nidwalden	150	117	87	50	28	31	17	26
Glarus	227	185	127	61	26	16	8	11
Zug	219	223	127	81	56	24	27	24
Fribourg	918	821	506	385	237	164	88	273
Solothurn	1 102	938	578	292	161	96	48	78
Basel-Stadt	1 148	861	330	125	40	16	1	9
Basel-Land	642	572	291	137	68	30	17	17

[5]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Heft 164. Seite 110.
[6]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Heft 160. Seite 174.
[7]) Stat. Quellenwerke der Schweiz. Heft 164. Seite 110.

Kantone	Geburtenfolge d. h. aus jetziger Ehe das wievielte lebendgeborene Kind 1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8. u. später
Schaffhausen	411	297	188	87	35	14	8	4
Appenzell A.-Rh.	240	210	137	79	45	18	7	18
Appenzell I.-Rh.	45	40	45	29	20	17	15	27
St. Gallen	1 790	1548	975	598	368	232	149	257
Graubünden	828	739	459	296	174	100	78	115
Aargau	1 967	1 648	925	585	296	170	97	131
Thurgau	883	807	495	265	133	66	34	53
Ticino	898	741	472	236	112	74	44	45
Vaud	2 359	1 893	935	361	167	75	49	56
Valais	1 001	947	606	421	262	171	138	241
Neuchâtel	776	541	290	100	35	26	14	12
Genève	1 164	780	281	97	33	16	8	14
Schweiz	28 891	23 867	13 412	7 191	3 756	2 195	1 339	2 267

Die Zahl der insgesamt ehelich Lebendgeborenen betrug im Jahre 1944 82 891, wovon die Erstgeborenen 34,9 %, also mehr als einen Drittel ausmachten. In kinderarmen Kantonen, wie z. B. in Genf, betragen die Erstgeburten jährlich entsprechend mehr. Je höher nun ihr Anteil — gemessen an der Gesamtzahl der stattgehabten Geburten — ausfällt, desto umfangreicher wird der so hoch angeschlagene Erstbedarf an Kinderartikeln sein.

Ehelich lebendgeborene Erstlinge in einigen Städten 1944 [8])

Städte	Ehelich lebend Geborene	Davon Erstgeborene absolut	in ‰
Zürich	5 433	2 487	458
Basel	2 407	1 110	461
Bern	2 356	1 094	464
Genf	1 766	925	524
Lausanne	1 304	629	482
Winterthur	1 176	451	384
St. Gallen	991	375	378
Luzern	953	393	412
Biel	712	309	434
La Chaux-de-Fonds	391	199	509
Total	17 489	7 972	456

[8]) Stat. Quellenwerke der Schweiz. Heft 164. Seite 111.

In Genf und in La Chaux-de-Fonds betragen die Erstlinge mehr als die Hälfte der Geburten, während die Städte St. Gallen (378 ‰) und Winterthur (384 ‰) nur wenig über dem schweizerischen Durchschnitt liegen (348 ‰).

Neben den Erstgeburten spielt aber auch die zeitliche Geburtenfolge eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wenn die Geburten zeitlich in mehrjährigen Abständen erfolgen, müssen praktisch jedem Kleinkind neue Sachen in die Wiege gelegt werden. Treten die Geburten hingegen in relativ kurzen Zeitabständen ein, kann eine und dieselbe Bébéausstattung ganz oder teilweise für mehrere Kinder Verwendung finden. [9])

Ehelich Lebendgeborene nach Geburtenfolge und Ehedauer in der Schweiz 1944 [10])

Ehedauer in Jahren	Geburtenfolge, d. h. aus jetziger Ehe das wievielte lebendgeborene Kind									
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10. u. später
0	13 089	315	20	3	—	—	—	—	—	—
1	7 887	3 445	138	10	1	—	—	—	—	—
2	3 048	5 894	881	56	—	—	—	—	—	—
3	1 615	4 116	2 023	261	18	—	—	—	—	—
4	949	2 697	1 874	666	89	8	—	—	—	—
5	644	1 974	1 692	916	250	33	5	1	—	—
6	436	1 396	1 446	890	410	117	17	2	—	—
7	298	1 033	1 161	777	440	182	49	6	1	—
8	253	785	919	695	407	236	95	21	4	2
9	171	611	781	559	363	247	128	47	19	—
10—14	439	1 392	2 043	1 859	1 300	948	701	452	296	220
15—19	60	200	392	438	423	365	289	234	209	454
20 u. mehr	2	9	42	61	55	59	55	41	44	214
Total	28 891	23 867	13 412	7 191	3 756	2 195	1 339	804	573	890

Die ersten zwei oder eventuell drei Geburten erfolgen im allgemeinen in ziemlich kurzen Zeitabständen. Entsprechend der von Ort zu Ort, von Tal zu Tal sehr differenzierten Kinderzahl, variiert dann die zeitliche Folge der weiteren Geburten von Gebiet zu Gebiet sehr erheblich. Die Stadt Zürich machte im Jahre 1949 folgende Angaben über die Geburtenfolge:

[9]) Resultat einer Befragung von 12 Frauen (3 Arbeiter-, 2 Angestellten-, 3 Kaufmannsfrauen usw.) mit 5 und mehr Kindern.

[10]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Heft 164. Seite 107.

Geburtenfolge der ehelich Geborenen in der Stadt Zürich 1952 [11])

Geboren im	Aus der bestehenden Ehe das wievielte Kind *) 1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	Ehelich Geborene überhaupt
1. Ehejahr	1 106	31	3	—	—	—	—	1 140
2. u. 3. Ehejahr	825	598	45	4	—	—	—	1 471
4. u. 5. Ehejahr	232	525	208	30	2	—	—	997
6.—10. Ehejahr	134	383	353	147	49	10	—	1 076
11. u. spät. Ehejahre	27	80	114	80	38	16	15	370
Total	2 323	1 617	723	261	89	26	15	5 054
Davon Totgeb.	47	25	5	9	5	2	—	93

*) Einschliesslich legitimierte und totgeborene Kinder.

Obwohl die Stadt Zürich nicht jedes Ehejahr gesondert aufführt und die Tabelle nicht aus dem gleichen Jahre stammt wie die Tabelle für die schweizerischen Verhältnisse, so gibt sie doch Einblick in die stadt-zürcherische Geburtenfolge, die für die ersten drei Ehejahre zeitlich am kürzesten und nachher zusehends länger wird.

Damit die Konsumforschung in dieser Materie genaue Angaben erhält, kommt sie nicht um sehr detaillierte Spezialuntersuchungen herum; denn die Geburtenfolge differiert entsprechend der durch die Natur oder durch den Neu-Malthusianismus geregelte Geburtenhäufigkeit.

Endlich muss noch kurz auf die Anzahl der Geburten pro Monat eingegangen werden. Aehnlich wie bei den Heiraten verläuft auch die Monatskurve der Geburten keineswegs regelmässig. „Dabei vollzieht sich diese jahreszeitliche Wellenbewegung durchwegs mittelst vermittelnder Uebergänge, so dass ein normaler typischer Kurvenverlauf sich herausstellt." [12])

Ein erster, vom Ueberschuss der Geburten herrührender Wellenberg beginnt im Januar mit Kulmination im März. Ein zweiter weniger ausgeprägter Wellenberg ergibt sich im Hochsommer (Juli - August), um nach allmählichem Absinken im November das tiefste Wellental des Jahres zu bilden.

[11]) Stat. Jahrbuch der Stadt Zürich 1949: Seite 15.
[12]) Georg von Mayr: Seite 169.

Lebendgeborene nach Monaten seit 1876. [13])

Monate	1876/80	1881/90	1891/00	1901/10	1911/20	1921/30	1931/40
Januar	7 346	7 025	7 322	7 812	6 930	6 217	5 617
Februar	6 963	6 468	6 961	7 621	6 672	6 135	5 533
März	7 579	7 218	7 789	8 538	7 416	6 748	6 123
April	7 395	6 816	7 499	8 193	6 942	6 394	5 854
Mai	7 533	6 889	7 526	8 230	6 895	6 496	5 903
Juni	7 220	6 720	7 349	7 890	6 645	6 104	5 402
Juli	7 507	6 982	7 576	8 225	6 823	6 187	5 544
August	7 440	6 922	7 607	8 208	6 727	6 021	5 416
September	7 257	6 725	7 280	7 899	6 545	5 750	5 234
Oktober	7 211	6 669	7 217	7 748	6 549	5 616	5 133
November	6 996	6 410	6 777	7 302	6 152	5 407	4 830
Dezember	7 145	6 616	7 079	7 417	6 494	5 772	5 137
Total	87 642	81 460	87 982	95 093	80 785	72 883	65 726

Die Geburten nach Monaten schwanken nicht so stark wie die Eheschliessungen. Aus diesem Grunde verteilt sich auch der Absatz der Kinderartikel das ganze Jahr hindurch verhältnismässig günstig. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die vorliegenden Zahlen ganze Jahrzehnte umfassen und darum ein wenig stark nivelliert wurden. In Spezialfällen kann wiederum nur anhand von detaillierten Untersuchungen für relativ kleine Gebiete am einfachsten Klarheit geschaffen werden.

Je nach der Art des Produktes, wofür die Absatzverhältnisse untersucht werden, sind die von der Statistik als Ausgangspunkt bereitgehaltenen Daten verschieden. Manchmal betreffen die Untersuchungen die Gesamtkinderzahl, hin und wieder nur eine bestimmte Altersklasse oder die Knaben oder die Mädchen usw. Jedenfalls veranschaulichen die vorangehenden Ausführungen, wie sich die Konsumforschung überraschend viele Daten der Geburten-Statistik dienstbar zu machen versteht.

§ 16. Die Sterbefälle

Die allermeisten Völker verehren ihre Toten mehr oder weniger stark, was unter anderem auch durch das Veranstalten von feierlichen Begräbnissen zum Ausdruck kommt. Dass Lei-

[13]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Heft 164. Seite 10.

stungen dieser Art auch Kosten verursachen, ist dem heute waltenden System der differenzierten Marktwirtschaft zuzuschreiben. Aus diesem Grunde zeugt es nicht von Pietätlosigkeit, wenn die Marktforschung sich der Statistik der Sterbefälle bedient, um den Bestattungsgesellschaften die nötigen Angaben zu vermitteln über die Anzahl und die temporäre Verteilung der in einem Gebiet jährlich eintretenden Sterbefälle. Es geht der Marktforschung ja nicht darum, die Anzahl der Sterbefälle zu vermehren, sondern sie schafft mit ihren Untersuchungen die erforderlichen Grundlagen zur Vermeidung von Fehlinvestitionen auf diesem Gebiete.

In der Stadt Zürich ereigneten sich beispielsweise im Jahre 1949 3416 Sterbefälle. Das sind durchschnittlich 284,66 Fälle pro Monat oder fast 10 pro Tag. Da nun in den verschiedenen Monaten die Sterbefälle ziemlich stark variieren, [1]) vermag die Statistik Auskunft zu erteilen, wieviele Bestattungsgesellschaften mit einer bestimmten Anzahl Beerdigungswagen z. B. nötig sind, um die Toten den Sitten und Bräuchen gemäss zur letzten Ruhe zu geleiten.

Gestorbene der Stadt Zürich nach Monaten im Jahre 1949 [2])

Monate	Gestorbene unter 10 Jahren	Gestorbene übrige	Gestorbene überhaupt
Januar	14	323	337
Februar	17	307	324
März	13	271	284
April	17	268	285
Mai	9	264	273
Juni	18	247	265
Juli	15	256	271
August	15	254	269
September	9	228	237
Oktober	19	259	278
November	14	291	305
Dezember	12	276	288
Total	172	3 244	3 416

[1]) Vergleiche dazu Conrad: Seite 189.
[2]) Stat. Jahrbuch der Stadt Zürich 1949: Seite 20.

Der Januar erreichte im Jahre 1944 die monatliche Höchstzahl an Todesfällen (337), während im September des gleichen Jahres nur 237 Personen starben. Die Spanne zwischen diesen beiden Monaten beträgt demnach 100 Todesfälle und ist beträchtlich.

Neben den Bestattungsgesellschaften interessieren sich aber auch die Sargfabriken, Blumenhändler, Kleider-, Schuh- und Hutgeschäfte für die Anzahl der Sterbefälle wegen des mit ihnen zusammenhängenden Sonderbedarfs. Er wird beeinflusst durch das Alter, das Geschlecht, den Zivilstand, die soziale Stellung usw., sowie durch die zeitliche und räumliche (diverse Sitten und Bräuche in verschiedenen Gegenden) Verteilung der Fälle.

In meiner Heimatgemeinde bevorzugt man beispielsweise für Kinder und für ledige junge Töchter weisse Särge und Kränze mit weissen Blumen usw. Kurz, der durch die Sterbefälle verursachte Sonderbedarf ist sehr stark traditions- und kaufkraftbestimmt, was besonders deutlich zum Ausdruck kommt beim Bedarf an Grabdenkmälern und Grabanpflanzungen.

Die nützlichsten Dienste leistet die Statistik der Sterbefälle den daran interessierten Firmen durch möglichst detaillierte, sich auf kleine räumliche Gebietseinheiten beziehende Angaben.

§ 17. Die Wanderungen

Neben dem natürlichen Bevölkerungswechsel zufolge Geburt und Tod nimmt die Zahl der Einwohner bestimmter Gebiete auch durch Wanderungen zu oder ab. Sie haben nach Georg von Mayr ihren Ursprung in den ungleichen sozialen, insbesondere wirtschaftlichen Druckverhältnissen. [1])

Die Statistik der Wanderungen erfasst sowohl die Verschiebung der Bevölkerung innerhalb verschiedener Länder als auch die Zu- und Wegzüge in den einzelnen Städten und Dörfern eines Landes.

In Ländern mit steter Bevölkerungszunahme und gleichbleibenden Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, wie etwa in Italien, spielt die Auswanderung noch heute eine bedeutende Rolle.

---

[1]) Georg von Mayr: Seite 329.

In der Schweiz stellt man früher eine steigende Auswandererkurve in Krisenzeiten und einen Rückgang in den Jahren der wirtschaftlichen Blüte fest. In den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts erreichte die jährliche Auswandererzahl eine Rekordziffer (10 098). Von diesem Zeitpunkt an nahmen die Auswanderungen wieder stark ab, um erst in den 20er-Jahren, zur Zeit der grossen Krise, einen neuen Hochstand zu erleben.

Nach Uebersee ausgewanderte Schweizer seit 1890 [2]

Jahre *)	Auswanderer	Jahre	Auswanderer
1891/95	4 870	1921/25	5 024
1896/00	2 053	1926/30	3 910
1901/05	3 752	1931/35	957
1906/10	3 764	1936/40	1 338
1911/15	3 640	1941/45	179
1915/20	2 506	1946/48	2 687

*) Jahresdurchschnitte

Heute steht man in der Schweiz jedoch ganz andern Verhältnissen gegenüber. Die Auswanderung weiterhin als Mittel gegen Ueberbevölkerung zu betrachten, ist nach Lehmann eine irrige Auffassung [3]) und auch als Mittel der Krisenbekämpfung muss sie meistens versagen. [4]) Voraussichtlich werden daher für die Schweiz in den nächsten Jahrzehnten kaum zahlenmässig bedeutende Auswanderungen zu erwarten sein, da im allgemeinen nur noch qualifizierte Berufsleute Aussicht haben, im Auslande Aufnahme zu finden. [5])

Die Auswanderer-Statistik vermittelt den am Ueberseetransport interessierten Schiffahrtsgesellschaften aufschlussreiche Daten, wobei aber mengenmässig den schweizerischen Auswanderern, verglichen mit denjenigen anderer europäischer Staaten, keine grosse Bedeutung zukommt.

Ganz anders verhält es sich mit den Binnenwanderungen, denen man immer mehr Aufmerksamkeit schenken muss, zufolge ihrer für die Wirtschaft stets zunehmenden Bedeutung. [6])

---

[2]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 93.
[3]) Lehmann: Grundzüge einer schweizerischen Auswanderungspolitik. Berner Diss. 1949. Seite 3.
[4]) Lehmann: Seite 41 ff.
[5]) Lehmann: Seite 59 und 62.
[6]) Conrad: Seite 240.

Wanderungen in einigen Schweizerstädten seit 1943 [7])

Jahre	Zürich		Bern		Luzern	
	Zuzug	Wegzug	Zuzug	Wegzug	Zuzug	Wegzug
1943	29 570	25 930	11 040	10 240	8 840	8 340
1944	29 370	25 880	11 370	10 300	8 350	7 910
1945	33 390	30 400	12 680	12 420	9 200	8 760
1946	40 030	32 770	14 460	14 490	11 000	10 290
1947	42 340	34 850	14 210	13 590	11 880	10 800
1948	41 120	36 730	15 350	14 110	10 830	11 020
1949	35 490	35 060	13 400	12 950	8 990	9 230

In den letzten Jahren haben die Zuzüge in allen drei berücksichtigten Städten zugenommen, mit Ausnahme von Luzern, wo im Jahre 1948 die Wegzüge die Zuzüge leicht überwiegten. Die interessanteste Feststellung bezieht sich jedoch auf die absolute Zunahme der Zu- und Wegzüge überhaupt. In Zürich nahmen die Zuzüge allein von 1943 bis 1948 um 29 160, in der Bundesstadt um 3960 und in Luzern um 1980 zu.

Solche Zahlen geben den Transportgesellschaften, die bei Zu- und Wegzügen die Hausrattransporte ausführen, aufschlussreiche Anhaltspunkte.

Die absolute Zunahme der Zu- und Wegzüge betrug in der Stadt Luzern von 1945 bis 1946 genau 3330. Weil im Jahre 1946 die Zahl der Transportgeschäfte in Luzern 23 betrug, so hätte damals jedes Geschäft 144 Transporte mehr auszuführen gehabt als im vorhergehenden Jahre, wenn alle „Umzügler" die Dienste der luzernischen Unternehmen in Anspruch genommen hätten und zudem die Transportkapazität aller Geschäfte gleich gross wäre.

Vielerorts wandert eine mehr oder weniger grosse Anzahl Berufstätiger Tag für Tag eine bestimmte Wegstrecke, um vom Wohnort zum Arbeitsort zu gelangen. Befindet sich der Wohnort in einer andern Gemeinde als der Arbeitsort, so spricht man von Pendelwanderung, worauf noch kurz eingegangen werden soll.

Die Personen, die ausserhalb der Arbeitsgemeinde wohnen, bezeichnet die Statistik als Ein- oder Hereinpendler, und diejenigen Berufstätigen, die ausserhalb der Wohngemeinde arbeiten, werden von der betreffenden Gemeinde als Aus- oder Hinauspendler angesprochen. [8])

---

[7]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 98.

[8]) Stat. Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Seite 33.

Pendelwanderung in Bern 1910, 1930, 1941 [9])

Pendler	1910	1930	1941
Einpendler	2 435	6 047	7 421
Auspendler	253	954	1 304
Zusammen	2 688	7 001	8 725
		Prozentzahlen	
Einpendler	90,6	86,4	85,1
Auspendler	9,4	13,6	14,9
Zusammen	100,0	100,0	100,0

Die Einpendler betrugen 1941 in Bern rund 85 % von den insgesamt 8725 Pendlern.

Die Bedeutung der Pendelwanderung rückt erst ins richtige Licht, wenn die Pendler mit der berufstätigen Bevölkerung in Beziehung gesetzt werden.

Berufstätige Bevölkerung Berns [10])

Berufstätige Bevölkerung	1910	1930	1941
Berufstätige Arbeitsbevölkerung *)	39 429	61 169	73.315
absolut	2 435	6 047	7 421
davon Einpendler in %	6,2	9,9	10,1
Berufstätige in der Wohnbevölkerung	37 247	56 076	67 198
absolut	253	954	1 304
Davon Auspendler in %	0,7	1,7	1,9

*) Berufstätige Wohnbevölkerung, abzüglich, Aus-, zuzüglich Einpendler

Die Pendelwanderung nimmt demnach in Bern seit 1910 zu.

Dass Bern jedoch inbezug auf die Pendelwanderung keine Sonderstellung innehat, geht aus nachstehender kurzer Uebersicht hervor.

Pendelwanderung in einigen Gebieten 1941 [11])

Berufstätige Bevölkerung	Kanton Basel-Stadt	Stadt Bern	Stadt Luzern	Stadt Zürich
Berufstätige Arbeitsbevölkerung	90,549 *)	73 315	28 110	187 054
davon Einpendler in %	10,0	10,1	11,3	8,5
Berufstätige Wohnbevölkerung	83 390	67 198	26 625	175 102
davon Auspendler in %	2,3	1,9	6,4	2,2

*) Schätzung

[9]) Stat. Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Seite 34.
[10]) Stat. Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Seite 35.
[11]) Stat. Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Seite 36.

Die Statistik über die Pendelwanderung gibt der Marktforschung interessante Anhaltspunkte für Untersuchungen über den Absatz von Fahr-, Motorrädern, Kleinautos usw. [12]) Sie vermittelt ferner der Leitung der Verkehrsbetriebe „wertvolle Unterlagen zum sinnvollen Ausbau des Verkehrsnetzes"; [13]) denn sowohl die Ein- als auch die Auspendler Berns z. B. stammen zu über 60 % aus den fünf Agglomerationsvororten Bolligen, Bremgarten, Köniz, Muri und Zollikofen; [14]) die Grenzgemeinden Berns, Kirchlindach, Wohlen, Frauenkappelen, Mühleberg und Neuenegg hingegen sind an der Pendelwanderung nur sehr schwach beteiligt (Einpendler 2,6 %, Auspendler 1,1 % im Jahre 1941). [15])

Diese kurzen Ausführungen zeigen die verhältnismässig grosse Bedeutung der Pendelwanderung, welcher bis in die jüngste Zeit nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Für die grössten Städte würde es sich lohnen, neben Angaben über die eigentliche Pendelwanderung auch Informationen über die Wanderungen innerhalb der einzelnen Stadtteile zu besitzen. Erst dann käme die Bedeutung der Pendel- und innerstädtischen Wanderung im vollen Umfange zum Vorschein.

In bestimmten Gegenden der Schweiz — vor allem auf dem Lande — sind die Zu- und Wegzüge an bestimmte Zeiten gebunden, weil z. B. die Uebernahme eines Bauerngutes aus Gründen, die im Betrieb selbst liegen, mit Vorteil nach Beendigung der Sommerarbeiten (Allerheiligen 1. November) oder vor Beginn derselben (Lichtmess 2. Februar) angesetzt wird. Im Kanton Luzern sind, abgesehen von landwirtschaftlichen Betrieben, als Umzugsdaten der 15. März und der 15. September üblich. Solche Usanzen wirken sich für die Transportgeschäfte nachteilig aus, da sich Stossbetrieb im Frühling und im Herbst kaum vermeiden lässt.

Wie aus nachstehender Tabelle hervorgeht, verteilen sich die Zu- und Wegzüge in den Städten ziemlich regelmässig auf das ganze Jahr.

---

[12]) Vergleiche dazu § 4. Seite 18.
[13]) Stat. Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Seite 45.
[14]) Stat. Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Seite 37.
[15]) Stat. Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Seite 38.

Personenwanderungen nach Monaten in der Stadt Zürich im Jahre 1949 [16])

Monate	Zuzug	Wegzug	Gewinn
Januar	2 572	2 550	22
Februar	2 280	2 572	— 292
März	2 665	3 326	— 661
April	3 458	3 487	— 29
Mai	3 635	3 290	345
Juni	2 638	2 569	69
Juli	2 572	2 736	— 164
August	2 396	2 745	— 349
September	2 814	2 910	— 96
Oktober	4 146	3 337	819
November	3 814	2 932	882
Dezember	2 491	2 603	— 112
Jahr	35 491	35 057	434

Die Wanderungen erreichen allerdings im Frühling und im Herbst Höhepunkte, doch beschränken sie sich keineswegs auf bestimmte Jahreszeiten.

Die Zu- und Abwanderungen haben ferner einen direkten Einfluss auf die Bautätigkeit; bei einem Ueberangebot an Wohnungen zufolge Abwanderns geht die Nachfrage nach Wohnungen und damit auch die Bautätigkeit zurück. Sobald jedoch die Zu- die Abwanderungen übersteigen, nimmt auch die Bautätigkeit wieder zu.

Im Jahre 1949 hatte die Bilanz über den Wohnungsverbrauch in der Stadt Zürich folgendes Gesicht:

Nach der Statistik des Wohnungswechsels [17])

Art des Wohnungswechsels	Neubeanspruchte Wohnungen	aufgegebene Wohnungen	Neu beanspruchte netto
Umzug	4 512	1 322	3 190
Zu-, Wegzug	1 157	1 811	— 654
Todesfall	.	335	— 335
Zusammen	5 669	3 468	2 201

Nach der Baustatistik

Leerstand am Anfang des Jahres	36
Reiner Jahreszuwachs an Wohnungen	2 286

[16]) Stat. Jahrbuch der Stadt Zürich 1949: Seite 28.
[17]) Stat. Jahrbuch der Stadt Zürich 1949: Seite 63.

Gesamtangebot an Wohnungen	2 322
Leerstehend am Ende des Jahres	70
Verbrauch an Wohnungen	2 252

In direktem Zusammenhang mit der Bautätigkeit, die durch die Wanderungen beeinflusst wird, steht, neben allen Arbeiten, die zur Erstellung eines „schlüsselfertigen" Hauses gehören, das Möbelgeschäft. Die neuen Häuser werden öfters neu möbliert, sei es, dass die alten Möbel zu gross oder zu klein sind, oder sei es aus ästhetischen Gründen.

Schliesslich ziehen die Wanderungen auch Kundenverschiebungen nach sich, die je nach dem Ausmasse der Ab- oder Zuwanderungen mehr oder weniger stark ins Gewicht fallen.

Wohnungsverbrauch in der Stadt Zürich nach Stadtkreisen 1949 [18])

Stadtkreise	Neubeanspruchte Wohnungen	Aufgegebene Wohnungen	Verbrauch
1	237	267	— 30
2	693	460	232
3	867	694	173
4	540	538	2
5	200	204	— 4
6	745	692	53
7	641	522	119
8	618	444	174
9	788	356	432
10	560	419	141
11	1 796	553	1 243
Stadt	7 685	5 149	2 536

So wies der Zürcher Stadtkreis 11 z. B. gemäss vorangehender Tabelle einen sehr beträchtlichen Wohnungsverbrauch (1243) auf. In diesem Stadtkreis haben demnach auch die Konsumenten sehr stark zugenommen, was eine oder mehrere Geschäftsneugründungen — vorab in der Lebensmittelbranche — im Gefolge haben kann.

Die Statistik der Wanderungen stellt also eine Reihe von Daten zur Verfügung, die der Marktforschung Anhaltspunkte für Untersuchungen über die verschiedensten Bedarfsarten vermitteln.

[18]) Stat. Jahrbuch der Stadt Zürich 1949: Seite 63.

2. Abschnitt

Die Bevölkerungsentfaltung und ihre Bedeutung für die Marktforschung

§ 18. Die Eheschliessungen

Die statistische Erfassung der in der Schweiz geschlossenen Ehen bietet keine Schwierigkeiten; denn die staatliche Gesetzgebung hat sich der Materie angenommen und die Eheschliessungen als einen bürgerlichen, geregelten öffentlichen Akt behandelt, der von der kirchlichen Trauung statthaben muss. [1])

Geschlossene Ehen in der Schweiz seit 1900 [2])

Jahre	Ehen	Ehen auf 1000 Einwohner
1900	25 537	7,7
1910	27 346	7,3
1920	34 945	9,0
1930	32 132	7,9
1940	32 472	7,7
1945	35 640	8,1
1949	35 993	8,0

Im Jahre 1949 betrug die Zahl der in der Schweiz geschlossenen Ehen 36 993. Kaum ein Ereignis im menschlichen Leben beeinflusst die Art und Menge der Bedürfnisse im selben Masse, wie das zur Zeit der Eheschliessung bei den Heiratenden der Fall ist. Obwohl die Zahl der Heiratsfähigen anhand der Altersstruktur und dem Zivilstand der Bevölkerung verhältnismässig genau festgelegt werden kann, bleibt doch die Vorausschätzung der Eheschliessungen problematisch, weil ihre Zahl auch von politischen (Krieg, Kriegsdrohung) und wirtschaftlichen Geschehnissen (Konjunkturlage usw.) abhängt, [3]) die sich einer Voraussage entziehen. Die Standardabweichung (bei Zugrundelegung von Jahrzehnten) der Heiratenden auf 1000 Einwohner

---

[1]) a) Georg von Mayr: Seite 375.
b) Schweiz. Zivilgesetzbuch Art. 118, Absatz 2. S. 33. Textausgabe Oser-Schönenberger, 16. Aufl. 1943.

[2]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 50/51.

[3]) Vergl. a) Stat. Quellenwerke: Heft 164. Seite 17*.
b) Conrad: Seite 132.

Heiraten der Ledigen nach Monaten seit 1881 [4])

Jahre	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Total
1881/90	1 260	1 806	1 391	1 844	2 453	1 601	1 382	1 293	1 513	2 117	2 218	1 272	20 150
1891/00	1 338	1 796	1 407	2 421	3 070	1 868	1 582	1 505	1 805	2 698	2 585	1 395	23 470
1901/10	1 430	1 800	1 590	2 763	3 761	2 078	1 760	1 701	2 075	3 186	2 847	1 501	26 492
1911/20	1 371	1 660	1 673	2 768	3 709	2 022	1 923	1 703	2 155	2 986	2 567	1 624	26 161
1921/30	1 353	1 708	1 891	3 416	4 270	2 313	2 169	1 931	2 706	3 792	2 748	1 598	29 895
1931/40	1 302	1 643	2 109	3 890	4 141	2 464	2 339	2 022	2 913	4 160	2 712	1 728	31 423
1935	1 121	1 532	2 158	3 439	4 237	2 693	2 112	2 094	2 801	4 080	2 836	1 392	30 495
1936	1 073	1 757	1 853	3 613	4 379	2 075	2 099	1 920	2 749	4 130	2 474	1 511	29 633
1937	1 389	1 347	2 046	3 809	4 258	2 192	2 386	1 836	2 796	4 252	2 486	1 597	30 394
1938	1 142	1 746	1 783	4 180	3 839	2 532	2 484	1 821	2 981	4 337	2 550	1 636	31 031
1939	1 197	1 670	2 016	4 430	4 223	2 501	2 535	2 162	2 418	3 381	2 659	2 321	31 513
1940	1 710	1 922	2 844	3 249	3 109	2 758	2 394	2 475	3 006	4 175	3 013	1 817	32 472
1941	1 572	2 157	2 431	4 371	4 968	2 588	2 634	2 520	3 365	4 542	3 123	1 859	36 130
1942	1 576	1 823	2 269	4 437	5 443	2 853	2 873	2 646	3 343	5 232	2 466	1 879	36 820
1943	1 480	1 857	2 397	4 243	4 881	2 943	3 057	2 310	3 295	4 592	2 741	1 899	35 695
1944	1 468	1 948	2 093	4 393	4 630	2 954	2 935	2 337	3 553	3 786	2 733	1 935	34 765

[4]) Stat. Quellenwerke: Heft 164. Seite. 92.

unter Berücksichtigung der Gesamtbevölkerung berechnet, fällt allerdings mit 0,334, verglichen mit derjenigen der Geburten, die 4,921 beträgt, günstig aus.

Die verhältnismässig niedrigen Eheschliessungszahlen im Oktober 1939 und 1944, sowie im Mai 1940 fallen mit der Zeit grösster Truppenaufgebote zusammen und lassen auf eine gewisse Beeinflussung der Eheschliessungen durch politische Ereignisse schliessen. [5])

Die zweigipfelige Kurve, der man bei der Betrachtung der Heiraten nach Monaten begegnet, überträgt sich folglich auch auf das Möbelgeschäft, allerdings mit um 1 bis 2 Monaten, auf März-April, bezw. August-September vorverschobenen Kulminationspunkten.

In begüterten Kreisen und vorzüglich auch in ländlichen Gegenden werden die Möbel meistens bei der Lieferung bezahlt. Die minder Begüterten kaufen ihre Möbel sehr oft auf Abzahlung (Monatsrate von Fr. 50.— ist üblich), wobei aber eine grössere Anzahlung (50 % wenn immer möglich) gefordert wird. Der Verkauf von Einrichtungsgegenständen gegen Ratenzahlungen wirkt sich dahin aus, dass die Möbel selten etappenweise bezogen werden.

Alle andern durch die Heirat bedingten Neuanschaffungen (ausgenommen die Möbel) werden hingegen häufig, wenn auch nicht regelmässig, etappenweise erstanden.

Ferner muss sich das Alter auf die Zahlungsart beim Möbeleinkauf auswirken; denn die Wehropferstatistik (verhältnismässig stabilster Reichtumsmesser) zeigt eine deutliche Zunahme der Vermögen mit zunehmendem Alter.

Aus der vorangehenden Tabelle geht ein starker Anstieg der Eheschliessungsquote im Frühling mit Kulminationspunkt im Mai und im Herbst mit Kulminationspunkt im Oktober hervor. Von einer Verschiebung der Kulminationspunkte in den letzten 60 Jahren bemerkt man anhand der absoluten Zahlen nichts.

Wie einleitend festgehalten wurde, sehen sich die allermeisten Eheschliessenden zur Zeit der Heirat gezwungen, eine ganze Menge von Neuanschaffungen zu tätigen, um eine Wohn- und Haushaltgemeinschaft antreten zu können.

Vorerst gilt es die richtige Wohnung zu finden, welche aber auch eingerichtet und ausgestattet sein will. Dazu braucht es

---

[5]) Stat. Quellenwerke: Heft 164, Seite 11*.

im allgemeinen Möbel für wenigstens ein Schlafzimmer und eine oder mehrere Wohn- bezw. Esszimmerausstattungen, eine Kücheneinrichtung (Haushaltartikel aller Art), ferner Bettwäsche, Vorhänge, Teppiche, Läufer, Tischdecken und Servietten, Bilder und Vasen, Koch- und Essgeschirr usw.

Den Marktforscher interessiert in diesem Zusammenhang die Frage, ob der Einkauf der Wohnungseinrichtungsgegenstände zeitlich mehr oder weniger genau mit der Heirat zusammenfalle. Eine Umfrage in einer grossen und in drei mittleren Möbelfirmen ergab eindeutig, dass die meisten Heiratenden die Möbel 1 bis 2 Monate vor der Heirat und nur ganz ausnahmsweise nachher einkaufen.

Wehropferpflichtige 1945 nach dem Alter [6])

Altersstufen Jahre	Zahl der Pflichtigen absolut	in °/oo	je 1000 Personen (ohne Ehefrauen)
20 — 25	5 839	1,5	20
25 — 30	11 352	3,0	47
30 — 35	21 454	5,6	92
35 — 40	31 033	8,1	144
40 — 45	40 854	10,7	207
45 — 50	47 901	12,6	276
50 — 55	48 971	12,8	312
55 — 60	47 691	12,5	317
60 — 65	44 721	11,7	319
65 u. mehr	81 802	21,4	269
20 u. mehr insgesamt	381 624	99,9	181
unter 20	424	0,1	.
Zusammen	382 048	100,0	.

Ledige Eheschliessende nach Altersklassen im Jahre 1949 [7])

Im Alter von	Männer absolut	in °/oo	Frauen absolut	in °/oo
bis 24	8 391	261	17 282	521
25 — 29	14 016	435	10 163	306
30 — 34	5 475	170	2 925	88
35 — 40	2 520	78	1 479	45
40 u. mehr	1 787	56	1 324	40
Total	32 189	1 000	33 173	1 000

[6]) Stat. Quellenwerke der Schweiz: Heft 226. Seite 87.
[7]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1949: Seite 54.

Mit 30,4 % stand 1949 ein beachtlicher Anteil der Männer bei der Eheschliessung im Alter von über 30 Jahren. Die mit zunehmendem Alter besser werdende finanzielle Stellung der Bevölkerung muss sich folglich unbedingt auch im Möbelhandel geltend machen, da ja die Möbel verhältnismässig teure Bedarfsobjekte sind.

Auch wäre heute eine Vermählung ohne besondere Hochzeitskleider (Anzug, Hemd, Kravatte, Hut, Schuhe und Handschuhe für den Bräutigam und eine vollständige Ausstattung für die Braut) und ohne reichlichem Hochzeitsessen fast nicht denkbar, ganz zu schweigen von den Hochzeitsreisen und -ausflügen, die ihrerseits wieder eine ganze Reihe von Spezialbedarfen begünstigen (Reisekoffern und -taschen, Fotoapparate usw....).

Aber auch das heute in einer Haushaltung kaum mehr fehlende Radio und eventuell ein elektrischer Grammophon mit Platten, neben wenigstens einer Tageszeitung und mehreren wöchentlich oder monatlich erscheinenden Unterhaltungsblättern und Illustrierten, darf nicht vergessen werden.

Endlich müssen noch eine ganze Menge von Produkten erstanden werden zum Instandhalten und zum Reinigen der Wohnung und auch der Kleider und Wäsche. Und warum sollte man gerade hier den Abschluss einer Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Elementarschaden- und Diebstahl-Versicherung noch länger verzögern? Ein guter Ehemann muss sich ja aus lauter Pflichtbewusstsein vor möglichst allen Risiken und Gefahren schützen, wie ihm in den ersten Monaten des Ehestandes Dutzende von Versicherungs-Agenten so klar wie nur möglich vor Augen führen.

Bisher wurde nur von den Eheschliessungen zwischen Ledigen gesprochen. Der Vollständigkeit halber seien jedoch auch die Ehen zwischen Ledigen und Verwitweten oder Geschiedenen und umgekehrt, usw., erwähnt. Der Bedarf, der normalerweise durch eine Heirat verursacht wird, ist jedoch bedeutend geringer bei Personen, die sich nicht das erste Mal verehelichen, da sie die Aussteuern usw. meistens nicht neu anschaffen müssen. Sollten aber die Ehescheidungen auch künftighin ständig zunehmen, so müsste die Konsumforschung diesem Tatbestand Rechnung tragen.

Die Statistik über die Eheschliessungen in den einzelnen Bezirken kann also von Möbel-, Teppich- Haushaltgeschäften usw. direkt zur Schätzung des Erstbedarfs herangezogen wer-

den. Dass aber auch hier die Kaufkraft eine bedeutende Rolle spielt, liegt auf der Hand und ihr muss folglich auch im Rahmen des heute möglichen gebührende Aufmerksamkeit gezollt werden.

§ 19. Die Ehelösungen

Die Ehen werden entweder durch Tod oder durch rechtskräftige Urteile der zuständigen Gerichte über die Ehescheidungen und Ehetrennungen gelöst. [1])

Das statistische Material über Ehelösungen vermag der Marktforschung keine neuen Anhaltspunkte zu vermitteln; denn der Stand der Verwitweten und die Geschiedenen wurden schon im Zusammenhang mit dem Familienstand entsprechend ihrer Bedeutung behandelt. [2])

Die Verwitweten und die Geschiedenen führen entweder eine Einzelhaushaltung, oder sie gehören weiterhin einer Familienhaushaltung an, oder endlich sie werden Glieder einer Anstaltshaushaltung. Je nach der Zugehörigkeit zu einer der drei Gruppen von Haushaltungen wird auch ihre spezifische Verbraucherhaltung zu beurteilen sein.

§ 20. Die Erkrankungen

Die ganz genaue Abgrenzung zwischen gesunden und kranken Bevölkerungsmassen ist nicht durchführbar, da es sehr verschiedene Formen des Krankseins gibt. Sie interessieren uns hier jedoch nur insofern, als das Kranksein spezielle Bedürfnisse im Gefolge hat.

Man unterscheidet zeitweilige Krankheitszustände aller Art von dauernden, schweren Gebrechen bestimmter Art. [1]) Die letzteren, worunter Blindheit, Taubheit, Schwachsinn und Irrsinn verstanden werden, [2]) sind statistisch durchwegs erfasst, doch ist ihre Bedeutung für die Absatzgestaltung ausser etwa in Spezialfällen (z. B. Lehr- und Unterhaltungsbücher für

---

[1]) Georg von Mayr: Seite 417.

[2]) Vergleiche § 10. Die Bevölkerung nach dem Familienstand. Seite 49.

[1]) Vergleiche dazu § 9. Weitere natürliche Differenzierungen der Bevölkerungsmasse. Seite 48.

[2]) Vergleiche dazu Georg von Mayr: Seite 90 ff.

Blinde usw.) nicht hoch anzuschlagen. Der Bedarf der Kranken, die ausserhalb einer Familie leben, d. h. sich in Anstalten befinden, wird, was den Verbrauch der ordinären Konsumgüter betrifft, im Zusammenhang mit den Anstaltshaushaltungen erfasst.

Die zeitweiligen Krankheitszustände aller Art hingegen bleiben nicht ohne Einfluss auf die Bedarfsgestaltung der davon betroffenen Personen. Der spezielle Bedarf der Kranken hängt nun sehr stark ab von der Art der Krankheit, worauf wir jedoch im Rahmen dieser Arbeit unmöglich eingehen können.

Innerhalb der zeitweiligen Krankheitszustände muss noch unterschieden werden zwischen solchen, die keinen massgebenden Einfluss auf die wirtschaftliche Lebenstätigkeit des Einzelnen ausüben (leichte Krankheiten) und zwischen solchen, die eine massgebende Behinderung der wirtschaftlichen Tätigkeit des Betroffenen nach sich ziehen.

a) Leichte Krankheiten

Darunter fallen vor allem saisonbedingte Leiden wie Husten, Schnupfen, Heiserkeit usw. Der Marktforschung vermitteln gewisse wichtige Anhaltspunkte über den Umfang der Spezialbedürfnisse, die leichte Formen des Krankseins nach sich ziehen, vor allem Untersuchungen über die von Gebiet zu Gebiet unterschiedlichen klimatischen Verhältnisse, die zweifellos verschiedene Krankheiten begünstigen oder hemmen.

Im Mittelland z. B., im Gegensatz zum Voralpengebiet, bringt der Herbst mit seinen Nebeltagen und fallenden Temperaturen eine stark vermehrte Nachfrage nach Hustenheil- und -vorbeugungsmitteln. Doch steigt die Nachfrage nach solchen Drogen und Pharmazeutika nicht überall gleichmässig. Es ist daher Aufgabe der Absatzforschung, solche Tatbestände zu registrieren und anhand der klimatischen Verhältnisse, der Einwohnerzahl der Gebiete usw. der Wirtschaft Angaben über den Verbrauch von Heil- und Vorbeugungsmitteln zur Verfügung zu stellen, um so dem unregelmässig auftretenden Bedarf (sowohl inbezug auf die Zeit als auch auf die Menge) gewachsen zu sein.

Zur Verhütung und Heilung leichter Krankheiten setzt zweifellos ein Mehrkonsum von warmen Kleidungsstücken (Unterkleider, Halstücher usw.), von schweren Schuhen, Tramabonnements usw. ein. Doch sind die Nachweise über die effek-

tive Höhe des durch Erkrankungen verursachten Mehrkonsums von Gebrauchsgegenständen kaum zu erbringen.

b) Schwere Krankheiten

Darunter fallen also die Formen des zeitweiligen Krankseins, die die wirtschaftlichen Lebenstätigkeiten der Einzelnen massgebend beschränken. [3])

Als Auskunftsquelle für die statistische Erfassung dieser Krankheiten dienen die Berichte der Spitäler und Privat-Kliniken, ferner das von Krankenversicherungen gesammelte und veröffentlichte Material, neben den Angaben, die dank der Meldepflicht der Aerzte über ansteckende Krankheiten bei amtlichen Stellen einlaufen.

Die stadtzürcherische Morbiditätsstatistik gibt auf Grund der obligatorischen Krankenpflegeversicherung beispielsweise über den Rheumatismus, der eine Volkskrankheit im eigentlichen Sinne des Wortes ist, eine ganze Anzahl interessanter Aufschlüsse. [4])

Rheumatische Erkrankungen nach dem Alter [5])

Altersjahre	Erkrankungen im ganzen männlich	weiblich	zusammen
70 u. mehr	63	93	156
60 — 69	294	502	796
50 — 59	425	740	1 165
40 — 49	450	656	1 106
30 — 39	687	702	1 389
20 — 29	389	389	778
10 — 19	80	104	184
bis 9	18	17	35
Total	2 406	3 203	5 609

Mit zunehmendem Lebensalter steigt die Morbiditätsziffer, was noch deutlicher zum Ausdruck kommt bei der Betrachtung der Rheuma-Fälle auf 1000 Mitglieder der Krankenpflegeversicherung.

---

[3]) Georg von Mayr: Seite 424.

[4]) Zürcher Morbiditätsstatistik. Statistik der Stadt Zürich 1948. Heft 55. Seite 93 ff.

[5]) Zürcher Morbiditätsstatistik: Seite 94.

Rheumatische Erkrankungen nach dem Alter auf 1000 Mitglieder unter 1jährigem Risiko [6])

Altersjahre	Erkrankungen im ganzen männlich	weiblich	zusammen
70 u. mehr	66,7	47,4	53,7
60 — 69	65,7	62,0	63,3
50 — 59	62,4	66,7	65,1
40 — 49	48,1	43,8	45,5
30 — 39	40,1	30,6	34,7
20 — 29	27,4	20,6	23,5
10 — 19	8,6	10,9	9,7
bis 9	1,5	1,4	1,4
Total	32,2	32,2	32,2

So interessant diese Angaben sind, eignen sie sich doch weniger gut als die statistischen Unterlagen über die in Heil- und Pflegeanstalten betreuten Patienten, um der Marktforschung Anhaltspunkte zu vermitteln über die eng mit den Erkrankungen im Zusammenhang stehenden Sonderbedarfen; denn die Anteile an der Menge des durch Rheumatismus verursachten Sonderbedarfs können von den einzelnen Geschäften kaum errechnet werden.

Die schweizerischen Krankenhäuser und Spezialanstalten (für Tuberkulöse, Geistes- und Nervenkranke usw.) verfügten am Ende des Jahres 1947 über 67 519 Betten, [7]) wobei allerdings 4158 Notbetten nicht inbegriffen sind. Sämtliche Spitäler und gewisse Heime benötigen vorerst eine ganze Anzahl von Einrichtungsgegenständen wie Betten, Nachttische usw., ganz zu schweigen von den zahlreichen Spezialinstrumenten, Apparaten und Einrichtungen, die den Aerzten für eine zuverlässige Diagnostik und erfolgreiche Therapie unerlässlich sind.

Krankenbetten *) nach privaten und allgemeinen Abteilungen im Jahre 1947 [8])

Art der Anstalt	Privat Abteilung	Allg. Abteilung	Total	Notbetten
Allgemeine Krankenhäuser	6 689	26 860	33 549	3 033
Spezial-Anstalten	4 918	29 057	33 970	1 125
Total	11 607	55 812	67 519	4 158

*) Inclusive Betten für Kinder und Säuglinge

[6]) Zürcher Morbiditätsstatistik: Seite 94.
[7]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1948: Seite 452.
[8]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1948: Seite 452.

Wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, hat seit 1936 in den allgemeinen Krankenhäusern die mittlere Aufenthaltsdauer — ausgenommen in den Frauenspitälern — durchwegs abgenommen, während die Bettenbesetzung seit 1936 bis 1947 von durchschnittlich 73,2 % um 7,9 % auf durchschnittlich 81,1 % zunahm.

Mittlere Aufenthaltsdauer in Tagen in allgemeinen Krankenhäusern [9])

Jahre	Kantons-Spitäler	Bezirks-Kreis-Spitäler	Gemeinde-Spitäler	Frauen-Spitäler
1936	27	32	31	18
1940	24	28	29	17
1946	23	24	26	17
1947	23	23	25	16
		Bettenbesetzung in %		
1936	76,4	66,5	71,3	78,4
1940	81,1	69,8	77,7	73,1
1946	88,8	78,5	85,1	73,1
1947	84,8	77,4	84,1	78,2

Bei Berücksichtigung eines durchschnittlich 22tägigen Spital-Aufenthaltes bei 81 %iger Bettenbesetzung halten sich jährlich über 400 000 Personen oder 8,3 % der Gesamtbevölkerung in den Krankenhäusern auf.

Der Bedarf an Lebensmitteln und sonstigen Gebrauchs- und Verbrauchsgütern geht auf das Konto der Anstaltshaushaltungen. Um dem Spezialbedarf der Kranken gerecht zu werden, nimmt man die zirka 400 000 alljährlich erkrankten Personen als Grundlage.

Bei der Annahme, jeder Krankenhausinsasse erhalte während seines Aufenthaltes von seinen ihn besuchenden Angehörigen 1 kg Südfrüchte, so beläuft sich der jährliche Südfrüchtenbedarf für Geschenke an Kranke auf 400 t oder auf 33,3 t pro Monat. Dieses Beispiel belegt die gewaltige Bedeutung der durch Krankheiten verursachten Spezialbedarfe. Man denke ausser an Nahrungsmittel (Diätspeisen, Stärkemittel usw.) und Genussmittel, vor allem an Medikamente und Verbandstoff usw.

---

[9]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1948: Seite 453.

Eine gewisse Anzahl Kranker benötigt ferner warme Kleider oder neue Hausschuhe usw. Wie viel das jährlich ausmacht, veranschaulicht die untenstehende Uebersicht.

Wenn jeder x te Kranke ein neues Kleidungsstück benötigt	braucht es jährlich zusätzlich . . . Stück
1 000	400
500	800
200	2 000
100	4 000
50	8 000
25	16 000
10	40 000
5	80 000
4	100 000
2	200 000

Neben den Kranken hat aber auch das Personal der Krankenhäuser und Spezialanstalten bestimmte, ziemlich genau schätzbare Bedürfnisse.

Personalbestand in den Krankenanstalten Ende 1947 [10])

Personalbezeichnung	Allgemeine Krankenhäuser Total	Allgemeine Krankenhäuser Weibl.	Spezialanstalten [1]) Total	Spezialanstalten [1]) Weibl.
Aerzte [2])	1 354	74	643	80
Pflegepersonal	8 019	7 569	4 652	3 057
Uebrige ärztl. Hilfsdienste [3])	1 181	897	416	278
Verwaltungs-, Wirtschaftspersonal	7 456	5 871	5 904	3 696
Total	18 010	14 411	11 615	7 111

[1]) Ohne Spezialabteilungen der allg. Krankenhäuser
[2]) Ohne Privatärzte, die ihre Patienten in Spitälern besuchen
[3]) Inbegriffen Apotheke-, Fürsorge- und Seelsorgedienst

Aus 29 625 Personen, wovon 21 522 weiblichen Geschlechts sind, besteht also das Personal der Krankenhäuser und Spezialanstalten.

Das weibliche Pflegepersonal allein braucht beispielsweise jährlich über 40 000 weisse Schürzen bei einem Minimalbedarf von 2 Stück pro Jahr. Da im Sommer die Pflegerinnen fast

[10]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1948: Seite 452.

ausschliesslich weisse Schuhe tragen, beläuft sich ferner bei einjähriger Gebrauchsdauer der Bedarf an weissen Schuhen der Pflegerinnen auf über 6000 Stück, wenn man die aus Mutterhäusern stammenden Krankenschwestern nicht berücksichtigt, weil sie meistens Schuhe tragen, die zur Kleidung (event. Ordenskleidung) gehören.

Die wenigen Beispiele zeigen, dass die Sanitätsstatistik als Auskunftsquelle für die Marktforschung sehr ergiebig ist.

In diesem Zusammenhang muss noch auf einen Spezialbedarf der Kranken hingewiesen werden, dem — wie uns jahrelange Erfahrung belehrte — bis heute nicht genügend Rechnung getragen wurde.

Die Kranken und unter ihnen vor allem die Genesenden, die im Spital oder in der Spezialanstalt fern der Familie unter fremden Menschen zu weilen verurteilt sind, leiden fast ausnahmslos unter dem Mangel an Möglichkeiten, sich gut zu unterhalten oder zu beschäftigen. Da in den allgemeinen Krankenanstalten die mittlere Aufenthaltsdauer zwischen drei und vier Wochen liegt, [11]) vermögen die meisten Spital- oder Anstaltsbibliotheken dem Bedürfnis nach Unterhaltung wenigstens für eine gewisse Zeit zu genügen. Doch ist es noch lange nicht jedermanns Sache, sich durch Lesen die Langeweile zu vertreiben.

Unvergleichlich länger als in den allgemeinen Krankenhäusern muss die Aufenthaltsdauer in den Spezialanstalten angesetzt werden. Der mehrmonatigen mittleren Aufenthaltsdauer entspricht auch — nicht schwerste Krankheitsfälle vorausgesetzt — ein entsprechend ausgeprägtes Bedürfnis nach Unterhaltung und Beschäftigung, das unbedingt vermehrte Aufmerksamkeit erheischt. Man denke dabei vor allem an die an Tuberkulose erkrankten. Die Eigenart dieser Krankheit besteht in einem ganz schmerzlosen Verlauf derselben, ausgenommen bei Knochentuberkulose. Daher kommt den davon Befallenen eigentlich gar nicht zum Bewusstsein, wie stark sie krank sind. Dieser Umstand begünstigt nun das Unterhaltungs- und Beschäftigungsbedürfnis in ganz besonderem Masse.

---

[11]) Vergleiche dazu Seite 107.

Mittlere Aufenthaltsdauer in Tagen in Spezialanstalten seit 1936 [12])

Jahre	Tuberkulöse	Geistes und Nerven-Kranke	Epileptische	Krüppel	Unheilbare	Andere
1936	129	226	247	67	282	21
1940	129	223	224	71	256	24
1946	134	203	200	67	260	22
1947	135	197	205	63	262	22
			Bettenbesetzung in %			
1936	74,8	93,8	96,0	82,9	96,5	46,6
1940	75,9	92,5	93,9	83,4	92,4	48,1
1946	92,3	96,0	97,5	86,0	96,3	58,3
1947	93,4	94,9	94,6	88,9	96,2	58,3

In der Schweiz stehen für Tuberkulose insgesamt 10 260 Betten zur Verfügung, [13]) wovon 8347 für Erwachsene (1906 für Kinder und 7 für Säuglinge). Das heisst, bei einer mittleren Aufenthaltsdauer von 135 Tagen und bei 90%iger Bettenbesetzung wünschen jährlich etwas über 19 000 erwachsene Personen schweizerischer oder ausländischer Herkunft in den Sanatorien Erholung zu finden oder geheilt zu werden. Da schon weiter oben auf das durch die Eigenart der Krankheit besonders stark in den Vordergrund gedrängte Unterhaltungsbedürfnis hingewiesen wurde, bleibt ferner noch zu untersuchen, welche Arten von Unterhaltungen in diesem Falle am zweckmässigsten seien.

Die an Knochentuberkulose leidenden Patienten bringen den weitaus grössten Teil ihres Kuraufenthaltes im Bett zu, ohne es auch nur für einen Augenblick zu verlassen. Für die Lungenkranken gilt dasselbe für die erste Hälfte des Höhenaufenthaltes. Während der zweiten zeitlichen Hälfte verbringen sie bei günstigem Wetter täglich ein bis zwei Stunden im Freien. Die vom Arzte dem Patienten zur Genesung verordneten „Liegekuren" (so nennt man das im Bett Liegen während des Tages In den Sanatorien) lassen gezwungenermassen nur sehr wenige Arten von Unterhaltungen zu. Lesen, Radio- und Grammophonhören und eventuell noch basteln, das bei den Frauen durch stricken und sticken ersetzt wird, sind die einzigen Möglichkeiten, um das ausserordentlich ausgeprägte Unterhaltungsbedürfnis zu befriedigen.

---

[12]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1948: Seite 452.
[13]) Stat. Jahrbuch der Schweiz 1948: Seite 452.

Hätte nur beispielsweise jeder zweite Patient einen Radio, würde der jährliche Bedarf an vermieteten oder verkauften Apparaten für die Tuberkuloseheilstätten allein über 9000 Stück betragen. Natürlich besitzt nicht jeder Sanatoriumsinsasse die nötigen Mittel, um sich einen Radioapparat (vielleicht gar mit elektrischem Grammophon) anschaffen zu können, ganz abgesehen davon, dass eine gewisse Anzahl der Zimmer zwei oder in seltenen Fällen sogar drei Patienten beherbergt und folglich ein Apparat vollauf genügte. Aber die Bereitschaft, Radio-Apparate zu mieten, ist unter den Patienten sehr gross, wenn nur Firmen solche Geräte zu vernünftigen Preisen zur Verfügung hielten.

Ein entscheidender Grund für die schlechte Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses in Sanatorien muss wohl der verhältnismässig starken psychischen Belastung, der die allermeisten Kranken ausgeliefert sind, zugeschrieben werden. Sie wirkt sich in der Lahmlegung der Initiative der Patienten aus, welche nur überwunden wird, wenn von der Verkäuferseite her der latenten Nachfrage zum Durchbruch verholfen wird.

Was von Büchern und Radio-Apparaten gilt, betrifft teilweise auch das Basteln. Das Herstellen von Geldbeuteln, Brieftaschen, kleinen Teppichen usw. erfreut sich zwar in gewissen Sanatorien grosser Beliebtheit; doch ist der primäre Zweck dieser Bastelarbeiten die Gewährung eines Nebenverdienstes zur Deckung der sehr hohen Kosten des Kuraufenthaltes und nicht die Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses. Da Anregung und Anlehren zum Basteln von Unterstützungsorganisationen (z. B. „Das Band") ausgeht, erfahren viele Kranken, die keine Unterstützung beziehen, nichts davon. Der Möglichkeiten aber, sich durch Basteln gut zu unterhalten, existieren noch viele, da ja das Rentabilitätsprinzip meistens nicht im Vordergrund stehen müsste. Man denke etwa an Strick- und Stickmustervorlagen, an Glasmalerei, an Lederarbeiten, an Spielzeuge usw.

Man könnte einwenden, es sei moralisch nicht erlaubt, den schlechten Gesundheitszustand von Personen für Geschäfte auszunützen. Dieser Einwand wäre berechtigt, wenn sich die Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses nachteilig auf die Genesung der Erkrankten auswirken würde. Die Erfahrung lehrt aber gerade das Gegenteil. Nämlich, dass Sanatoriumsinsassen, die eine befriedigende Beschäftigung oder genügend Unterhaltung haben, um die langen Wochen, ja Monate der Krankheitsdauer zweckmässig zu verbringen, normalerweise

eher gesunden als solche, die stets von Heimweh geplagt sind.

Die Sanitätsstatistik ist demnach in der Lage, der Marktanalyse für die Absatzforschung verschiedene, zum Teil recht bedeutende Anhaltspunkte zu vermitteln.

Schluss

Nachdem die praktische Bedeutung der Bevölkerungsstatistik für die Marktforschung untersucht wurde, bleibt noch die wichtige Frage zu beantworten, wie lange — zeitlich gesehen — die jeweils vorliegenden statistischen Angaben für die Zwecke der Marktforschung Anspruch auf Aktualität erheben dürfen.

„Die statistischen Einheiten der Bestandsmassen (z. B. Bevölkerung, Betriebe, Häuser etc.) weisen relativ längere Dauer, grösseres Beharrungsvermögen, langsamere Wandlungen auf als die statistischen Einheiten der Bewegungsmassen (z. B. Konkurseröffnungen, Tod, Geburt, Eheschliessungen etc....)" [1]) Das ist die Lösung des Problems von der statistischen Seite her.

Aber auch die Marktforscher prüften die Frage eingehend. Dabei gingen sie vom Objekt der Marktforschung aus, das — wie es in andern Wissenschaften auch möglich ist — von zwei grundverschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann: [2])

1. Die Erforschung kann auf die (räumliche) Marktstruktur eines Unternehmens gerichtet sein, was man mit Marktuntersuchung oder Marktanalyse bezeichnet und
2. kann die Erforschung sich auf die (zeitliche) Dynamik des Marktes des Unternehmens beziehen: Marktbeobachtung.

Mit dieser Unterscheidung stösst man auf eine der bedeutendsten Gliederungen auf dem Gebiete der Marktforschung. Es ist natürlich ohne weiteres klar, dass in der Praxis das engste Verhältnis zwischen diesen beiden Betrachtungsweisen besteht. Bei der Erschliessung eines neuen Absatzgebietes z. B. wird mit Hilfe der Marktuntersuchung die Marktstruktur eines Gebietes festgestellt und nachher werden anhand der Marktbeobachtung die fortlaufenden Veränderungen in der Marktstruktur des untersuchten Gebietes verfolgt.

Dank der Marktuntersuchung und der Marktbeobachtung lässt sich das oben aufgegriffene Problem eindeutig lösen. Die

---

[1]) Schorer: Statistik. Seite 43.

[2]) Vergleiche a) Schäfer: Seite 11.
b) Wagenführ Horst: Seite 8.

Bewegungsmassen wie auch die Bestandsmassen werden durch die Marktuntersuchung gewonnen und haben nur einmalige Gültigkeit und zwar für den Zeitpunkt, in welchem sie erhoben werden. Die Marktbeobachtung ihrerseits befasst sich mit den Veränderungen, die im Verlaufe der Zeit innerhalb der Marktstruktur (und damit an Bewegungs- und event. selbst an Bestandsmassen) unvermeidlich eintreten und korrigiert je nach den momentanen Verhältnissen die Zahlen, welche die Marktanalyse als Ausgangsdaten ermittelte. Ob die Marktbeobachtung die Veränderungen bloss schätzt (event. Extrapolation) oder anhand neuer Teil-Erhebungen (repräsentative Methode) festlegt, steht hier nicht zur Diskussion.

In der vorliegenden Arbeit wird eine ganze Reihe wichtigster Daten für die Konsumforschung behandelt. Weil die gedanklich-sprachliche Darstellung gar keine andere Möglichkeit einräumt, ist man gezwungen, die einzelnen Gesichtspunkte n a c h e i n a n d e r aufzuführen. Daraus erwächst die Gefahr der Ueberbetonung einzelner Punkte, event. verbunden mit der Tendenz zu viel zu starker Vereinfachung der in Wirklichkeit äusserst komplexen Zusammenhänge. Das gilt im grossen und ganzen für sämtliche von der Marktforschung zur Erreichung ihres Zweckes dienstbar gemachten Daten, seien es statistische oder seien es im Irrationalen verankerte Feststellungen.

Gewiss müssen je nach der Art der Ware, wofür die Marktverhältnisse erforscht werden sollen, oder nach dem Charakter eines bestimmten Absatzgebietes usw., einzelne Gesichtspunkte mehr oder weniger stark in den Vordergrund treten. Doch „müssten eigentlich" — wie Schäfer in einem etwas anderen Zusammenhang treffend sagt — „nachdem man die einzelnen Merkmale aufgefunden und gemessen hat, alle wesentlichen Gesichtspunkte gleichzeitig gegenwärtig gehalten und ineinander verwoben werden können zu einer Art geistigen Tableaus. Nicht auf einen blossen „Durchschnitt" aus den einzelnen Merkmalen geht dieser Gedanke hinaus, sondern auf eine Gesamtschau, wie sie der Künstler, weniger der „Gelehrte" oder gar der reine Mathematiker kennt." [3])

Treffender könnte man wohl kaum ausdrücken, wie die Marktforschung bei der Bewertung der ihr vorgelegten Daten vorzugehen hat, um dem optimalen Absatz, Zweck und Ziel der Marktforschung möglichst nahe zu kommen.

---

[3]) Schäfer E.: Seite 74.

Literatur und Quellen-Verzeichnis

Adressen-Katalog 1945 von der Schweizerischen Adressen- und Werbezentrale, gen. „AWZ".

André-Heiderich-Sieger: Eine wirtschaftsgeographische Erdbeschreibung. IV. Auflage, I. Band Europa. Wien 1926.

Ballod Carl, Grundriss der Statistik, Berlin 1913.

Baumann Th.: Ein neuer Weg zu vollwertiger Säuglingsernährung. Verlag Pro Juventute, Mutter und Kind, 2. Auflage.

Conrad J. Grundriss zum Studium der politischen Oekonomie. Vierter Teil. Statistik I. Die Geschichte und Theorie der Statistik. Vierte erweiterte Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. A. Hesse Jena. Verlag von Gustav Fischer 1918.

Fischer Guido: Kaufmannspraxis. Ein Handbuch in Wort und Bild für werdende Wirtschaftsführer. Verlagsbuchhandlung Quelle und Meyer in Leipzig 1939.

Fischer Hans: Marktanalyse und Absatzorganisation. Eine Studie über den Markt für Papier, Schreibwaren und Bureaubedarf in Deutschland. Berlin W. 35 1935.

Gründling Roman: Marktanalyse: Bernerdissertation 1936.

Herzfeld J. Kurt: Marktanalyse und industrielle Absatzorganisation. Hamburg 1930.

Hesse Albert: Grundriss der politischen Oekonomie. Vierter Band. Statistik Jena. Verlag von Gustav Fischer 1934.

Hiess F.: Methodik der Volkszählung. Jena 1931.

Hilfiker Otto: Krisen und Konjunkturen in der Schweiz zur Zeit der 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts. Berner Diss. 1944.

Hippenmeier K.: Städtebau. Aufsatz im Handbuch der Schweiz. Volkswirtschaft II. Band. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft. Verlag Benteli A.-G. Bern. 1939.

Hülf Ludwig: Die wirtschaftlichen Bestimmungsfaktoren der Werbung. Nürnberg 1940. Verlag der Hochschulbuchhandlung Krische & Cie.

Katholisches Handbuch der Schweiz: Rex-Verlag Luzern 1943.

Kerschbaum Albert: Zur Methode regionaler Strukturuntersuchung des Verbrauchs. Aufsatz in „Marktwirtschaft und Wirtschaftswissenschaft". Eine Festgabe zum 60. Geburtstag von Wilhelm Vershofen. Deutscher Betriebswirteverlag Berlin W 15 1939.

Kiel Armin: System der Marktanalyse. Die Praxis kontinentaler Untersuchungen. Lübeck 1929.

Kliemann Horst: Wie und wo erfasse ich Käuferschichten. C. Barth-Verlag. Wien, Berlin und Leipzig 1928.

Kropf-Randolph: Marktanalyse. 1928. München.

Lehmann Sylvia. Grundzüge einer Schweizerischen Auswanderungspolitik. Berner Diss. 1949.

Lisowsky Arthur: Käuferschichtung als Problem der Marktforschung. Als Vortrag gehalten am 15. 2. 1945 in der Gesellschaft für Marktforschung in St. Gallen.

Lisowsky Arthur: „Werbeinhalte" in Zeitschrift für Betriebswirtschaft 1932. Heft 1 und 2.

Maurer Emil: Die volks- und betriebswirtschaftliche Bedeutung der Wirtschaftswerbung. Carl Haymanns Verlag Berlin 1939.

Mayr von Georg: Statistik und Gesellschaftslehre. Zweiter Band. Bevölkerungsstatistik. Freiburg i. Br. Leipzig und Tübingen. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1897.

Raths Werner: Die Bevölkerung des Kantons Zürich seit Ende des 18. Jahrhunderts. Zürcher Diss. 1949.

Schäfer Erich: Grundlagen der Marktforschung: Zweite, völlig umgearbeitete Auflage von „Grundlagen der Marktbeobachtung", Nürnberg 1940.

Schnutenhaus Otto: Die Absatztechnik der amerikanischen industriellen Unternehmung. Berlin 1927.

Schorer: Festgabe für Dr. Hans Schorer, zum 70. Geburtstage überreicht von Schülern, Freunden und Kollegen. A. Francke A. G. Verlag, Bern 1947.

Schorer Hans: Statistik. Grundlegung und Einführung in die statistische Methode. Verlag A. Francke A. G. Bern. 1946.

Schweizerisches Zivilgesetzbuch. Textausgabe Oser-Schönenberger. 16. Auflage. Zürich 1943. Schulthess & Co. A. G.

Servoise René: L'étude scientifique des Marchés. Presses universitaires de France, Paris 1944.

Statistische Jahrbücher der Schweiz: Jahrgänge 1949, 1948, 1947, 1937, 1936, 1935.

Statistische Quellenwerke der Schweiz. Eidgenössisches Statistisches Amt Bern.
Band 11 Volkszählung 1941. Kt. Luzern, Heft 160.
Band 7 Volkszählung 1941. Kt. Bern, Heft 153.
Band 8 Volkszählung 1941. Kt. Waadt, Heft 154.
Ferner Hefte: 164 und 226.

Statistisches Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte 1949. Heft 1. Aufsatz über die „Pendelwanderung Berns und seiner Aussengemeinden". Heft 3. Aufsatz über „Der Personalbestand und die Personalkosten der Berner Stadtverwaltung 1948.
Vierteljahresberichte 1945.
Heft 4. Aufsatz über das „Kriegsbedingte Bundespersonal in Bern".

Stat. Jahrbuch der Stadt Zürich 1949.

Stat. Mitteilungen des Kts. Luzern: Heft 1. „Pendelwanderung, Landflucht 1941", Luzern 1947.

Sixtenth Census of the United States 1940. Population. Vol. I. Number of inhabitants. United States Government Printing Office Washington 1942.

Vershofen Wilhelm: Handbuch der Verbrauchsforschung II. Band. 1. Teil v. Prof. Dr. H. Prösler. Karl Haymann's Verlag Berlin 1940.

Wagenführ Horst: Marktanalyse und Marktbeobachtung. Quellenhandbuch für Handel und Industrie. Herausgegeben vom Institut für Wirtschaftsbeobachtung an der Hindenburg Hochschule Nürnberg 1933.

White Percival: Market analysis. Its Principles and Methods. 2. Auflage Newyork 1925.

Winkler Wilhelm: Grundriss der Statistik 2. Band. Gesellschaftsstatistik. Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung Wien 1948.

Wirtschaft und Verwaltung, Basel-Stadt 1945. Heft 3. „Die Verflechtung der Wohnbevölkerung der Kantone Basel-Stadt und Basel-Land". 1945.

Wirz Adolf: Kleines Handbuch der Reklame. 2. Auflage 1943. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins Zürich.

Zeilmaker Walter: E. O.: Elemente einer systematischen Absatzpolitik auf rationaler Grundlage. Eine Theorie der Kauffaktoren beim Konsumenten. Verlag Robert Noske, Borna. Bez. Leipzig. 1941.

Zürcher Morbiditätsstatistik: Statistik der Stadt Zürich 1948. Heft 55.

Zürcher Wirtschaftsbilder 1945. Heft 5/6. „Die Pendelwanderung im Kanton Zürich 1941", Zürich 1945.

Zürichs Bevölkerung. Statistik der Stadt Zürich 1949. Heft 56.